

WIENER MOD





WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen **Schnitte nach Maß** von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten **gratis** zu verlangen. — Beförderungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen **nur direct**.

Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.70.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Fred. 4.50 = Nbl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltpost-Berein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband Jährlich fl. 12.— = Fred. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnements nehmen an alle **Buchhandlungen**, ferner die **Postanstalten** in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die **Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.**

Mit dem nächsten Hefte beginnt ein neues Quartal.

Das lange Andauern des Wiener Seher-Strikes hat der Herstellung des vorliegenden Hefstes Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die nur durch die größten Opfer beseitigt werden konnten. Die „Wiener Mode“ und ihre fünf fremdsprachigen Ausgaben mußten in verschiedenen Druckereien, theils in Oesterreich, theils im Auslande, gedruckt werden, und trotzdem erfuhr die Ausgabe der Nummer eine kleine Verspätung.

Unsere Leserinnen sind gebeten, dies freundlichst zu entschuldigen.



Pariser Kindermoden.

Von Jenny Rio-Kemmann.

Bevor wieder ein neuer Winter mit seinen unausbleiblichen Kinderfeste inaugurirt wird, hofft man, eine gründliche Reform derselben durchgeführt zu haben — nöthig ist eine solche zweifellos. Jene Mütter, die nach nicht völlig den Kopf verloren haben, sahnen ämlich in den abgelaufenen Tagen mit Entsetzen, welcher Luxus die Kinderfeste (man kann das Wort getroßt wagen!) verunstaltete. Da gab es Buffets, die Unsummen verschlang, mit Erdbeeren zu 1 Fr. p. St., mit Kirschen, die mit ihnen im gleichen Preise fanden, mit Champagner, Trüffelpasteten und — indischen Schwalbennestern. Die Cotillon-Beobachtungen kosteten zumellen zwischen 600 und 2000 Francs, und die Blumen- und Girlandendecorationen wußten von dem harten Winter, den wir erlebt, nichts zu erzählen. Die ersten Künstler verschmähten es nicht, vor dem jugendlichen Auditorium gegen entsprechendes Honorar zu singen und zu declamiren, und selbstredend waren die Toiletten der

kleinen Pariser mit dieser tollen Umrahmung im Einklange.

Aber kein folgender Winter soll mehr diesen ungesunden Spuk sehen: man will den Kindern und Allen, was sie umgibt, ihren schönsten Schmuck, die Einfachheit, wiedergeben, und die Sommermoden der lieben Kleinen erzählen in ihren schönsten Details bereits ein wenig von diesem heissamen Feldzuge gegen die verwerflichste Art des Luxus: des Luxus in der Kinderstube.

Schon die Modefarbe für die Pariserinnen unter vierzehn Jahren ist einfach gewählt, sie imitirt genau die Nuance des Holzes, und dessen Uniform hat noch Niemand auffallend gefunden. Noch erster soll die Modefarbe für den kommenden Winter werden: diese ist nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach unter den ernstesten Tönen des Kastanienbraun zu suchen.

Die Tragkleidchen sind wieder ganz rund gehalten und für den Sommer stets kürzer gewählt. Die elegantesten Anordnungen präsentiren sich in weißem Batist, mit Valenciennes-, Entreeuz- und reichem Bandschmuck. Eine Spitzenleiste umgibt die Decolletur; das Arrangement imitirt die hohen Achselpuffen der Ball-Tailen etwas älterer Damen, doch ist hier ein Juwel streng zu vermeiden, da Kinder ohnehin immer kurzen Hals zu haben scheinen, und bei ungeschickten Stoff- oder Spitzenanhäufungen an jenen Stellen allzuleicht die unglückselige, halberstickte Miene annehmen, die uns auf den Porträts würdiger Alt-Bremer Rathsherren immer wieder belustigt. Aus buntgedrucktem Batist stellt man gleichfalls viele Tragkleidchen her, doch ist jedes größer angelegte Muster streng verpönt. An der traditionellen Form der Tragmäntel ist wenig geändert worden; die Pelzerine wird am Halsrande mehrreihig gezogen, mit einer Kollerteile aus Füll abgeschlossen und am unteren Theile mit einer breiten Applications-Spitze aus Seiden-Gulpure gepuzt, die in vielen edlen Arten in mehreren Spitzen-Fabriken eigens zu diesem Zwecke entworfen worden sind.

Für Kinder von zehn Monaten bis zu vier und fünf Jahren dichtete man eine Reihe reizender Joulardkleidchen mit buntem Farbendrucke, die sich sämtlich durch ziemlich weit gehaltene Köschchen auszeichnen, welche man am Saume außerdem mit einem Bolant und innen mit zwei bis drei Valayensen ziert, damit sie nur reich ausfallen. Die Kleidchen sind meist mit Tragbändern versehen, welche in Sammt, in Seide oder Spitzen austreten und die Taille, contrastirend mit dem weiten Rocke, sehr schlank erscheinen lassen. Der beliebteste Halsabschluss besteht in einem schmalen Stehtragen, den ein bis zwei Steh-Blißes umrahmen. Großer Gunst erfreuen sich auch gestreifte Stoffe, welche der neuesten Mode, den en blais genommenen Köden und Kleidchen, entgegenkommen. Bei diesen Modellen laufen die Streifen schräg um den ganzen niedlichen Körper, während gerade geschnittene Blißes den Saum, die Ärmel und den Halskragen schmücken.

Aus erdmetfarbigem Ballstoffe sahen wir ein Kleidchen, das durch seine liebliche Einfachheit wirkte. Fünf Reihen schmaler Goldbördchen zierten das Köschchen, sie waren in einer Entfernung von je etwa 1 cm angebracht, und nahmen sich wie eine Relief-Bordüre aus; drei Reihen Goldbördchen waren in Form eines kurzen Figaro-

Fr. 1. Prinzesskleid aus geklammertem Batist.
(Wenigstens ein Schnitt zu den Brusttheilen; Figur-Nr. 2, Maß-
seite des Schnittes in Heft 13, IV. Jahrgang.)

westwärts auf die Taille genäht, die vorne einige Falten zeigte, welche ein bescheidenes Jabot bildeten. Alle Kinderkleider, ohne Ausnahme, sind zum Behagen ihrer Träger halbweit gehalten; die Freuden und Leiden einer Wespentaille lernt man erst später kennen, wenn man Robedame oder — Lieutenant geworden ist!

In leichter Bengaline sieht man in den Salons mehrere Modelle; den Preis würden wir jenem zuerkennen, dessen schräge geschnittenes Röschchen oben zweireihig gezogen und sammt einem Köpfchen-Abchlusse auf die glatte Taille gesetzt ist. Dazu gesellt sich ein fein plissirtes, etwa 10 cm breites Pierrot-Krügelschen, und unsere Ruben und Mädels sehen so spitzbübisch aus, daß uns sofort die lustigsten Streiche des alten Pierrot einfallen. Nur ein einziges Galakleidchen in der Robefarbe Gelb ist im ganzen weiten Modenreiche zu sehen gewesen. Es war aus crêpe de Chine gewählt und erinnerte an eine aus der Vogelperspektive betrachtete große Toilette. Diese Illusion machte ein Richu Marie-Antoinette aus crême Chantilly-Spitzen vollkommen, und auch die drei Spitzen-Entredeuz des Röschchens ließen uns an irgend eine graziöse Hofdame im lustigen Trianon denken. Die kleine Dame, für welche das Kleidchen bestimmt, ist die Tochter eines starren Republikaners, und doch dürfte dies eigenartige Kleidchen seinen Parfüm, der nach Hofluft duftet, nicht so leicht verlieren. Ueberhaupt sucht man heuer nach Thunlichkeit alte Modelle zu copiren. Die Pariserinnen behalten bei diesem Beginnen das kurze Röschchen bei, während die hier residirende englische und amerikanische Colonie ihre Töchterchen in bis zum Fußboden reichende Röschchen hält. Nichts Drolligeres giebt es, traum! als solch' ein dreifüßiges Wesen, wenn es bei feuchtem Wetter, mit einem winzigen Händchen, das einen Rosenblatte zum Verwecheln gleicht, das lange Röschchen in die Höhe hebt!

Für größere Mädchen wird ausschließlich Wolle gewählt, nebst den im Sommer so beliebten Wollstoffen. Sehr praktisch ist ein Modell in hellroter Wollcrêpe, mit langen Taschen, die Zadenbästen bilden und welche dicht mit crême Mohairbändchen besetzt sind. Ein crême Jabot ist in seiner freien Entwicklung durch einen mit Bändchen besetzten Lak gehemmt, der genau die Form eines »Barterls« (Kinderlätzchens) hat, vermuthlich, um Wollschweiß himmelstürmendem Temperamente zeitweilig einen gesunden kleinen Dämpfer zu bringen, denn das Kinderlätzchen erinnert verweiseft ungalant und deutlich an die — Kinderstube! Für trübere Tage endlich stellte man uns ein Kleid aus weiß-blau carirtirter Etamine vor, die sich mit wunderbar dazu gestimmtem Sammt schmückte. Der Rock war nicht besonders reich, hingegen waren die Falten des Oberstoffes am Ansätze in Form einer Kapuze auf ein Plastron aus Sammt gesetzt, was sich äußerst günstig mit den led hingeworfenen Carreaux einte.

Und nun wollen wir es wie die Primadonnen machen und nach der soeben angeführten letzten Toilette-Vorstellung noch eine allerletzte veranstalten, da wir nicht egoistisch genug sind, die Perle unserer Sammlung für uns zu behalten. Es ist dies eine Blouse aus crême Stiderei auf rothem Fond. Ein rothes Band ist durch die Stiderei gezogen und bildet einen breiten Gürtel, während dem breiten, plissirten Umlegefragen eine zweite Riffon zugewiesen ist. Der Stidereivolant, der den Kragen formt, ist nämlich nicht abgeschnitten; die Enden werden an der Brust einmal umgeschlagen und gehen dann zu beiden Seiten nach rückwärts, gegen den Gürtelnoten zu, so daß sie, indem sie sich an der Brust theilen, ein grazioses Zäckchen contouriren, was ungewein vortheilhaft aussieht.

Nicht vieler

Worte braucht es, um die neuen Mäntel zu schildern. Sind sie doch meist den Modellen der Großen nachgebildet, und dies nicht immer zu ihrem Vortheile. Ein Baby mit einem modernen Henry II.-Mäntelchen sieht furchtbar unnatürlich aus, und auch die langen Pelzinnen-Mäntel mit den fliegenden Kermeln zeigen sich so wenig lodender Art, daß die Verkäuferinnen schon selbst, gleich den Automaten, immer die Phrase wiederholen: »Nicht schön, aber praktisch!« Stets elegant sind schwere Seidenmäntel mit Spitzen-Einfäßen, und eigenartig, aber schön ist eine Miniatur-Copie des berühmten Tosca-Mantels der jenseits des großen Wassers allabendlich sterbenden Sarah Bernhardt. Nachdem sie dieses Geschäft noch zwei Jahre betrieben, wird Madame Sarah, nach eigenem Geständnisse, in Paris — zu leben haben!

Bevor Sarah Bernhardt uns verließ, hat sie für ihre Enkelinnen einige Hüte bestellt. So weiße Strohhüte, die nur in drei rosa Nuancen assortirte Bänder schmücken. Dann Barette aus Stidereien, mit mächtig ausgeschweiften Krämpfen und mattrosa Bandocarden; endlich braune Strohhüte mit seitwärts aufgebogenen Klügeln, die weiße, gelbe und braune Federn zieren. Blumen sind bei den Modistinnen für Kinder nicht beliebt, vielleicht weil diese im Interesse ihrer kleinen Geschäftsfreunde fürchten, daß doch zuweilen die vollerbühte Blume der Knospe schaden könnte! Wie sehr sie im Unrecht sind, beweist der neueste Miss Helvetti-Hut. Dieser ist nämlich genau nach dem Modelle jener schauerhaften Kopfbedeckungen hergestellt, welche die weiblichen Mitglieder der Heilsarmee tragen. Und siehe da, eine Hutform, die es jahraus, jahrein siegreich zu Stande bringt, Tausende von Frauen und Mädchen zu verunstalten, erweist sich ohnmächtig, nun, wo sie unseren süßen Blondköpfschen auch nur einen Bruchtheil ihrer arten Reize rauben könnte.

Kurz ist das Capitel der Knabenmoden, denn »Gigert« wird man ja erst später. Nur zwei Modelle haben wir für kleine Wiener Ruben versandt bereit; allerdings tragen diese bis zu einem gewissen Alter mit kleinen Variationen die Modelle der Mädchen. Ein wahrer Fund ist ein Kleidchen aus gestreiftem Wollstoff, in Form einer reichen Blouse; unterhalb des Taillenschlusses ein Gürtel, bestehend aus drei naturledernen Riemen, die durch Quereisen in respectvoller Entfernung von einander gehalten werden, und so einen gleichsam durchbrochenen Gürtel bilden. Dann ein Knizig für schlimme Jungen (so benannt, weil er sehr dauerhaft ist) aus rothem Cotton, mit großen, weißen Puffen.



Nr. 2. Kleid für Mädchen von 2 bis 6 Jahren.
(Verwendbarer Schnitt zum Futterkleiden; Vergl. Nr. 4, Rückseite
des Schnittbogens zu Heft II, IV. Jahrgang.)



Nr. 3. Spitzenjase mit Goldbörstchen.



Den Rock formen zwei breite Plissés, darüber ein Brust Louis XV. mit einem weißen Biqué-Gilet und weißen Manchetten. Große Knaben tragen noch immer mit Vorliebe den Rattosenanzug mit hellblauen Leinenkragen für die Wochentage, mit Seidenkragen für festliche Gelegenheiten. Dazu die nach englischer Mode lang gehaltenen Beinkleider. Den Letzteren assortirt man auch zuweilen ein buntes Flanellhemd, wie es zum Lawn Tennis gewählt wird, und einen Rattosenkragen, dessen Enden im Gürtel verschwinden. Mächtige Hüte verrathen, daß man zum starken Geschlecht gehören muß, um diese Last ohne Hanten zu tragen.



Nr. 4. Feinbild-Toilette aus gebleichtem Casimir.

Ebenso geschmacklos präsentiren sich Taschenfeuerzeuge, die abgebrannte Siegelstangen, Patronen, Spargelköpfe, Paprikaschoten und kleine feuerfressende Drachen imitiren. Der zahlreiche Abgang aller dieser Sachen aber beweist, daß sich selbst für die allergrößten und allerberühmtesten Verirrungen gegen die Aesthetik Liebhaber einfinden. Eine Neuheit: sich bewegende Herrentravatenadeln, lockt eine Menge Schaulustiger an. Zwei kleine Sternchen, das innere mit einem Brillant oder anderen Edelsteinen besetzt, sind in immerwährender, rotirender Bewegung. Schön ist das nicht, und es will uns scheinen, als ob diese (wie die ehemals modern gewesene Mählmadel) die Aufmerksamkeit unbedingt herausfordernde Nadel in der Kravatte ein ernstes Gespräch mit ihrem Träger gar nicht zuließe, und das kann zuweilen recht böse werden.

Sollte vielleicht irgend eine eitle, kleine Dame neugierig in diese Zeilen geguckt haben, und mit jener angeborenen Kunst der Ueberredung, die sich in späteren Jahren zu vervollkommen pflegt, eine oder die andere der geschilderten Toiletten, oder gar — alle verlangen, dann bleibe für die bedrängten Mütter noch immer ein probates Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen: sie können die begehrtlichen Worte zum Schweigen bringen, indem sie, überlegen lächelnd, sagen:

»Die Tante in Paris hat da nur ein Märchen erzählt, und gelt, mein geschicktes Töchterlein glaubt nicht an Märchen?«

Und seufzend dürste die »moderne« kleine Leserin antworten:

»Nein, Mama! Ich glaube nicht an Märchen. Aber schade ist's, daß gerade dies auch ein Märchen war!« —

Allerlei.

Ein Rundgang durch die innere Stadt und wir entdecken eine ganze Menge interessanter und mittheilenswerther Neuigkeiten; wir betrachten die Schaufenster unserer ersten Galanteriewaarenfirmen und müssen uns gefallen, daß es Ausstellungen im kleinen Maßstabe sind, die sich unseren Blicken darbieten. Der verwöhnteste Geschmack kann da Befriedigung finden; dem einfachen, praktischen Sinne ist Rechnung getragen, in den verschiedensten Arten und Formen gebildete Nippgegenstände ziehen unsere Aufmerksamkeit an sich — doch auch Geschmacksverirrungen sind zahlreich vertreten. Da ist eine Gruppe musictrender, winziger Kästchen, die gar zu pudrig sind, kleine Schweinchen, Hühner, Hunde aller Gattungen, liegend, einzeln und in Gesellschaft von Kästchen, eine Kasse, die mit großen Augen einen vor ihr stehenden Laubfrosch anstarrt, kleine Weltbürger mit sauren Gesichtern, sich just von einem bösen Halse vom Boden erhebend und tausend andere Kleinigkeiten. Ganze Cafés- oder Gasthaus-scenen sind plastisch dargestellt. Billardspieler in den verschiedensten Posen, kartenpielende Sigerl, Tratschbasen beim duftenden Rocco, eine Scene, wie ein erbotener Kartenspieler just im Begriffe steht, dem lästigen »Kibitz« (dem müßigen Zuschauer und oft ungeliebten Mitspieler) die Karten in's Gesicht zu werfen, ein bei einem Hürdenprung vom Pferde gestürzter Jockey mit bitterer Miene — kurz die kühnlichsten und oft zur Heiterkeit zwingenden Scenen aus dem gewöhnlichen Leben. — Außer den Nippes prangen Kamina- und Schreibtisch-Garnituren meist in gemaltem Porzellan mit gelbem Metall im Genre »Rococo« montirt, kleine japanische Nippes, Bonbonboxen in den verschiedensten Arten. Diese Letzteren sind aus Filigranarbeit in Nittsilber mit Bronze unterlegt, in Tulasilber, aus gemaltem Porzellan, aus japanisch bemaltem, durchscheinendem Horn emallirt und mit Monogram-Verzierungen, aus Schildpatt mit Goldeinfassung, aus Perlmuttern in den verschiedensten Abmessungen und oft auch aus zwei seltenen Goldstücken, die als Boden und Deckel Verwendung finden, hergestellt. Die Portemonnaies haben sich mit größtem Luxus ausgestattet. Entweder sie sind ganz aus Ebenholz mit Natterei, oder sie zeigen, aus weißem Leder verfertigt, Einlagen in Porzellanmalerei (Copien berühmter Gemälde, meisterhaft im Kleinen durchgeführt); oft auch sind sie ganz aus Silber oder Aluminium mit eingravirten Monogrammen und Namenschriften, oder aus feinem Leder mit Golddruck, der die manniglichsten Dessins bildet: kleine Räder, Blümchen, Spinnen, Sträußchen, Frösche, Schwalben, Kästchen, Mäuse fangend u. a. m. Aus weißem Leder hergestellte Portemonnaies zeigen in einer Ecke den österreichischen Adler, aus gleichem Material gebildete ganze Namenszüge berühmter Persönlichkeiten wie Kalks, Kalart, Bismarck, Suppé, Strauß, Namenszüge von Herrschern, Anfänge bekannter Völser u. s. w. Als äußerst praktisch dünkte uns ein Schreibtischhänder, zum Bergen von Briefpapier, Couverts und Korrespondenzarten bestimmt. In sehr gefälliger Form hergestellt, zeigt er in einem kleinen, seitwärts angebrachten Kuffen eine kleine Uhr, einen Kalender, zum Verschieben eingerichtet, ein Thermometer, Tintenzeug und einen Notizblock aus Ebenholz. Die Geschmacksverirrung dokumentirt sich in kleinen Briefbeschwerern, in verschiedensten Formen als Vegetabilien auftretend: als Birnen, Gurken, Kohl- und Salatköpfe.

R. F.



Nr. 5 bis 7.
Moderne Sommerhüte.

Aus dem Hause Biphonse Gindreau
(Mmes. N. Anders & Co.)
I. u. I. Hoflieferanten, Wien.

Pariser Brief. Der Franzose braucht jedes liebe Jahr eine neue Regierung, einen neuen Harklein und eine neue Kunstmode läßt sich einer ihrer boshaften Landleute vernehmen. Ich möchte dieses herbe Urtheil über unsere Wetterwendigkeit nicht ohne Weiteres unterschreiben, trotzdem es nicht meine Geschlechtsgenossinnen betrifft, sondern die Berträter generis masculini, welche diesen Dreck wohl verdienen. Verschulden es doch unsere männlichen Schriftsteller, daß man von uns Pariserinnen eine so wenig schmeichelhafte Meinung hat! Nach den Darstellungen unserer Modernsten, dieser Eintagsfliegen literarischen Ruhmes, gehören wir armen Frauen längst nicht mehr zu jener anständigen Gesellschaft, welche diesen Namen verdient, sind wir nichts als leichtfertige, morphiumlüchtige, hohle und liebeleere *fin de siècle* Geschöpfe, aus lauter Kerden bestehend, auf denen jeder Schuljunge spielen möchte, wie auf den Tafeln eines Bismarck. O, über diese Verleumder, welche die Gebilde ihrer unreinen Phantasie für Darstellungen des Lebens, der Wahrheit ausgeben! Als ob die Pariserinnen nichts weiter wären, als posirende Modelle für abzunetzende Dichter! Als ob unsere Hausfrauen nicht eher, als unsere Mädchen nicht züchtig wären; als ob gute Sitte nicht so hoch in Ansehen stünde in Paris, wie anderswo! Nicht einmal über die Mode dürfen sie spotten, sie, die heute für Boulangers, morgen für einen andern Handwurstschwärmer, die heute Wagner in den Himmel heben, morgen alles Deutsche vergiften wollen, die heute Jöben vergöttern und für morgen einen neuen Modegötzen erfinden... Unsere Mode ist weit harmloser, sie steht beim Gewande, bei der Keuschheit, sie vergiftet nicht die Charaktere, wie die Mode in der Politik, in Literatur und Kunst...

Sie werden mir verzeihen, daß ich mir einmal diese Dinge vom Herzen schreibe, wenn Sie erfahren, daß ich über Pariser Toilettenmoden nicht viel Neues zu berichten habe. Der Sommer ist da, die Welt steht in Blüthen. Alles bezieht sich, aus dem Dunstkreise von Paris zu kommen, in die frische Luft, an das Meer, an den buntbewegten Strand.

Die Koffer sind mit den reizendsten Sommerroben gefüllt, nicht zu mindest mit coquetten Badeanzügen. Man revoltirt für die heißen Tage gegen Enge und Zwang des Kleides und ist sehr vorsichtig in der Wahl seines Nieders. Wer Flug ist, besorgt sich dieses unentbehrliche Toilettestück von Mme. Léoty 8, Place de la Madeleine. Das genannte

Haus liefert Nieder sowohl aus den leichtesten Stoffen, als auch aus Leder. Für hauchige Sommer-toiletten paßt kein schweres Nieder, das ist allbekannt, und wer nur einmal einen Versuch mit Batist- oder Gazemiedern gemacht hat, wird die Leichtigkeit und Geschmeidigkeit dieser Erzeugnisse echt französischer Industrie wohl zu schätzen wissen. Für Reitleider eignen sich die Ledermieder, welche die Taille straff umspannen, ohne den Körper, was ja beim Reiten unerlässlich ist, in seiner Beweglichkeit zu hindern. Auch die Nieder aus gebunttem Brocat sind reizend in Form, Art und Ausführung. — Daß ein gutes Parfüm zu einer eleganten Toilette unerlässlich ist, das weiß nicht allein die Pariserin, das weiß jede elegante Dame in jedem Theile des Continents, und jede Dame sollte auch wissen, daß man das beste Parfüm bei Mr. Guerlain, 15, rue de la Paix, erhält. Das allerbeste Product des nimmermüden Odeur-Entdeckers ist „le Jicky“, von dem wir schon gesprochen. Es zu loben, wollen wir unterlassen, da wir überzeugt sind, daß jede Dame, die guten Odeur liebt, sich durch ihr eigenes Räuschen von dem herrlichsten Welt-rufe des Parfüms überzeugen wird. Das angeführte Haus schickt auf Verlangen jeder Kunde einen reich gebundenen, kleinen Katalog seiner Erzeugnisse ein.

Guten Rath in Toilette-Angelegenheiten ertheilt Mr. Lenthéric, 245, rue St. Honoré, in seinen „conseils de beauté“, die jeder Dame auf Verlangen gratis

eingesandt werden. Eine sensationelle Erfindung des Herrn Lenthéric ist das „eau de Wavor“, welches dem Haare schönere Wellen verleiht, als es das für den Haarmuch ganz gewiß schädliche Wellen im Stande ist. In meinem nächsten Briefe hoffe ich von Toiletteangelegenheiten und Neuigkeiten ein wenig mehr mittheilen zu können.

C. de C.



Mr. 8. Englische Promenadejahe.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Ludmilla von Br. in W. Wir danken verbindlich für die Einsendung des Ausschnittes aus der „Morgenzeitung“, den wir unverändert hier wiedergeben wollen: „Die Schleppe auf der Straße“. Späteren Forschern bleibt es vorbehalten zu ergründen, durch welche geheimnisvolle Macht in unserem Zeitalter neue Moden, selbst wenn dieselben thöricht und widersinnig waren, sich Geltung verschafft haben. Der nüchternen Beurtheiler steht da oft vor einem Räthsel. Als die absurde Auspostierung des weiblichen Sitztheiles Mode wurde, legte alles Weibliche dieses Polsterchen auf, fand es reizend und hielt es für durchaus unentbehrlich; selbst die schon mit einer übertriebenen Körperfülle behafteten Damen fühlten sich verpflichtet, dem Juwiel, das ihnen die Natur verliehen, noch einen Trumpf in Watte, Federn oder Stahlreifen aufzusetzen. Und ebenso selbstverständlich wie diese entstellende Mode angenommen wurde, verschwand sie wieder. Was vor noch nicht zwei Jahren als der höchste „Chic“ galt, gilt heuer als lächerlich; was damals keine Dame um keinen Preis gemißt hätte, würde sie heute um keinen Preis tragen. Wenn wir uns diesen Erscheinungen gegenüber mit der kopfschüttelnden Constatirung begnügen, daß Mode und Logik zwei feindliche Begriffe sind, so freut uns andererseits die Wahrnehmung, daß eine Modezeitung, eine einzige unter Hunderten gegen die Thorheiten der Mode Stellung nimmt: Die „Wiener Mode“, dieses ausgezeichnete Blatt, welches in deutscher, französischer, englischer, polnischer, ungarischer und böhmischer Ausgabe in einem dreijährigen Siegeszuge den halben Erdkreis erobert hat, erklärt, es werde dem neuesten Modeunsinn, der Pariser Straßenschleppe, unter keinen Umständen das Wort reden! Dieses trohige „Nein“ lesen wir in der „Wiener Mode“ zur selben Stunde, da unsere Damen klagen: „Ach, die abscheuliche Schleppe wird wieder getragen“ und da viele dieser klagenden Damen bei ihrer Schneiderin die „abscheuliche“ Schleppe bestellen. Zum wenigsten thun es die Wienerinnen nicht. Wir beglückwünschen die Wiener Frauen zu ihrem selbständigen Geschmack, und freuen uns, daß ihre von glatter Nachahmung des Französischen sich frei fühlende Mode einen so muthigen Herold in der „Wiener Mode“ gefunden hat.

Dr. K. Elisabeth A. in P. Wenn Sie zur Pflege Ihres Teint einer Gesichtspomade bedürfen, so empfehlen wir Ihnen diejenige des Dr. Lehmann, welche Sie in Wien in der Apotheke „zum goldenen Kreuz“, VII., Mariahilferstraße 72 bekommen. „Heimliches Glück.“ Unser letztes Kinderheft Nr. 5, III. Jahrgang haben wir noch vorräthig und liefern es auch einzeln, zu dem Preise von 25 Kr. — 40 Pf. Das nächste Kinderheft erscheint im Herbst.

Schwarzblatti. Da ich nun auch verliebt bin, was scheint's mir, zur Dichtung geübt, so war mein erstes Gedicht sehr schnell fertig. Es war offenbar zu schnell fertig, Schwarzblatti. Das Dichten ist eine schöne Erfindung, aber ein klein wenig schmerzlicher als das Verliebtsein ist es leider.



Nr. 10. Spitzenumhülle für ältere Frauen. (Bildansicht hierzu Nr. 11.)



Nr. 9. Blouse aus weißem Stoff.



Nr. 11. Rückansicht zu Nr. 10.

Semper viva. Prag. Um Pflanzen zu conserviren, wirft man so viel Naphthalin in Benzol, als sich darin auflöst, bindet an jede Pflanze einen Faden, taucht sie für einige Minuten in die Lösung und hängt sie dann an einem luftigen Orte auf, bis sich das Naphthalin wieder verflüchtigt hat. Form und Farben der Blumen und Blätter bleiben vollständig erhalten; die Pflanzen bleiben besonders dauerhaft, wenn sie überdies noch mittelst eines Pinsels mit geschmolzenem Paraffin bestrichen werden.

Richard S. Unverwundbar. Nizzi Etel. Zu goldblondem Haar und zartweitem Teint passen: Blau, Blaugrün, helles Grün; ferner Rosa in Verbindung mit Blaugrün, Rosa mit zartem Blau und zartem Gelb; dann Schwarz mit Weiß und Weiß mit Rosa. Unvorteilhaft sind: Gelb, Gelborange, Gelbgrün, Rothviolett, Schwarz.

Glückliche Braut. Wir gratuliren! Die Eule, als Vogel der Weisheit, war bei den Griechen der Göttin der Weisheit, Pallas Athene, geweiht. Aus diesem Grunde befanden sich in Athen zahllose bildliche Darstellungen des Weisheitsvogels, und eben deshalb bedeutet die Redensart „Eulen nach Athen tragen“ etwas Ueberflüssiges, Nutzloses thun, Wasser ins Meer tragen.

Mutter eines unglücklichen Kindes. Da lohnt es sich, scheint uns, einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

„Mahlleichen.“ „Warum bekomme ich auf meine vielen Fragen keine Antwort?“ — Weil es zu viel Fragen sind. Nennen Sie Ihre Adresse und senden Sie gef. 5 Kreuzer für das Rückporto, so werden wir brieflich antworten.

Eine Braut. Für die abgebrannten Augenwimpern wissen wir keinen Rath als Geduld. Eine Bildhauerschule für Mädchen giebt es in Wien nicht, doch finden Sie Gelegenheit, Privatcurse bei Bildhauern durchzumachen.

Zust Neujahr. Adressenauskünfte ertheilen wir brieflich, wenn Sie Ihren Namen nennen und das Rückporto beischließen.

Sprachforschende Abonnentin. Das österreichische Wort „Suzl“ heißt deutsch „Schmuller“ (siehe Busch, „Heiliger Antonius“).

L. S. in Wien. Unsere Antwort an dieser Stelle käme gewiß zu spät. Sie haben übersehen, daß wir jeden Brief, dem das Rückporto in beliebigen Briefmarken beiliegt, direct beantworten.

Alte Abonnentin in Diakobár. Mit Ihrem Gedichtchen „Einem Mädchen ins Stammbuch“ können wir uns nicht ganz einverstanden erklären.

Wägh Du gewiß ihn schön durchträumen,
Den langen kurzen Lebenspfad,

beginnen Sie. Das Durchträumen des langen kurzen Lebenspfades sollte man Niemand anempfehlen, besonders im Stammbuch nicht. Wir würden diese zwei Verse streichen. Sie schließen:

Wägh' er auf seinen Wellen schäumen,
Dich schaukeln nur auf Rosenfont.

Das Schaukeln auf Rosenfont mag sein Angenehmes haben; doch das lebenslängliche Geschaufel auf Wellenschäumen zieht Folgen nach sich. Vielleicht lassen Sie diese zwei Verse lieber auch fort.

A. P. Virobitica. Die Uebersetzungen sind nicht ganz vollkommen, und die croatischen Originale sind leider auch nicht von erster Güte.

„Weilchen am Wege.“ Ihr Lamento ist wirklich sehr rührend:

„Briefkastenmann, Briefkastenmann,
Was hast Du dem Weilchen angethan?
Ich sandte ein Gedicht Dir ein
Und Brief mit postendem Herzen,
Und wartete der Antwort Dein
Von Tag zu Tag mit Schmerzen.
Und als die „Wiener Mode“ kam,
Ergriff sie mit zitternder Hand ich,
Saum daß ich sie dem Weilen nahm,
Furcht daß päpsterne Hand ich;
Durchzog die Correspondenz mit Haß,
Die wie immer lustig und reg,
Und die Chiffren, die Du beantwortet hast —
Doch ach — kein „Weilchen am Wege“.“

Inzwischen haben Sie ungeduldiges Fräulein wohl in Heft 17 unsere Antwort gelesen. Es ist ein Verhängniß, daß es gar so viel dichtende Weilchen gibt und nur einen Briefkasten, der oft nicht viel Raum hat.



Nr. 12. Schlafrock aus manufakturigem, gewirktem Geze. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Bogr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.) — Nr. 13. Schlafrock mit langer Jacke. — Nr. 14. Sommerkleid mit Spitzenponiere für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt: Bogr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.) — Nr. 15. Schlafkleid mit Jadenstulle für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Bogr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IV. Jahrgang, mit Verlängerung der Schößelle.)



Nr. 16. Morgenjacke aus Crêpe oder Satin.

Leibchen gefügt an das glatte Leibchen und ist mit Satin gefüttert. Das Leibchen schließt rückwärts, ist mit geschlitzten Wänden geziert und ist eingezogen ausläßt. Den Rückenschluss deckt eine feine Satinbahn, die aus einer Stoffbreite gebildet, angefertigt ist und sich rückwärts zu einer Wäsche mit kurzen Schlitzen schlingt. — D. Trapyrier Cademantel aus Frotteestoff mit weissen Kermeln.

Ansichtsbild (Rückseite). Prinzesslein aus Crêpe mit Faltenspiegel. Das Kleid schließt rückwärts bis 15 cm unterhalb seines Schließes mit verborgen beschlitzten Hals und ist vollkommen anpassend. Seine Rücken- und runden Seitentheile werden unterhalb des Taillenschlusses breiter gelassen als das Futter, um satig geordnet werden zu können. Der angeschlitzte Stoff beider Theile verknüpft sich mit geschulichen, fest anzugewandten Nähten und kann eingelegt oder eingereicht werden; in ein schmales Belastbüchsen gefügt, werden die Falten an das Futter genäht. Wenn die Breite des Stoffes ausreicht, können die Vordertheile in der Mitte nahtlos gefaltet werden; eine mittlere, in ein Faltbüchsen auslaufende Naht müssen sie jedenfalls haben. Die erste Brustnaht endet in ein Faltbüchsen, die zweite kann ebenso ausgeführt sein, oder je nach Bedarf bis an den Rand ausgenäht werden. Dies richtet sich nach der Hüftweite und ist bei der Vaprade des Kleides ersichtlich. Die Rückentheile werden auch am Taillenschluss um je 15 bis 20 cm breiter als das Futter geschlossen und in Falten gelegt, die als schmale Schlingen niedergebügelt werden, deren erstes den nach dem Contourfaden umgebogenen Rand um $\frac{1}{2}$ cm überragt; dadurch wird der Halsverschluss wesentlich gemacht. Beim Einlegen der Falten verfährt man auf folgende Weise: Die nach dem Futter zur an der ausgebognen Seite (an der sie sich den runden Seitentheilen anschließen) zurückgeschobene Oberhoff-Rückentheile werden an eben dieser Seite und am Kramlochrande auf das Futter gehetzt, an welchem das angeordnete Stoff-Büchsen geschlossen wird. Um die Taillenschlüsse nicht zu verfehlen und zu verhindern, daß der Oberhoff nicht übermäßig gezogen werde, verlängert man mit dem Copirbüchsen die Schließlinie bis zum Stoffrande verlängert. Dann nimmt man beide Stofflader vom Schluß an gleich, legt und heftet sie aufeinander und bildet jetzt erst die Falten, wobei dies beobachtet werden muß, daß die Schließlinien bei Futter und Oberhoff aufeinanderliegen. Man beginnt die Falten im Schluß zu nadeln und legt sie nach auf- und abwärts etwas breiter aus. Die Rante der Rückentheile wird sich dabei abwärts niedergebügelt. Bevor man die Falten anbringt, werden in diese Ranten bis hinab zum Halsrande reichende Faltbüchsen geleitet, die über den Taillenschluss fest umgespannt und am übrigen Theile nachliegend eingedrückt werden. Erst nützt man das Faltbüchsen am unteren Rande, dann einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses an und zwar so, daß es ganz nach liegt. Ueber den Taillenschluss wird es stark gebogen, einige Centimeter unterhalb desselben wieder schenkt und dann am oberen Ende wieder so beschligt, daß es von dem Befestigungspunkte oberhalb der Schließlinie bis zum Rande nach aufliege. Auf diese Weise werden sämtliche Faltbüchsen angebracht. Das Schließband wird vom unteren Rande an bis zu seiner Hälfte an-

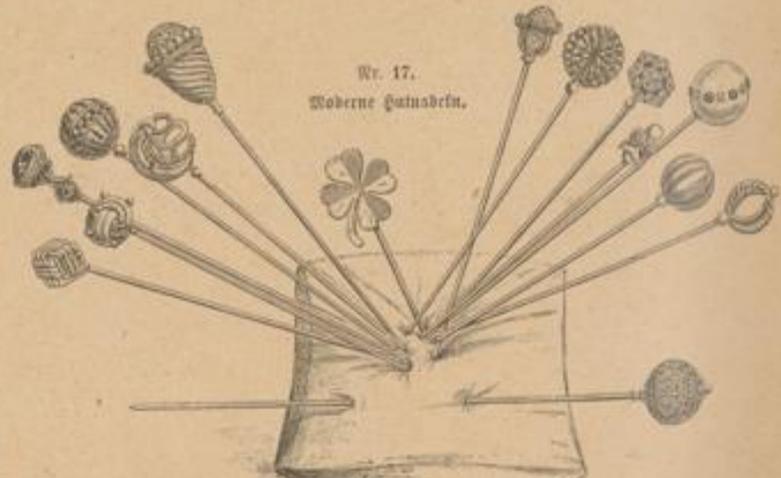


den sich die gezogenen Theile anschließen. Vorne, rückwärts und an den Achselstellen stark eingereicht, sind die einzelnen Faltenbüchsen durch beinahe glattelegende Theile getrennt; der Faltentheil liegt sich verhängt an den Büchsen und ist mit leichter Seide gefüttert. Den Halsrand umgibt ein mit Traditionslage versehenes Sammtverströgen. Die Umhülle schließt mittelst am Halsrande beschlitzter Bänder, die sich zu einer Wäsche knüpfen.

Abbildung Nr. 1. Prinzesslein aus gestumten Satin. Das Kleid schließt rückwärts unsehbar mittelst Hals und hat ein an seinen Futtertheilen angebrachtes Faltverströgen und Spitzenkoff, welches mit einem etwas abgehenden Stragen aus

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Umhüllungs (Vorderseite). A. Strand-Toilette aus Satin. Der Kopf der Satin ist ganz glatt und kann in der bei Abbildung Nr. 29 angegebenen Weise angefertigt werden. Seinen unteren Rand umgibt ein nach Abbildung Nr. 1 drapirter, gefalteter Saum. Die Taille schließt vorne mittelst Hals und schließt sich bei ihren einzelnen Nähten in Faltenschlüssen. Von der zweiten Brustnaht an beginnt die erste Falte, die bis zum zweiten, geraden Seitentheile reicht. Die runden Seitentheile bilden die letzten Falten. Die Oberhoff-Rückentheile sind ohne mittlere Naht geschlitten und werden beim Anknüpfen so auf das Futter aufgelegt, daß sie, zusammengefaßt (aus einem Stofflader, am oberen Rande mit den Futtertheilen gleichliegend, im Taillenschluss die um $\frac{1}{2}$ cm im Ganzen überragen. Dieser Stoff wird eingezogen und springt in Strahlenfallen aus. Unterhalb des Taillenschlusses enden die Rückentheile sich; demgemäß muß den runden Seitentheilen zugegeben werden. Man kann die Form der Rückentheile durch ein Bogen Papier so nebeneinander nadeln, daß die beiden Schließlinien und die Kramlochanschnitte zu einanderpassen; mit einem Copirbüchsen wird dann die Form der Rückentheile durchmarkirt. Wenn alle übrigen Contouren nach durchgegründet sind und man die Schließlinien bestimmt, mit einem Wertz, den ganzen übrigen Theil des Schnittes copirt hat, so hat man genau den Theil, den man dem Rückentheile weggenommen hat, den runden Seitentheile zugegeben, ohne riskiren zu müssen, daß dadurch das Waschen der Taille beeinträchtigt werde. Bei den einzelnen Schließlinien sind an beiden Seiten kleine Stücken wegzubiegen; die Vordertheile sind von der zweiten Brustnaht bis zu ihrem Längensende gleichmäßig abzugeben; sie reichen nur bis 10 cm unterhalb des Schließes. Der Halsrand aus geschlitztem Stoffe legt sich eingezogen über die Wäsche und legt sich als Halsband bis über den Taillenschluss fort. Er wird mit Bierwurzeln bis an die Taille beschligt und mit dem Taillenschluss zugleich dem Strögen angefügt. Gut aus perlengeschlitztem Stoffe ohne Kopftheil mit Wäsche und Bouquet in gleicher Façon. — B. Strand-Toilette aus perlengeschlitztem Tüll. Die Umhülle des aus geraden Tüllbahnen hergestellten Rockes bildet eine in gewöhnlicher Weise anpassende Grundform aus Seide, die bis zur halben Höhe mit Mousseline oder Satin gefüttert und mit zwei Wäschen nach rückwärts gehalten wird. Die mit Faltbüchsen oder Faltbüchsen gefalteten Tüllbahnen fügen sich in eingereichten Falten den mit einem Faltbüchsen versehenen Rock an. Der Schluß wird in die Mitte des unteren und im oberen Rande hinwärts angebracht. Ersterer schließt mit einer unterlegt beschlitzten Kramlochtheile, letzterer mit Sicherheitsbüchsen; die die Mitte des Schließes überragenden Falten des Tüllrockes werden in ein Leibchen gefügt und mit diesem dem anderen Theile angehaft. Die Taille endet vorne und rückwärts hoch und schließt rückwärts mittelst Faltbüchsen. Ihre vorderen Futtertheile sind mit Faltverströgen aus Tüll bespannt, deren Falten mit einem Faltbüchsen gefügt sind. Unterhalb des Taillenschlusses sind Faltbüchsen angebracht. Die Bänder aus doppeltliegenden Tüll ist eingereicht dem runden Rückenschluss angefügt, den geschlitzte, unterlegt beschlitzte Tüllbahnen zu einem Saum gefaltet; Die Kramloch $\frac{1}{2}$ Zoll. Vorne erscheint der Tüllrand ein wenig gehoben. Gut aus geschlitztem Tüll, ohne Kopftheil, mit Faltverströgen und Blumenverströgen. — C. Kleid für Mädchen von 3 bis 7 Jahren. — Das in eingereichte Falten geordnete Rückbüchsen liegt sich verhängt über in ein



Nr. 17. Moderne Putzabehn.

gleichem Material, mit einer dünnen Taftunterlage versehen, abgeschlossen ist. Die Futtertheile des Pringens werden nach einem gewöhnlichen Schritte gebildet; der Oberstoff wird bei den Rücken- und runden Seitentheilen breiter gefassen, um fallig geordnet werden zu können. Der angezeichnete Stoff wird eingereicht oder eingelegt, innen mit einem schmalen Reifchen an das Futter befestigt. Bevor der Vordertheil mit den übrigen Theilen verbunden wird, wird er auf dem Futter leicht drapirt. Deshalb muß beim Zuschneiden vom Taillenschlusse abwärts Stoff zugegeben werden. Den unteren Rand des Kleides umrahmt ein drapirter Epigendolant, der mit Kosciten aus Stoff gerastet erscheint. Der Dolant wird ringum und ist in Einfaltungen von etwa 20 cm in Büschelfalten eingereicht, zwischen denen die bogensförmigen Falten liegen. Rechts oben sitzt beim Taillenschlusse eine Koscette. Material: 11 bis 12 Meter Satin, 4 Meter Spitzen.

Abbildung Nr. 2. Kleid für Mädchen von 2 bis 5 Jahren. Das Reifchen hat gewöhnliche Futtertheile als Unterlage, auf denen die Büschelfalten ruhen. Diese bilden sich gegenseitig und bedecken bis zum Taillenschlusse die Futtertheile, denen sich noch Doppeltvorderteile mit Nebensclappen anschließen. Das Reifchen ist aus cremefarbigem Stoff angefertigt und mit Gold- oder Stahlbördchen besetzt. Es schließt sich nach rechts mit kleinen, mit dem Bördchen übereinstimmenden Knöpfen. Die doppelten Vorderteile lagern sich mit den unteren zugleich in die Seitennaht und sind unterhalb der Nebensclappe an die unteren Vorderteile befestigt. Das Reifchen wird am oberen Rande eingereicht, aus geraden Stoffblättern hergestellt und ist am Rande



Nr. 19. Morgenhäubchen.

mit Borden besetzt. Die kleinen Flügelärmchen sind mit Borden umrahmt und gefüttert.

Abbildung Nr. 3. Epigensack mit Goldbördchen. (Franz Arnold & Co., „zum Schmetzerling“, Wien, I., Wognergasse 3.) Dem Taillenthelle der Jacke ist ein 40 cm breiter, 2 m langer Epigensack eingereicht angelegt. Seine Falten sind ringum gleichmäßig zu vertheilen. Der Taillenthell besteht aus Vorder- (mit zwei Brustnähten) und Rückentheilen, die aus Epigenstoff so zu schneiden sind, daß der Taillenschluß in die Mitte zu liegen kommt. Die beiden Jackenreihen werden, übereinanderliegend, zusammengeheftet. Die Rückentheile sind etwas breiter zu schneiden, als dies nach einem gewöhnlichen Schritte erforderlich wäre und werden so in Falten eingelegt, daß der zwischen ihnen liegende Stoff ein dem Taillenschlusse zu schmaler werdendes Plastron bildet. Ringum den Halsrand erscheint das Häkchen in leichte Falten eingelegt. Dem Kragen des Dolants verleiht eine Reihe mit Jaisperlen besetzter Goldbördchen, die fortlaufend auch den Epigensack- und Häkchenauspug formen. Man beginnt mit dem Aufnähen der Bördchen beim rechten Vorderteile, nachdem man mittelst Heftstichen die Form des Kragens markirt hat, näht bis zur Rückenfalte, dann wieder bis nach vorne und dem Taillenschlusse entlang bis zum linken Vorderteile u. s. f. Die Vorderteile sind so zu schneiden, daß ihre Längenseiten, die sich am Hals- und Gürtelrande mit Häken verbinden, vom Taillende des Stoffes abgeschlossen werden. Bis zum Gürtel reicht ein Jaisperl aus gleicher Spitze. Die hohe, aus einem eingereichten Stoffstücke gebildete Krause umrahmt eine Federnborsture; ebenso die den Ärmelbündeln angefügten, eingereichten Reifchen. Die Ärmelbündel begrenzen Goldbördchen. Das elegante Toilettehäk ist für die Promenade bestimmt, aus mit ganz dünnen Seidenschürchen durchzogenen Spitzen hergestellt und eignet sich besonders für schwarze oder helle Seidenstoffe, deren Hagen ziemlich einfach und glatt gehalten ist.

Abbildung Nr. 4. Besatz-Tollette aus gesticktem Cashemir. Die Taille endet vorne spitz, rüchwärts in ein langes Fräskchen und schließt mittelst Häken unter einem Plüschdolant aus gestreifter Gaze. Diese muß in der Farbe des Kleides gemäht sein und die Streifen mit der Stickerei übereinstimmend haben. Den Vorder- und Rückentheilen ist ein spitzer Sattel aus Sammt oder Falbe eingelegt, den große, gestickte Punkte begrenzen. Vorne ist der Sattel etwas kürzer, als an den Rückentheilen; er wird auf das Futter geheftet, nachdem man die Taille genau ausprobt hat. Beim Zuschneiden kann der Oberstoff gleich spitz ausgeschnitten werden; er ist zu fügen, nachdem die genaue Sattelform bezeichnet wurde. Zur Stickerei wird an den Rändern Mousseline eingelegt, damit der Stoff sich durch das Stickeln nicht zusammenschieben könne. Ist die Stickerei fertig, so wird sie auf der Rehröhre mit einem mäßig heißen Eisen geplättet, wobei man ihr eine Unterlage aus mit dünnem Tuch bedeckter Watte gibt. Die Taille ist vollkommen anpassend und mit einem Stichtragen aus Sammt oder Falbe versehen. Das Fräskchen ist mit Punkten gestickt, die sich nach oben zu verkleinern und in gleichmäßigen Entfernungen auftreten. Auch an den Ärmeln und an beiden Seiten des Rückens, der keine Grundform hat, ist die Stickerei eiförmig. Die Kerne formen sich auf gewöhnlich zu schneidenden Futtertheilen aus geraden Stoffbahnen, die nur an der Stelle der inneren Naht zu schweißen sind. Die Manschetten, mit Bändchen oder Bördchen besetzt, werden den Futtertheilen aufgenäht, bevor man den verhängt anzufügenden Schoppensärmel anbringt. Der Rock besteht aus einem Vorderblatt, zwei Seitenswickeln und der rückwärtigen, in eingereichte Falten geordneten Bahn. Am oberen Rande wird der Rock an seinem vorderen Theile in seine Querschnitte eingenäht. Sein Futter bildet bis zur Vorderrand reichender Satin oder ganz weicher Mousseline. Sein Rand erscheint mit einigen Bördchen- oder Bändchenreihen besetzt; den Schluß bringt man seitwärts so an, daß er durch das Fräskchen gedeckt wird und schließt ihn mit einer unterrecht befestigten Knopflochleiste. Das Kleid kann in den Farben Weiß und Braun, Rosa und Braun, Graue und Dunkelblau, Gelb und Grün, Weiß und Cremefarbig u. s. w. angefertigt werden; man bedingt zu seiner Herstellung 7 bis 8 m Cashemir.

Abbildung Nr. 5 bis 7. Moderne Sommerhüte. (Kipfhouse Gindreau (Mons. A. Kober & Cie. successeurs) 1. u. 1. Ossiesseranten.) Nr. 5. Hut aus dunkelblauem Strohgeflecht, mit breitem hellgelbem Rande. Ueber die niedrige Kappe legt sich ein großer Strauß von Margueriten, der rüchwärts mit einer Schleiße aus hellgelbem Band



Nr. 18. Promenadefeld mit Jodentaille und Faltentragen.

besetzt erscheint, deren Schuppen sich zum Theil über der Kappe aufstellen, zum Theil auf die Kränze zu legen kommen. — Nr. 6. Der Hut aus dunkelblauem, großem Strohgeflecht zeigt eine rüchwärts aufgebogene Kränze. Hochrothes Ottomaneband ist rüchwärts in Schuppen geflecht und arrangirt sich gewunden nach vorne, wo es in eine reiche Wäsche gebunden erscheint, die mit einer Goldsilbermannadel durchstochen ist. — Nr. 7. Toque aus rotfarbigem Wäthen, Band und Goldpassementerie. Die Umrandung der ganz aus Wäthen hergestellten Form bildet breite Goldpassementerie; vorne stellt sich ein Arrangement aus Bandschleifen auf; schmale Bindbänder aus Sammt.

Abbildung Nr. 8. Englische Promenadesacke. (Rizke & Comp., L. u. F. Hofschneider, Wien, I., Am Hof 2.) Unser Modell war aus mattgrauem Sammet angefertigt und von ganz eigenartigem Charakter in Schnitt und Façon. Die Vordertheile sind bis zur sogenannten „Kniehöhe“ (es ist dies die bis zu den Kniehöhen reichende Höhe) anliegend und, wie die ganze Jacke, mit angelegten Schößtheilen versehen; nur von der erwähnten Höhe an, also beim Verflusse, fallen sie weit auf. Sie schließen mit einer unterlegt besetzten Auspflocherle; dem Halsrand ist ein mit Sammet ausgeschlagener Herberstragen angefügt. Die Rückentheile reichen bis zum Rande der Schößtheile und legen sich als Leisten unterhalb des Taillenschlusses übereinander; die runden Seitentheile ordnen sich in eine, die Kniehöhe verbergende Falte und sind deshalb, wie die Rückentheile beim Aufschneiden breiter zu lassen als der Schnitt. Das Jäckchen ist mit Changam-Seidenstoff gefüttert und hat am oberen Theile gebauschte Kermet.

Abbildung Nr. 9. Blouse aus weißem Mull. Das weibliche Toilettestück kann, besonders von jungen Mädchen, zu jedem Rocke getragen werden und empfiehlt sich als besonders hübsch und praktisch für den Landaufenthalt. Die Blouse kann mit oder ohne Futter fertiggestellt sein. Will man darauf Rücksicht nehmen, daß die Blouse leicht gepußt werden könne, so läßt man sie ohne Futter und trägt ein Leibchen aus Weiß darunter. Soll sie gefüttert sein, so schneidet man die Futtertheile nach einem gewöhnlichen Taillenschluffe und läßt

die Brusttheile lose darüber fallen. Der Rücken ist in der Mitte nahtlos und liegt fest an; die Vordertheile sind lose und treten übereinander. Der Ärmel wird nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildet, der rechte ist von der Brusthöhe abwärts breiter geschnitten und vom Halsrande an bis zum unteren Rande abgestrichelt. Auch am Halsrand ist den Vordertheilen in der Breite zugeschnitten, da sie sich ganz leicht eingezogen an die Kniehöhe schließen. Die Längenseite des rechten Vordertheiles wird mit einem verziert angebrachten Spitzen- oder Stickerivolant besetzt und fügt sich mit kleinen Sicherheitsnähen an kleine, am linken Vordertheile besetzte Seidenschlingen. Ist die Blouse mit Futter versehen, so spannt man alle Theile glatt über dieses und macht den Rand mit einem Besatzstreifen nett; nur die Vordertheile werden am unteren Rande nicht an das Futter besetzt, so daß man beim Plätten das Eisen zwischen beide Stofflagen schieben kann. In diesem Falle schließen die Vordertheile in der Mitte mit Haken, die hoch an das Futter anzubringen sind; beim übergeleitenden Theile ist ein



Verchluss dann nicht nötig, da Ersterer mit dem Gürtel niedergehalten wird. Dieser ist an die Schößtheile festgenäht, bildet vorne eine sanfte Ecke und schließt rückwärts unter einer kleinen Handmasche oder Kojette. Der Kragen ist aus einer doppelten Stofflage hergestellt, verziert angelegt und mit der inneren Stofflage netz gemacht. Die Kermet sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt, denen in der Mitte ein 4 Spigen-Entrebeug eingefügt wird. Am unteren Rande schließen sie mit eingereichten Spigen ab. Kniehöhen. Material: 1 1/2 bis 2 Meter Mull, 2 1/2 Meter Spigen, 1 1/2 Meter Entrebeug.

Abbildung Nr. 10 und 11. Spigenumbülle für ältere Frauen. (Graz Volant, I. und F. Hofschneider, Wien, I., Graben 29.) Die Umbülle hat einen vorne und rückwärts angebrachten Sattel aus Watelstoffsptzen, der mit Seidenstoff gefüttert ist. Sie schließt vorne bis zum Taillenschluffe mittels Haken und hat einen etwas absteigenden, nach vorne zu abgerundeten Stegstragen. 40 cm breite schwarze Chantillyspigen werden als Spauletten eingezogen und legen sich in ihrer Fortsetzung als gefaltete Kermet aus, die den Sattel begrenzen und deren Falten dem Taillenschluffe zu ganz schmal zulassen; rückwärts bilden sie ein kurzes Doppelschößchen. Dem Sattel fügt sich ein breiter Spigenvolant gefaltet an und reicht bis unterhalb des Taillenschlusses.

Abbildung Nr. 12. Schlafrock aus massenfarbigem, gausfritem Crepe. Dem Rande des Toilettestückes sind zwei Reihen 6 cm breiter dunkelvioletter oder dunkelbrauner Bänder angefügt, die mit dem Stoffe zugleich gausfrirt werden. Die erste der beiden Reihen ist 16 cm vom Rande, die zweite 18 cm von der ersten entfernt. Der Schlafrock wird auf Prinzesslinduntertheilen gebildet; nur in die beiden Kniehöhen werden die gausfrirten Theile mitgefügt. Er schließt im Taillenschluffe mit einem Bande abgerunden, das vorne zu einer kurzen oder langen Wäsche gefaltet werden kann. Wenn man will, kann man die weiten Rückentheile auch à la Watteau formen, indem man den gausfrirten Stoff in der Mitte weit herabfallen läßt und beiderseitig Knopflöcher zum Durchleiten der Bänder anbringt. Für das Gausfriren ist beim Aufschneiden die dreifache Breite zu nehmen; von den zweiten Seitentheilen an wird auch in der Länge zugeschnitten, damit die Schleppe sich formen könne. Der Schlafrock hat einen glatten Sattel, der vorne und rückwärts spitz ausläuft und mit Spigen gebastet wird, die in zwei Reihen angefügt erscheinen. Da die Spigen die Kniehöhen des Sattels bilden, so kann man diesen erst niedernähen, wenn die gausfrirten Theile bereits an das Futter angebracht sind. Dies geschieht auf einer Wäsche nach vorhergegangenem, genauer Probe der Futtertheile. Damit der untere Rand gebildet werden könne, wäscht man die in erforderlicher Länge geschnittenen Stoffbahnen, wenn

Nr. 23. Handschuh mit Faltenweiche und kurzer Jäckchentaile. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen; Begr. Nr. 2, Vorderf. des Schnitts. in Heft 11, IV. Jahrg.)



Nr. 21.
Jasot aus crepe
de Chine.

Ne noch nicht gousfrict sind, im Taillenschlusse an die Futtertheile und biegt dann nach deren Rand den der Doppeltheile um. Dies kann nur bei einer Hälfte geschehen, da man die andere genau nach der ersten richten kann. Erst wenn der untere Rand umgehakt wurde, ist das Band festzunähen. Sind die Theile gousfrict, so bringt man sie, wie bereits oben erwähnt, an das Futter an, und näht sie an ihren Längenseiten an dasselbe; die Seitennähte werden verflüzt verbunden. Der Schlaufschloß mittelft einer untersehten Knopflochleiste bis 50 cm vom Rande; er hat einen aus eingelegeten Spitzen geforniten Kragen, dem am Rande ein dünner Tracht eingenaht wird. Beim Anziehen der Bänder am Rande ist darauf zu achten, daß diese bei den Nähten der einzelnen Stoffbahnen genau zu einander passen. Die Kerne sind aus gousfricten, mit Bändern besetzten Stofftheilen auf geraden Futterarmeln gebildet. Sie formen sich durch zwei über einandersollende Bolants, die an das Futter festgenäht werden. Dem Rande des Futteruntertheiles kann ein schmaler Bolant aufgelegt sein. Damit die Falten des Obertheiles nicht allzusehr abfliehen, können sie hier und da am Taillen- und Rocktheile, doch ganz unmerklich, an das Futter befestigt werden. Material: 16 bis 17 Meter Crepe.

Abbildung Nr. 13. Besatztafel mit langer Jacke. Der Hals zu dem Anzuge ist ganz glatt und wird in der bei Abbildung Nr. 9 angegebenen Weise angefertigt, wenn man ihm einen Grundrock gefellen will. Hat er keine Grundform als Unterlage, so wird er wie gewöhnlich, nur halt mit zwei, mit je einem Seitenzwickel geschnitten und hat ein 90 bis 100 cm breites rückwärtiges Blatt, das in eingelegeten, festgeplätteten Falten herabfällt. Den Schluß bringt man in dem Falle seitwärts an und verbindet ihn mit einer unterseht besetzten Knopflochleiste, die an ihren beiden Enden festgenäht erscheint und deshalb nicht abfliehen kann. Es muß beim Zuknöpfen vorsichtig zu Werke gegangen werden, weil man in dem Falle die Finger zwischen Leiste und Schlußrand nicht schieben kann. Die Jackentafel reicht ringsum 50 cm unterhalb ihres Schlußes und ist mit doppelten Vordertheilen versehen, von denen die kurzen nur knapp bis unter den Taillenschluß reichen und mit hellblaugrauer Falte bedeckt sind. Sie schließen vorne mittelft Haken und sind aus leichtem Seidenfutterstoff gebildet. Der Streifen verbindet sich in der Mitte, das Plastron halt sich, an einer Seite festgenäht, an der linken an den Futtertheil und ist einige Centimeter von der Kragenaufnaht entfernt, mit einer Reihe von Silberbördchen besetzt. Damit der Streifen bequem angebracht werden kann, fügt man bei der Aufnähte die unteren Vordertheile nicht mit den oberen zugleich an die Rückentheile, sondern verbindet nur Besten mit den Rückentheilen und befestigt die Seidenfuttertheile an die Naht an. Unter die Rückentheile wird ein Futterstück, genau nach der Form derselben geschnitten, geföhden, am Futter festgenäht, mit den unteren Vordertheilen bei den Aufnähten verbunden und genau nach dem Goldrande der oberen Rückentheile aufgeschulitten. An diesen unterschobenen Lag wird der Streifen gefestigt. Der nach einer Eleganzform sich als Leisten übereinander; die runden Seitentheile ordnen sich bei ihrer Aufnähte an die Rückentheile in je eine Falte. Die Jacken- vorderteile verbunden sich oberhalb des Plastrons mit schwarzen Seidenbördchen oder Borden, die sich an große Knöpfe fügen und schräg bis zum Taillenschlusse reichen. Die Kerne haben

Brustform. Die Robe ist aus schwarzer Seide oder aus gleichfarbigem oder ganz tiefblauem Sommerammgarn angefertigt. Material: 12 bis 14 Meter Seidenstoff oder 7 bis 8 Meter Rammgarn, 1 1/2 Meter Falte.

Abbildung Nr. 14. Sommerkleid mit Spitzenpanzer für junge Damen. Der zur Herstellung der Robe verwendete Foulard zeigt Wolven auf hellgelbem Grunde; die Spitzen sind in eisenteiniger Raaner gemischt und treten als Fische, Panier und als drapierter Handbesatz auf. Abbildung Nr. 1 unserer heutigen Seite veranschaulicht die Drapirung der Spitze am Rockrande. Sie umgibt den Rand ringsum und wird in Entfernungen von etwa 20 bis 35 cm in Wüchselfalten eingereicht, die stark zusammengezogen werden und zwischen denen die Spitzen so locker zu liegen sind, daß die Wogenfalten sich formen können. Statt der Kofetten, mittelft denen der Spitzenbolant bei Abbildung Nr. 1 drapirt ist, können auch kleine Handmäschen verwendet werden. Das Kleid ist prinzipiell geschnitten und schließt rückwärts mit Haken. Zu beiden Seiten des Verschlusses sind die Rückentheile in je zwei schmale Falten eingeleget, die als Säumchen wiebergesteppt werden und, zusammenfassend, den Futterverschluß verbergen. Ein klein wenig können die Säumchen an jeder Längenseite den nach dem Schnittcontour eingebogenen Rand überragen. Unterhalb des Taillenschlusses lassen sie den Stoff auspringen; dasselbst ist der breitere geschnittene Stoff der Rücken- und runden Seitentheile in eingereichte Falten geordnet, die mit einem schmalen Leisten an der Innenseite an das Futter gehalten werden. Die Vordertheile sind glatt mit Stoff bespannt und am Goldrande spitz aufgeschulitten. Das Futter des Vorderteiles bildet Satin am Taillen-, weicher Mouffeline oder leichte Seide am Rocktheile. Den Rand umgibt ein an- oder aufgesetzter, schmal eingelegeter oder eingereicherter Spitzenbolant, auf doppelt liegendem Stoffe gebildet. Die Haken sind an den Rückentheilen so befestigt, daß sie, mit den Oesen an beiden Seiten abwechselnd, 1/2 cm vom Rande entfernt liegen; die Oesen haben mit denselben gleich. Um ein trotz festem Anziehen mögliches Herausgleiten der Haken und Oesen zu vermeiden, ist es gut, bevor sie angenäht werden, sie am unteren Theile auseinanderzubiegen. Mit einem schmalen Leisten sind sie zu belegen; bevor man sie anbringt, zieht man in den nächstbreiten nieder- gesteppten Rand der Rückentheile bis beinahe zum Goldrande reichende Fischbeine, die so eingenaht werden, daß sie einige Centimeter ober- und unterhalb des Taillenschlusses gar nicht im Schlusse selbst aber stark ausgespannt liegen. Man befestigt sie, wie alle anderen, erst am unteren Ende, dann einige Centimeter unterhalb der Schlußlinie; hierauf biegt man sie, am Schlosse aufgeführt, um, spannt sie fest aus und näht wieder durch. Zuletzt am oberen Ende u. zw. so, daß das Fischbein nach unten liegt. Durch das Spannen wird erzielt, daß die Fischbeine der Taille Bögen geben. Sind sie echt, so kann durchgehoben werden, sind sie unecht, so kreuzt man an den erforderlichen Stellen mit einer glühenden Stricknadelspitze kleine Rädchen,



Nr. 22. Besatzkleid mit Vorderteilefischchen.

durch die beim Knähen gefochten wird. Das Schlußband wird nur bis zu seiner Hälfte vom unteren Rande an angekreuzelt und ein klein wenig eingehalten, damit es die Taille im Anlegen an den Körper nicht hindert. Die Fasen werden durch die Fischbeine angefaßt, wobei man unterhalb derselben steht. Um die Stellen, wo sie sitzen, genau zu markiren, zieht man an beiden, auseinandergehenden oder genabelten Längsseiten der Rückentheile Gestrübe, an welche Fasen und Oesen mit ihrer genauen Mitte zu setzen sind. Nur so erzielt man einen vollkommenen tadellosen, unsichtbaren Verschluss. Das am Taillenthelle drapierte Stuch endet rückwärts im Taillenschlusse, daselbst mit einer Naht abspitzend. Es umgibt den Halsrand der Rückentheile in Form eines Kragens, dessen beide Enden sich mit kleinen Hälchen verbinden. Die Fasern treten unter die eingereichten Faseln der Rückentheile und lassen diese ungehindert aufringen. Man kann in die Faseln einschneiden und die Fasern durchziehen, um ihre Ausläufer an der Rehrseite befestigen zu können. Material: 10 bis 12 Meter Foulard, 7 bis 9 Meter Spitzen.

Abbildung Nr. 15.

Verkaufsfeld mit Jodentaille für junge Frauen. Die Mode ist aus hellbraunem oder hellgelbem Seidenstoff angefertigt; die gestickten Einsätze aus weißer oder hellgelber Seide (Kasche) sind mit Goldperlen oder kleinen braunen Seidenperlen gestickt und von Perlenknöpfen in gleicher Anzahl umrandet. Der Grundrock ist mit einem in halber Höhe seines Rückentheiles angebrachten Bandage versehen und hat einen Anlaufvortag aus gleichfarbigem Seidenstoff. Der Doppelrock ist 200—300 cm weit, liegt an seinem vorderen Theile fest auf und erscheint rückwärts in eingelegte Falten geordnet, die einen Sächer bilden. Er wird, bevor man ihn drapirt, mit den eingelehten Pyramiden versehen, die ungefähr je 30 cm breit und 45 cm hoch sind. Der Schilf wird im Grundrock links seitwärts gefasst; im Doppelrock wird er erst eingeschritten, nachdem man diesen drapirt hat. Man verfährt dabei auf folgende Weise: Der Faltenlächer wird so eingelegt, daß seine Falten nicht aufeinander liegen und nach unten hin den Stoff ungewungen aufringen lassen. Sind die Falten geordnet, so schneidet man links unter der zweiten oder dritten von der Mitte entfernten ein und faßt den Rand vom Seitenwinkel an (also das den seitwärtsigen Rockverschluss überragende Stück) in ein schmales Leisten, das sich mit einem Haken dem übrigen Theile anfügt. Auf diese Weise wird der Rockverschluss vollkommen unkenntlich gemacht. Die Jodentaille hat ein Plastron aus gesticktem Stoffe und schließt mittels Haken. Ihre ausgelehten Schosstheile reichen rings um ihren Rand bis zur zweiten Brustnaht und schlagen sich zu dreien mit gesticktem Stoffe besetzten Eden um. Verfährt sich an die Taille sitzend, legen sie sich rückwärts in je zwei Falten ein. An die zusammengenähten Futterrücken- und runden Seitentheile wird nach erfolgter, genauer Taillenprobe der gestickte Stoff, in der Mitte nahtlos, angebracht; die Ergänzungs-Oberstofftheile sind nach dem, am gestickten Plastron mit festlichem bezirktem Contour niederzupoppen und mit Oberchenbordure zu besetzen. Bei der Nahtnaht nehmen sowohl Vordertheil- als Rückentheile die ganze Breite ein; von da an ist der aus hellem Stoffe gebildete Stecktrogen mit einem Spitztragen besetzt, unter welchem allenfalls der helle Stoff hervorgehoben werden kann. In letzterem Falle muß der Spitztragen mit einer leichten Einlage versehen sein. Oben wird der Stoff auf die Innenseite des Kragens gebogen, an den Rändern wird er eingebogen festgenäht und mit Schürchenbordure begrenzt. Die englischen Kerne sind vollkommen glatt dem Armloche eingefügt und mit gestickten Stofftheilen besetzt. Material: 8 bis 9 Meter Wollstoff, 2 1/2 bis 3 Meter Kasche.



Nr. 23. Promenade- oder Reifemantel für junge Frauen. (Rückansicht hierzu Nr. 24.)

Abbildung Nr. 16. Morgenjacke aus Crêpe oder Satin. Das Jäckchen ist aus hellblauem, hellrosa- oder hellgelbem Stoffe hergestelt und mit eisendünenweissen Spitzen geputzt. Es schließt in der Mitte seiner unteren, mit je einem Knöpfchen versehenen Vordertheile, mit Haken und zeigt an diese Vordertheile angebrachte, der Länge nach gefaltete Surahbahnen, deren Faseln im Taillenschlusse zusammengefaßt sind, um sich dem Halsrande eingereicht anzufügen und unten in eine Schoppe zu enden; die oberen Vordertheile werden nach einem gewöhnlichen Taillenschlusse gebildet und vom Halsrande bis nach unten zu je umgebogen oder abgesehritten, daß sie die Jodentheile sichtbar werden lassen. Sie haben keine Brustnähte, sondern werden an Stelle derselben auf einer Wülste nach der Form der unteren Vordertheile in je eine Falte gelegt, die sich nach oben zu fast verliert und nur im Taillenschlusse, daselbst gleich tief aufliegend, wohl festgenäht erscheint. Die oberen Vordertheile sind mit eingereichten Spitzen besetzt, die bis zur Brusthöhe auf das Mittel, weiter nach abwärts zwanglos aufsteigen und fortlaufend auch dem Jodentrand umgeben. Dem Halsrande ist ein kleiner Kordelkragen angelegt, der mit Spitzen besetzt erscheint. An die gebauschten Kerne sind Spitzen gesetzt, die an vorderen Theile drapirt sind und sich dem umgelegten Manschetten anfügen.

Abbildung Nr. 17. Die modernen Fasnaden aus Bronze, Silber, Nickel und Edelstein-Imitation sind bei Josef Kalurath, Wien zu beziehen. Sie sind in den verschiedensten Arten theils in matten, theils glänzenden Metall ausgeführt.

Abbildung Nr. 18. Fremdenkleid mit Jodentaille und Faltenkragen, Rückenausschnitt und weicher Crêpe geben das Material zu der folgenden Mode, deren Doppelrock einem der Grundform aufgestellten, hellen Stoffteil ähnlich werden läßt. Die Rückentheile der Taille sind so lang zu schneiden, daß sie bis an den Rand der angelegten Schosstheile reichen, und legen sich in der Mitte als Leisten übereinander. Beim Aufschneiden müssen ihnen deshalb unterhalb ihres Schließes je 6 bis 8 cm zugegeben werden, ebenso den runden Seitentheilen an der den geraden Theilen zugekehrten Seite, wo sie sich in eine leichte Falte einlegen; diese verbleibt die Kaschnaht der Schosstheile. Die übrigen Theile sind kurz zu schneiden. Die Vordertheile werden doppelt gebildet; die unteren aus Futterstoff sind mit weichem Crêpe bespannt (es muß weiches Futter genommen werden) und schließen, vollkommen anpassend, mit Haken. Diese werden 1/2 cm vom Rande entfernt besetzt, während die mit ihnen abwechselnden Oesen mit dem nach dem Contour des Schnittes umgebogenen Rande gleichsetzen. Den Rand der Vordertheile umgibt eine glatt aufgenähte, mit geschlossenen Stahlperlen besetzte Stechborde. Je drei Stahlknöpfe erscheinen den Vordertheilen aufgelegt. Die Doppelvordertheile haben keine Brustnähte und sind aus schrägläufigem Stoffe hergestelt. Ihr Futter bildet gleichfarbiger, leichter Seidenstoff. Sie sind auf dem Körper oder einer Wülste über die unteren Vordertheile zu spannen und werden mit dem Rande der übrigen Theile mit einem Stoffstreifen netzgemacht, nachdem man ihnen den Knopf verstärkt angefügt hat. Der Rand der unteren Vordertheile ist separat umzubiegen. An den Rändern der oberen Vordertheile besetzte Sicherheitsketten fügen sich in Schlingen, die an entsprechender Stelle an den Obervordertheilen sitzen. Der Schosshanlag bildet sich aus gestärktem (mit Seidenstoff) geraden Stoffbahnen, die nach einer Organliniendform geschnitten werden und sich vorne in je eine breite, leicht liegende Faltfalte ordnen. Dieser Knopf reicht bis zu den Doppelvordertheilen und liegt vollkommen zwanglos auf. Die Kerne haben Keulenform und sind mit Seiden und weichem Crêpe besetzt, denen sich keine Stahlknöpfe anschließen. Mit in den Halsrand fügen sich ein Faltenkragen, rückwärts und vorne leicht eingereicht aufliegend und nur an Stelle der Käsche glatt erscheinend. Dem

weissen Stecktrogen ist ein Linienkragen angelegt, der sich unter das Futter des Oeseren schirmt und mit diesem netzgemacht wird. Er hat, wie der Stecktrogen, in der Mitte eine Naht. Der Grundrock hat eine Weite von 180 bis 200 cm und ist bis zu seiner halben Höhe mit Mousseline oder weichem Organlin gestärkt. Ebenfalls ist eine Zugleiste besetzt, durch deren in der Mitte eingenahte Knopflöcher die Bänder kreuzweise gefaltet werden. Damit die Bänder nicht austreten können, wird ihnen ein kleines Stoffstückchen unterlegt. Der am Grundrock besetzte weiche Stoffteil zeigt ein schmales Stahlknöpfchen und vier aufgesetzte Knöpfe. Die Doppelrocktheile fügen sich mit Gedrücken oder verstärkt an den Einsatz; vorne



Nr. 24. Rückansicht zu Nr. 23.



Nr. 25. Milet aus gestuimtem Stoffe. (Nähanleitung hierzu Nr. 26.)

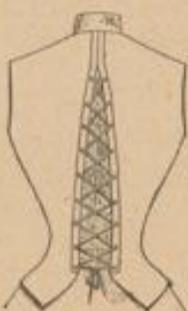
liegt der Doppeltrock beinahe falllos auf, rückwärts erscheint er in Fächerfalten eingelegt. Man löst den Schling im Grundrock bei der linken Seitengewandnaht und gibt den Rockrand in ein Polsterpolle, das man mit dem einen breiter gefalteten Bande seines Ueberzugstreifens netzmacht. Wenn der Doppeltrock drapirt ist (die Fächerfalten liegen ziemlich dicht aufeinander) wird der Schling eingeschritten und zwar an der linken Seite unter der zweiten oder dritten von der Mitte aus entfernten Falte. Der Theil des Doppeltrockes, der sich auf diese Weise bis beinahe zur Mitte überhaft, wird in ein Seidenbündchen genäht oder mit einem schmalen Reißchen eingefasst; der Schling ist vollkommen unsichtbar, wodurch vollkommen glatt und ungestörten liegende Falten erzielt werden. An der anderen Seite wird, ebenfalls unter einer Falte, die Taolche angebracht.

Abbildung Nr. 19. Morgenbündchen. (Marie Wenzl, Währing, Sternwartstr. 16.) Auf einer Steifhülleform arrangirt, hat das Bündchen eine Umrandung aus plüschiger Spitze, die sich vorne aufliegt. Kopftheil aus geschuppten Tüllspitzen. vorne zwei Kofetten aus schmalen, rothen Bände, von denen zwei schmale Bündchen bis zu der rückwärts angebrachten Kofette reichen.

Abbildung Nr. 20. Hautkleid mit Jallenecke und langer Jäckentolle. Die Taille ist aus grünlich grauem Stoff angefertigt und mit Schnurstrickerei in gleicher Farbe geziert; die Weste ist aus weichem oder hellrosafarbigem Pongid hergestellt. Auf den Grundrock, der wie gewöhnlich, mit einem in halber Höhe seines Rückenblattes angebrachten Zug versehen ist, fällt ein am vorderen Theile leicht drapirter Doppeltrock, am unteren Bande mit einer zackenförmig ausgeführten Schnurstrickerei geziert. Nach erfolgter Drapirung des Vorderblattes (dieses ist um 10 bis 15 cm länger zu schneiden, als das Maß der Echostänge beträgt) wird dieses mit der Rückenbahn mit verstärkten Nähten verbunden. Letzteres ist in gegenseitig eingelegte Puffsalten zu ordnen und wird nur bis 25 cm vom Taillenschlusse gemessen mit dem vorderen Blatte verbunden. Die Hängenseiten werden, um bei einem leicht möglichen Verschieben des Schlinges den Grundrock nicht sichtbar werden zu lassen, mit breiten Leisten an diesen befestigt. Der obere Rand der Rückenbahn fällt sich an ein 8 bis 10 cm breites Reißchen und dieses mit Schlingen an die an der Besohlbände angebrachten Knöpfe. Der Rand des Vorderblattes wird mit dem des Grundrockes zugleich in die Besohlbände genäht. Die Taille hat doppelte Vordertheile; auf den unteren aus Futterstoff, die sich in der Mitte mit Haken verblenden, ist die Jallenecke an einer Seite angebracht, an der anderen Seite mit dem Gürtel angehaft. Wenn man will, kann man der Weste ein glattes leichtes Seidenstoffstück als Unterlage geben, was jedoch nicht unbedingt nöthig ist. Die Futtervortheile liegen sich mit den oberen zugleich an die Seitentheile. Die Jäckenvordertheile legen sich beim Falten in eine Falte ein und reichen spitzwärtig ausgeschweif herab; sie haben nur eine leichte Brustnaht. Die Taille endet rückwärts in ein langes Brauchbüchchen, die Rückentheile treten unterhalb des Schlinges als Leisten übereinander, die runden Seitentheile sind so in je eine Falte zu ordnen, daß diese die Aufgnaht der Rückentheile verbergen. Die mäßig gebauchten Kermel sind am oberen Theile mit Schnurstrickerei geziert, ebens der Steckbogen. Material: 8 bis 9 m Größe, 1 m Pongid.

Abbildung Nr. 21. Jabot aus eröpe de China. (Bezugsquelle wie bei Nr. 25 und 26.) Das Jabot ist aus alexanderfarbigem eröpe de China verfertigt, der am Bande keine schwarze Tupfen zeigt. Mädchenartig gekammernommen, erscheinen die Knäuel des Jabot eingereicht, werden dem Taillenschlusse zu schmaler und sind auf ein Bündchen befestigt.

Abbildung Nr. 22. Besuchkleid mit Passamentierjäckchen. Die Robe ist aus auf schwarzem Grunde dunkelgrün gestuimten Bouard hergestellt; das Passamentierjäckchen und der übrige Korpuz sind in letzter Farbe geädelt. Bei Anfertigung des Rockes kann man sich nach der bei Abbildung Nr. 20 angegebenen Beschreibung halten; seinen Rand umgibt eine in schwarzlich ausgeführte Siederquirlende. Unter das mit glatten Bouard gestuimte Passamentierjäckchen wird



Nr. 26. Nähanleitung zu Nr. 25.

eine Futtertaolche getragen, an deren mit Haken zu schließenden Vordertheile das Puffplastron angebracht ist. Dieses fällt sich an seinem Bande mit kleinen Stichen an und läßt seine Falten dem Taillenschlusse zu schmaler werden. Das Jäckchen muß nach einem genauen Schnitt vom Passamentierer angefertigt sein; es zeigt einen verfürzt angelegten Reversbogen, der rund den Rückenheil umgibt, und etwas schuppige Kermel mit Seidenfutter. Unterhalb des Reversbogens halten in Schlingen eingreifende Haken des Jäckchen an die untere Taolche fest. Material: 10 bis 12 m Bouard.

Abbildung Nr. 23 und 24. Fremden- oder Heilmantel für junge Frauen. (H. Gungl, Wien, I., Bauernmarkt 5.) Der Mantel hat doppelte Vordertheile und ist aus schiefgrünem Tuch hergestellt. Die Pleurenvordertheile, das 1 cm breit vortretende Kragen- und Manschettenfutter sind aus drapirbarem (mit einem leisen Stich ins Rosafarbige) Tuch hergestellt. Die Rücken- und Seitentheile sind unterhalb des Taillenschlinges so eingelegt, daß sich auf der Außenseite des Mantels zwei Fohlfalten bilden. Die Rückenheile sind bis beinahe zum Taillenschlusse geföhlt. Den runden Seitentheile ist an ihrer den geraden Seitentheile zugekehrten Seite unterhalb des Taillenschlinges Stoff zugesehen, der sich als Watte auf die geraden Seitentheile legt, und dessen oberer Anschlag durch einen von den runden Seitentheile ausgehenden Gürtel verdeckt wird. Der Gürtel schließt mit einem Knopfe. Die unteren nur bis 15 cm unterhalb des Schlinges reichenden Vordertheile schließen mit Haken. Der Mantel hat einen Steckbogen aus drapirbarem Tuch; der beschriebene Umlegebogen ist der Pelervine angefügt. Diese, aus schrägschligem Stoffe geschnitten, bildet am Rückenheile Falten, verläuft bis zum Taillenschlusse spitz und fällt sich verfürzt an die oberen Vordertheile bis zum Anlege des Umlegebogens, mit dessen Futter sie an ihrer Rehrseite netzmacht wird. Bei den Kofelndäten geföhlt, hat sie drapirbares Tuchfutter, welches ringum als 1 cm breiter Befay den Kragen überragt. Das Futter bildet Changeant-Seidenstoff.

Abbildung Nr. 25 u. 26. Milet aus gestuimtem Stoffe. (Franz Wollarth, I. u. I. Pflastermarkt, Wien, I., Graben 29.) Das Milet schließt vorne mittelft Haken und hat nur die Vordertheile aus gestuimtem Stoffe, der rosafarbige Pleurenvordertheile auf einem Fond zeigt. Die Rücken- und Seitentheile sind aus Futterstoff geschnitten; Erstere erscheinen bis beinahe zum Halsrande mit einer Schnurvorrichtung versehen, mittels welcher das Milet zu beliebiger Breite gefaltet werden kann. Man läßt beim Anlegen des Milet den Rückenbogen offen, schließt die vorderen Haken und schneidet dann erst nach Erforderniß. An die Vordertheile ist ein Jabot aus Spitzen angebracht.



Nr. 27. Niederkleid für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.

Nr. 28. Kleid mit Jerseyblouse für Mädchen von 12 bis 15 Jahren.

Abbildung Nr. 27. Niedertheil für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Das aus nisselgraum oder anderem mittelstem Wolle gefertigte Kleidchen schließt rückwärts mit Haken, deren Verschluss durch die in je zwei Fältchen gelegten Rückenstücke verdeckt wird; diese werden beim Zuschneiden deshalb um je 10 cm breiter gefassen als das Futter. Unterhalb des Taillenschlusses werden sie nach mehr verbreitert, damit daselbst eingelegte oder eingereichte Falten gebildet werden können, die auch bei der Verbindungsnäht der Rücken- und runden Seitentheile austreten. Es wird an dieser Stelle den beiden Theilen Stoff angehängt. Die Fältchen am Taillenschlusse erscheinen als schmale Säumchen niedergekreppelt. Die Futtervorderteile deckt ein faltiger Blausenstheil, am Halsrand eingereicht, dem sich der Niedertheil als Ergänzung anschließt. Dieser fügt sich an der linken Seite mit in die Seitentheile, um sich rechts mit Gehfältchen und Knöpfen besetzt anzuschließen. Den Rockrand umgibt ein doppeltes Rückenstückchen.

Abbildung Nr. 28. Kleid mit Jerseyblause für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. (Eise Blum, Wien, I. Tuchlauben 7.) Das glatte Kleidchen kann aus Wolle- oder Tricotstoff angefertigt sein; es ist rückwärts in Falten gezogen und von einem schmalen Plüschvolant umgeben, den eine Stahlborde begrenzt. Die Blausentaille endet in ein Frackstückchen und hat doppelte Vorderteile. Die unteren, bis zum Taillenschlusse reichenden Schlitzen mit Haken und sind mit einem Faltenstück bedeckt, der sich einem glatten Sattel anfügt. Der Sattel ist mit Stahlstachelbüchchen besetzt und hält sich bei den Knöpfen und auch am Kniekehle den unteren Theilen an. Am unteren Rande ist ein schmales Besagelstück gefügt, überschlägt sich der Faltenstheil und schließt sich der Seitentheile mit kleinen runden Knöpfen an. Die Schoppärmel sind mit hohen Manschetten abgeschlossen, die mit Haken sich verbinden und mit schrägliegenden Boutaschborden gegürtet sind. Am hohen Steifragen Bodendefag.

Abbildung Nr. 29. Kleid aus himmelblauem Jersey mit Schoftaille. Der drapierte Rock hat an der linken Seite einen Aufsatz, der sich in zwei tiefe Stufenfalten legt, deren Rand mit gleichfarbiger Seide in runde Fältchen festnäht oder tambouriert ist. In jedes der einzelnen Fältchen ist ein Ringelchen oder Plättchen gefügt. Der Doppeltrock legt sich aus zwei Theile zusammen: sein vorderer Theil ist 100-170 cm breit und wird um 10-15 cm breiter gefassen als das Maß der Schoftlänge beträgt. Reicht in Falten gehoben, wird er beiderseitig nach der Form der Grundradsseitenwinkel abgeföhrt und verbindet sich mit dem 80-100 cm breiten, geraden Faltenblatte. Mit in die Verbindungsnäht fügt sich die stufenförmig ringelgte Bahn, aus einer Stoffbreite gebildet. Bevor man die Stoffbahn einnäht, drapirt man sie probeweise und bezeichnet mit einem Heftfaden die Abnutzung und den Beginn der Faltenpatte, d. h. die Stelle, von der an sie sich in die zwei Falten legt. Nach oben hin verlaufen die Falten leichter; das rückwärtige Blatt wird in zwei Hohlalten geglättet und fügt sich mit einem schmalen Besagelstück an den Rockrand, darf deshalb nur bis 20 cm vom Taillenschlusse gemessen, mit dem Vorderblatte verbunden sein. Die Taille zeigt den aus doppelt aufeinander liegenden Stoffteilen gebildeten Aufsatz bis zu ihren Rückenstücken, die so lang geschritten werden, daß sie bis zum Rande der Schofttheile reichen. Die Rückenstücke bilden ein Frackchen und sind sonst glatt. Der Aufsatz fügt sich verhängt an den Taillensrand und wird mit einer schmalen Kante niedergedreht. Er ist nach einer Organzaform zu schneiden, die auf dem Körper oder auf einer Wäsche zu bilden ist. Die Vorderteile sind doppelt. Die unteren aus Futterstoff verbunden sich in der Mitte mittelst Haken und zeigen ein Plastron aus weißem oder gelbem Satin auf-

gelegt, das an einer Seite festgenäht ist und sich an der anderen mittelst kleiner Haken unter die Doppelvorderteile fügt. Dem Halsrand der Rückenstücke wird ein Futterstück untergehoben, an welches in Fortsetzung mit den unteren Vorderteilen eine Steifragenteile gefügt ist. Diese deckt ein gezogenes Rückenstückchen aus Satin. Ein schmaler, hochstehender Krage ist der Taille aufgesetzt und mit Traufelinge versehen. Die oberen Vorderteile haben keine Brustnähte und sind aus schrägliegendem Stoffe geschritten. Sie sind auf dem Körper nach den Futterstücken in Falten zu spannen und sie und da an das Futter zu befestigen. Mit Fältchen abgegrenzte Kreuze fügen sich verhängt den Vorderteilen an und enden spitz. Vom Beginn des Reversansatzes an reichen Bandspangen herab, die sich mit Sicherheitsklappen an die am Plastron befestigten Schlitzen fügen. Darin eine lange hellblaue Bandmaße. Die Schoppärmel sind mit abgerundeten Manschetten abgeschlossen und mit Bandspangen abgehunden. Material: 14-15 m Jersey, 7-8 m Band.

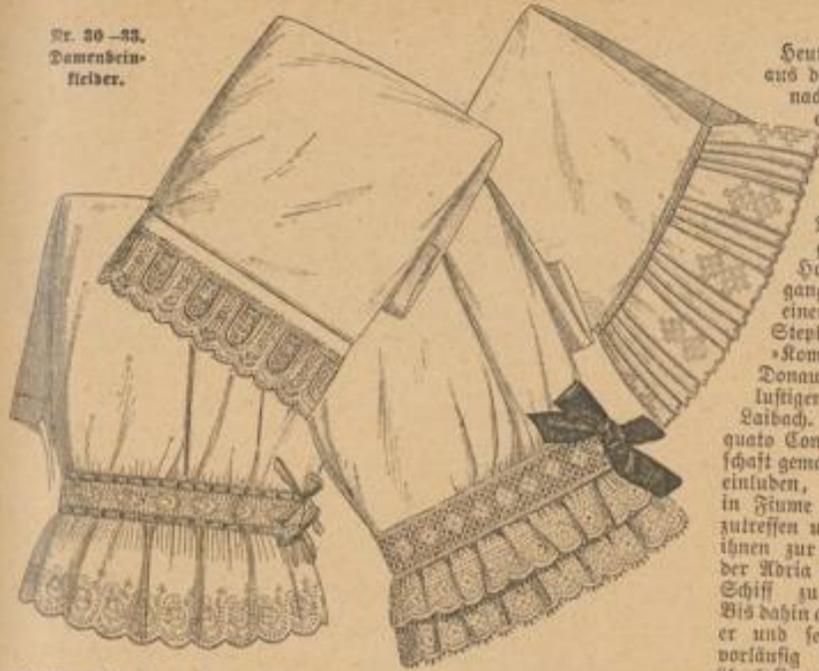
Abbildung Nr. 30 bis 36. Damenwäsche. (Gottl. Modern, Wien, I. Wagnersgasse 3) Nr. 30 bis 33. Beinkleider. Nr. 30. Beinkleid aus Batist, mit Knopf aus Jersey fein und weiches ausgeführter Stickerei, zwischen die abgerundete Balencienwespenleihen sich à jour fügen. Die Knopfnäht zeigt eine Balencien in Handstickerei, oberhalb derselben eine feine Strickstickerei. — Nr. 31. Beinkleid aus Chiffon mit à jour-Stickerei-Knopf, oberhalb dessen ein mit Banddurchzugstreifen begrenzter Unterzeugstreifen gefügt ist. Die knäuelartigen Bänder knäufeln sich zu Wäschchen. — Nr. 32. Den Knopf des aus Batist geschrittenen Beinkleides bilden zwei Reihen von eingereichten Balencienwespenleihen, von denen die eine breiter ist als die andere und die sich zugleich dem Rande anfügen. An diesen ist mit Lückchenleihen ein Unterzeug gefügt. Durch die sich dadurch bildende Zugleiste ist ein Maß zu einer Wäsche knäufelndes Band gefügt. — Nr. 33 ist ein Beinkleid aus feinem Chiffon, mit einem Knopf aus Batist, der in Zwischensäumen in schmale Säumchen genäht und zwischen diesen mit à jour - Stickerei gegürtet ist. Der Knopf ist am Rande beschnitten. — Nr. 34. Das Beinkleidchen ist aus feinem Chiffon geschritten, vollkommen anpassend und an seinem eckig gebildeten Knäufelende und des Kniekehlen mit Stickerei- und Banddurchzugstreifen besetzt. Die Bänder knäufeln sich vorne und an den Knöpfen zu kleinen Wäschchen. — Nr. 35 und 36. Unterröcke. Nr. 35 ist aus Batist geschritten und hat eine runde, mit einem Zug versehenen Besagelblende. Mit dem in Faltalten geordneten, gestickten Volant zugleich fügt sich ein glatter Stoffsaufzug an, der mit einem Plüschvolant versehen ist. Den Volantabschluss bildet ein Säumchen; deshalb muß dem Rock beim Zuschneiden in der Länge zugegeben werden. — Nr. 36. Den Rocksaufzug ist ein in schmalen Fältchen gelegter Volant aufgesetzt, auf den ein breiter, in Säumchen genähter Saufzug diese treten in Zwischensäumen auf und lassen 4 cm vom Volantende den Stoff auspringen. Dem Rande ist ein Spitzen-Unterzeug, ein Stoffkreuzchen und ein Knopf aus feinem Spitzen angefügt. Rante Besagelblende mit Zugleiste.



Nr. 29. Kleid aus himmelblauem Jersey mit Schoftaille.

Abbildung Nr. 37. Gartrischürze aus getupftem Batist. (Franz Hollarth, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I. Graben 20.) Die Schürze wird aus einem 85 cm breiten, 80 cm langem Stück Batist hergestellt, (auf hellblauen Grunde weiß getupft) welches am oberen Rande bis zu einer Breite von 40 cm eingezogen ist. Auf dunkelblauem Batist ist in weicher Welle ein leichter Tuffen gefügt, von dem eine Verdünnung der Schürze aufgesetzt wird. In den Ecken der Schürze, sowie in denen des Lapfelles sind kleine Dreiecke aus Batist angebracht, die, von Vertikalnadeln scheinbar zurückgehalten ein Dreieck aus Stickerei freilassen.

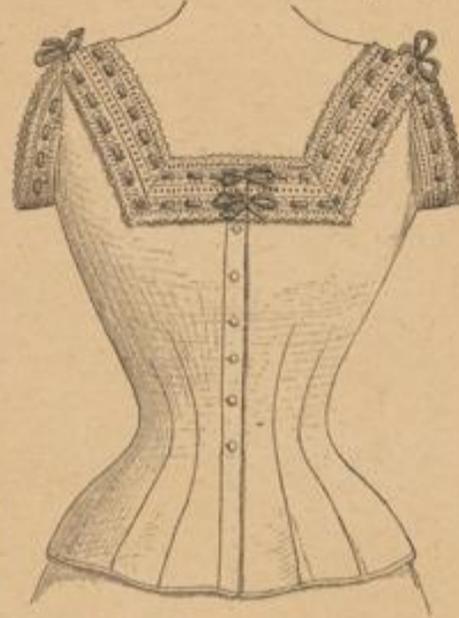
Nr. 30-33. Damenbeinkleider.



Eine Tour an den Quarnero 1631.

Heute, da uns der Courierzug der Südbahn in wenigen Stunden aus der Residenz nach der glücklich entdeckten Riviera Oesterreichs, nach dem reizvollen Quarnero bringt, mag die schlichte Erzählung eines deutschen Touristen, der vor 200 Jahren diese Gegenden beschrieb, wohl interessieren. Es ist der fürstl. Württembergische Rentkammer-Rath Hieronymus Welsch, der 1658 eine »Wahrhaftige Reisedescription auf eigener Erfahrung« herausgab. Welsch hatte im Jahre 1630 in Wien beim Reichshofrathsdagungen die Gelegenheit wahrzunehmen, zu sehen und zu erlernen, wie es am kaiserlichen Hofe und in den Kanzleien herzugehen pflegt; er berichtete im Eingange seiner Reisedescription auch von solennen Wiener Festen, einer großen Stadtbeleuchtung, bei der von einem Mann auf dem Stephans-Thurmknopf »etliches Feuerwerk angezündet worden,« von »Komödien und königlichen Tänzen«, von lustigen Jagden in den Donau-Auen u. s. w., u. s. w. Von Wien aus ging es zur »seinen lustigen Reuenschaft (Wiener Reuenschaft),« sodann über Graz nach Laibach. Hier hatte Welsch mit Officieren vom Regimente J. M. Torquato Conte Bekanntschaft gemacht, die ihn einluden, mit ihnen in Fiume zusammenzutreffen und ein von ihnen zur Fahrt auf der Adria gemietetes Schiff zu benutzen. Bis dahin aber blieben er und sein Freund vorläufig sich selbst überlassen, sie ent-

schlossen sich, bevor sie mit der neu angeworbenen Reisedesellschaft mitthäten, von Oberlaibach aus eine beschwerliche, doch vielversprechende Fuhrtour durch den herrlichen Birnbaumwald zu unternehmen, in welchem sie aber bald ein »gar gräßliches Abenteuer mit Räubern erlebt hätten.« Doch Rettung nahte. Sie waren ihre acht Stunden lang gewandert, da erblickten sie einen Weiler, auf den steuerten sie los; dies erfah ein in der Nähe arbeitendes Weib, das ihnen die Warnung zurief, nicht in dem Weiler einzufahren, da dort »etliche grausame Räuber hausen.« Doch müde wie sie waren, unsere Wanderer, hörten sie nicht auf diesen Warnungsruf! Sie traten in den Weiler und sahen sich alsbald von einem halben Dutzend »verdächtiger Gefellen« umgeben. Auf die Frage um den Hausherrn und die Hausfrau erhielten sie die Antwort, der Wirth sei im Walde, die Wirthin aber todt. »Da wollte uns« — sagt Welsch bei — »erst recht bang werden.« Die »verdächtigen Gefellen« schienen auch darauf nichts zu geben, daß sich unser Reisender als von der Begleitung des J. M. Torquato Conte, der gleich nachkommen werde, ausgab. Ihre Angst und ihr Schrecken stiegen — fährt Welsch in seiner Erzählung fort — als sich der Vater des Weilers erbot, sie durch den vier Meilen weiten Wald zu geleiten — doch wollten sie da lieber im Hause bleiben und die Nacht, so gut es ging, hinbringen. Sie wurden »ins Haus« geführt und schickten sich an, der Ruhe zu pflegen. Als die »verdächtigen Gefellen« nun meinten, die Reisenden seien im tiefen Schlafe, begannen sie, sich zum Nordhandwerte zu rüsten — aber sie betrieben die Vorbereitungen zu geräuschvoll, unsere Touristen erwachten aus dem nur leichten Schlafe und rissen die Thüre auf. Da war Alles ringsum still — — — Welsch und sein Freund gingen auf die Such, und siehe da, knapp neben ihrem Gemach befand sich eine Kammer, in dieser lagen um ein Feuer sechs Kerle und thaten, als ob sie schliefen, »indem sie gar verdächtig schnarchten.« — — — Gar bald brach der Mond aus den Wolken und noch vor Tag circa drei Uhr Morgens kam ein Antmann vor's Haus geritten, »zu weit links gegen die türkische Seite« verirrt hatten, blieb aber noch auf lange lange Zeit, ja bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts ein gefährlicher



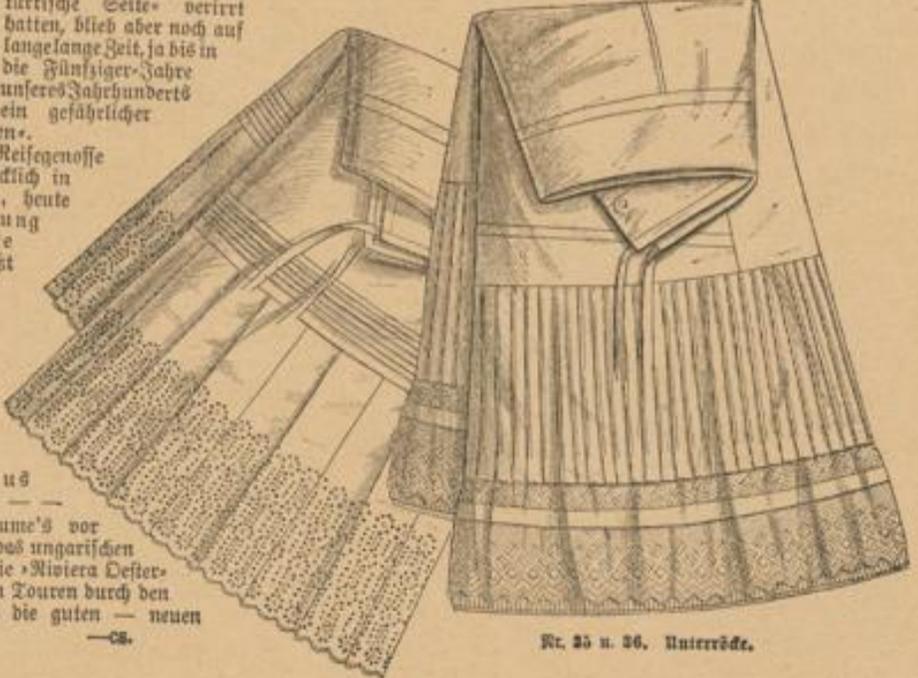
Nr. 34. Wiederleibchen.



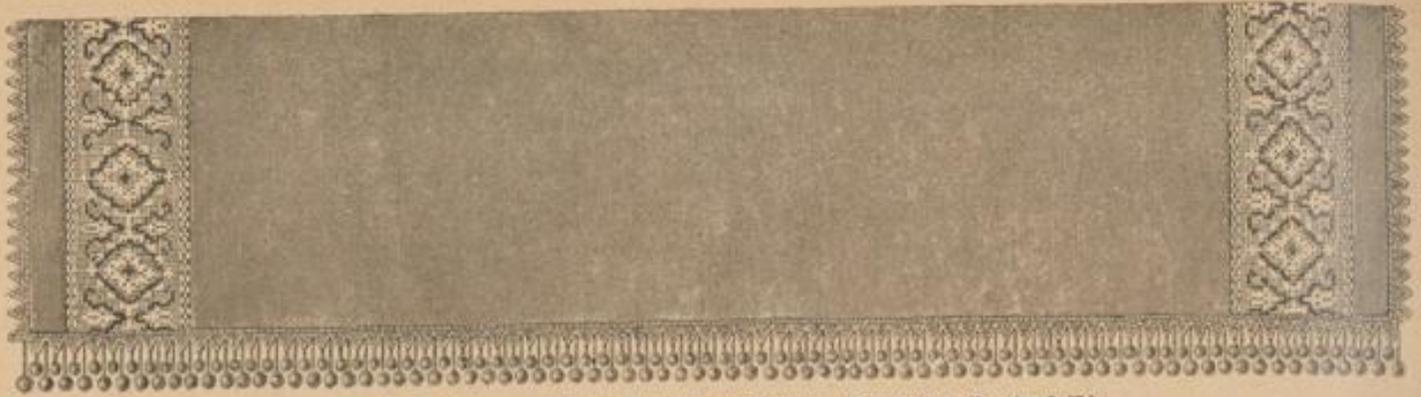
Nr. 37. Orientalschürze aus gestupftem Baize.

Schlupfwinkel für »verdächtige, räuberische Gefellen.«
Noch am selbigen Tag, da Welsch und sein Reisesgenosse Rörberhänden entronnen waren, langten sie glücklich in »St. Veit am Pflaum« oder St. Vito di Fiume, heute schlechtweg Fiume, an, »wo wir mit Bewunderung das Meer, auf Italienisch Adriatico, das erste Mal gesehen.« Seine Schilderung von Fiume setzt er in die kurzen Worte zusammen: »St. Veit am Pflaum ist mittelmäßige Gewerkschaft und Meerhafen mit allerhand Schiffen liegt am Adriatischen Meer in Croatien des Oesterreichischen Antheils wird von drei Nationen, als Teutschen, Cradaten und Italienern bewohnt, derohalben auch solche Sprachen daselbst inögemein geredet werden. Bei (sich) erzeugendem warmen Regenwetter haben wir gesehen, wie die große Meerfisch, Delphin genannt, spielten und aus dem Wasser in die Höhe sprangen.« — — —

Bergleicht man mit dieser Schilderung Fiume's vor 200 Jahren das Fiume von heute, das Entporium des ungarischen Handels, vergleicht man das Reisen von heute an die »Riviera Oesterreichs« am Quarnero mit den einstigen gefährvollen Touren durch den Birnbaumwald, so muß man sicher hochpreisen die guten — neuen Zeiten!



Nr. 35 u. 36. Unterröcke.

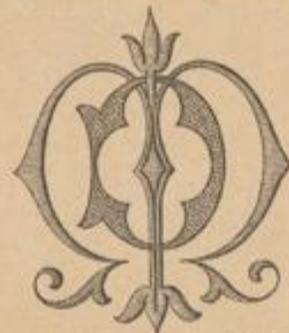


Nr. 38. Sophabehang und Tasche mit Bordure in Häkelarbeit. (Detail hierzu Nr. 42 und 57.)
Zur Preisauschreibung der „Wiener Mode“, 1890 eingeleitet von Frau Marie Stolz in Pforzheim, Baden.

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Karoline Rant.

Abbildung Nr. 38. Sophabehang aus Peluche mit Bordure in Häkelarbeit. Der geschmackvoll zusammengestellte Behang besteht aus einem Streifen mattgrüner Peluche von 180 cm Länge und 36 cm Breite, welcher mit dichtem Mousseline unterlegt und mit schwarzem Baumwollatlas gefüttert wurde. Eine Jadenborde aus Häkelarbeit (siehe Abbildung Nr. 42), in mattgrüner Orientwolle ausgeführt und mit lebergelber Cordoneuseide umrandet, begrenzt den Behang an den zwei schmalen Seiten und der nach abwärts gerichteten Langseite; an der letzteren sind außerdem zwischen den Jaden kleine Bällchen aus grüner Wolle angebracht, die mittelst eines, aus derselben Wolle und gelber Cordoneuseide gedrehten Schnürchens festgehalten werden. Die Länge dieses Schnürchens beträgt abwechselnd 5 cm und 8 cm. Abbildung Nr. 57 zeigt die Größe und Ausführung der Bordure, welche beide Enden des Peluchestreifens ziirt; zu derselben ist das Häkel mit lebergelber Cordoneuseide über eine Nadel von etwa 1 1/2 Centimeter



Nr. 39. Monogramm D. N. für Wäschegegenstände in Strick- und Häkelerei ausgeführt.

Umfang gearbeitet. Der Schlingstich zur Umrandung, sowie der Stopfstich zur Füllung ist in lebergelber, der Weinwandstich in mattgrüner Cordoneuseide ausgeführt. Für die Häkelarbeit wird mit einer Luftmaschenreihe begonnen, welche die Länge der Jadenborde hat; darauf zurückgehend, häkelt man eine Reihe f. M. (f. M. — feste Masche) und schneidet den Faden ab. Ferner: In die erste f. M. (zu Anfang der Reihe f. M.) 1 Kettenmasche, * 5 L. (L. — Luftmasche), darauf zurückhäkelnd, 1 L. übergehen, in die nächsten L.: 1 f. M., 1 halbes St., 1 ganzes (gewöhnliches) St., 1 zweifaches St.; 4 f. M. übergehen, in die fünfte M. 1 Kettenmasche. Von * wiederholen. Alle Faden und die zu Anfang gearbeitete Luftmaschen-Reihe werden mit gelber Cordoneuseide in der auf Abbildung Nr. 42 angegebenen Weise mit festen Nadeln umhüllt.



Nr. 41. Arbeitstasche mit gestickter Borde. (Detail hierzu Nr. 45.)

Abbildung Nr. 41. Arbeitstasche mit gestickter Borde. (Pauline Kabilla, Wien, I., Elisabethstraße.) Die Tasche ist 30 cm lang, 20 cm breit aus geripptem, hellgrünem Seidenstoff geschnitten und mit altrosa Atlas gefüttert; ihr unterer Theil wird durch eine gestickte Borde bedeckt, die ganz mit dem grauen Seidenstoff unterlegt ist und deren Ausführung Abbild. Nr. 45 zeigt. Man benötigt dazu ein 23 cm breites, 30 cm langes Stück Canvas (Sultan) von der Farbe des Seidenstoffes. Zuerst sind alle Contouren im Kreuzstich mit 3 Fadenteilen von mittel-altrosa Fälschseide zu arbeiten; danach füllt man die Figuren zwischen den Contouren im Plattstich mit drei Fadenteilen von hell-altrosa Fälschseide; die Stiche sollen dabei eng aneinandergereiht sein, so daß sie den Stoff ganz

überdecken. Die fertige Stickerei kann auf der Rückseite glatt überbügelt werden; man füttert sie mit grauem Seidenstoff, der nur an den schmalen Seiten mit dem gestickten Stoff zusammengenäht und dort mit einer mittel-altrosa Seidenschur abgegrenzt wird. Ist dies geschehen, so biegt man den gestickten Streifen in der Mitte ein und näht ihn an den Seiten, vom unteren Rande der Tasche ausgehend, mit dieser zugleich zusammen; außerhalb des Streifens ist die Tasche noch 8 cm weiter zu nähern; von dort beginnt der Schlig. Das Futter, welches vorher bis in dieselbe Höhe innerhalb der Tasche zu befestigen ist, wird nun mit dieser Länge des Schliges und am oberen Rande verbunden. Dort, wo der Schlig beginnt, durchnäht man beide Stoffe der Breite nach zweimal in einer Entfernung von 1 1/2 Centimeter. Durch den so entstandenen Zwischenraum werden zwei altrosa Seidenschüre gezogen, eine von rechts nach links, die andere in entgegengesetzter Richtung. Jede Schur ist 1 Meter lang; sie wird am herabhängenden Ende zweimal zu einem Knoten verknüpft und mit einem Bällchen aus altrosa Seidenfäden abgeschlossen. An diese sind 3 Schnürchen, jedes mit einem Bällchen aus altrosa Seide versehen, befestigt. Der gestickte Streifen ist rechts und links von jeder Naht nur mit einigen Stichen an die Tasche geheftet; das Uebrige bleibt frei stehen und bildet ein Täschchen für sich, das zum Aufbewahren kleiner Gegenstände oder eines Taschentuches dienen kann.



Nr. 40. Album aus Sammt mit Goldstickerei. (Siehe die Beschreibung hierzu im Beiblatt der Goldstickerei in diesem Heft.)

Abbildung Nr. 44. Gebälte Spitze. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse.) Die Spitze ist an eine weiße gewebte Borde gehäkelt. Man benötigt dazu weißes Häkelgarn Nr. 60 in Knäuel und eine ziemlich feine Häkelnadel. Abkürzungen zur nachfolgenden Beschreibung: L. — Luftmasche, f. M. — feste Masche, St. — Stäbchen, Dpst. — Doppelstäbchen (wird wie ein gewöhnliches St. gearbeitet; bei diesem schlägt man den Faden einmal um die Nadel, zu dem Dpst. jedoch zweimal) drf. St. — dreifaches St. (bei diesen St. wird der Faden dreimal umgeschlagen) bsh. St. — fünf-faches St. (hier wird der Faden fünfmal über die Nadel geschlagen.)
I. Tour: 1 f. M. in eine Schlinge zu Anfang der Borde; 6 L., 1 St. in dieselbe Schlinge; * 7 L., 1 St. in die dritt-



Nr. 42. Naturgroß dargestellte Ausführung der Jadenborde zu Nr. 38.

nächste Schlinge, 3 L., in dieselbe Schlinge 1 St.; von X an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in die vierte der 7 L., welche zu Anfang der vorigen Tour gearbeitet wurden; 6 L., 1 St. in die 2., in welche die f. M. gehäkelt ist; X 7 L., 1 St. in die vierte der nächsten 7 L., 3 L., 1 St. in die 2., in welche das vorige St. gearbeitet wurde. Von X an wiederholen. — III. Tour: 1 f. M. in die vierte der 7 L., welche zu Anfang der vorigen Tour gemacht wurden, 6 L. 1 St. in die 2., in welche die f. M. gehäkelt ist; * 3 L., in die vierte der nächsten 7 L.



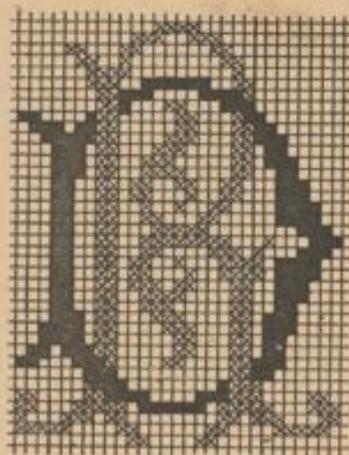
Nr. 44. Gehäkelt Spitze. Zur Ausschmückung von Handtüchern, Decken, Schürken u. geeignet. (Naturgröße.)

5 f. M. in die vierte der nächsten 7 L., 1 L. und von Anfang an wiederholen. — V. Tour: 1 f. M. in das zweite St., welches am Beginn der vorigen Tour gehäkelt wurde, 4 L., O 1 St. in das zweitnächste St., 1 L., von O an viermal wiederholen. 1 St. in das nächste St., 1 L., 1 St. in das zweitnächste St.; von 1 an viermal wiederholen; 1 L., 1 f. M. über die zunächst liegenden 3 L. der vorigen Tour; 1 L., 1 St. in das zweite St. des Bogens, 1 L. und von O an Alles wiederholen. — VI. Tour: Ueber jede L. der vorigen Tour 3 St., rechts und links von der f. M. (zwischen den Zaden) je 1 St. Also über jede Zade 35 St.

— VII. Tour: In das 4., 6. und 8. St. jeder Zade je 1 Dpst. X 7 L., in das folgende 2., 4. und 6. St. je 1 Dpst., von X an dreimal wiederholen und für die nächste Zade dasselbe vom Beginne der VII. Tour an wiederholen. — VIII. Tour: 1 St. in die dritte der ersten 7 L. eines Bogens; □ 2 Picots (1 Picot = 4 L., 1 f. M. in die erste der 4 L.) 1 St. in die zweitnächste L., 1 L., 1 Picot, 1 L.; 1 St. in die dritte der nächsten 7 L., von □ an zweimal wiederholen; 1 St. in die dritte der nächsten 7 L., 2 Picots, 1 St. in die zweitnächste L., 1 L. Vom Beginn der VIII. Tour wiederholen; dabei trifft das erste St. auf die L. der nächsten Zade. An den noch freien Rand der Borde häkelt man eine Reihe wie folgt: 1 def. St. in eine Schlinge der Borde, 1 def. St., 5 L., 1 def. St. in die zweitnächste Schlinge; die zwei aufeinanderfolgenden def. St. werden zusammen abgehäkelt. (Siehe die Abb. Nr. 44.)

Abbildung Nr. 46. Deckchen mit seitengleicher Quadrat- und Kreuzsticherei. Die Größe des fertigen Deckchens beträgt 65 cm im Viered. Es ist aus weisem, großfadigem Leinwandgewebe gefertigt und in Hellrot, Schwarz, Orange und Mittel-indigoblau bestickt. 2 Stofffäden von der Stiderei entfernt, ist das Deckchen mit weisem Leinwandfäden in Schlingstichen, die über 2 Stofffäden gearbeitet sind, eingefasst. Außerhalb dieser Stiche werden die querliegenden Stofffäden in einer Breite von 20 cm ausgezogen und mittelst zweier Knotenreihen zu einer Franse verknüpft; dabei sind je 4 Stofffäden vor dem Knoten gekreuzt. Zwischen den Knotenreihen ist ein Zwischenraum von 1 cm. Die Abbildungen Nr. 50-54 zeigen die Ausführung einer gerabelaufenden Linie des Stiches zur seitengleichen Stiderei. Derselbe bildet an einer Seite des Stoffes kleine Bieredchen

(sogen. Quadratische), auf der anderen Seite Kreuzstiche. Abbildung Nr. 55 u. 56 erklären, wie schräg liegende Stidereien auszuführen sind. Man kann diese Art von Stiderei sehr mannigfaltig gestalten, indem der Kreuzstich abwechselnd nach der oberen oder unteren Seite der Arbeit gerichtet wird. So zeigen an dem vorliegenden Deckchen alle in roth gearbeiteten Figuren auf ihrer Vorderseite den Quadratisch, während alle anderen Formen derselben Seite den Kreuzstich aufweisen. Auf der Rückseite des Deckchens dagegen erscheinen die rothen Figuren im Kreuzstich, die übrigen im Quadratisch. (Siehe die Abbildung Nr. 48 und 49.) Die Farben wähle man nach dem Typenmuster und der erklärenden Farbenangabe. Nach Beendigung der Stiderei plättet man dieselbe auf beiden Seiten über einer feuchten Unterlage.



Nr. 43. Monogramm D. R. für Kreuzstich.

Nr. 47. Gestricke Spitze (zu Decken oder Tüchern verwendbar). Zu derselben schlägt man mit Strichwurm Nr. 100 und zwei dazu passenden Nadeln 22 Raschen an und strickt weiter wie folgt:

Abfärgungen: Umschlagen = umschl., glatt = glt., verkehrt = verk., Rasche = R., abnehmen = abnehm. I. Tour: 3 R. abletten, 1 glt., dreimal umschl., 1 verk., 1 glt. verkehrt, umschl., 1 glt. verkehrt, 1 verk., 1 glt. verkehrt, 1 verk., 1 glt. verkehrt, glt. abnehm., umschl., 1 glt. verkehrt, 1 verk., zweimal umschl., 3 zusammen glt. abnehm., verk. abnehm., 1 verk. — II. Tour: 1 R. abheben, 1 verk., 1 glt.; aus dem Doppelumschlag strickt man 1 verk., 1 glt.; 2 glt., 2 verk., 1 verk. verkehrt, 1 glt., 1 verk., 1 glt., 1 verk. verkehrt, 1 verk., 1 verk. verkehrt, 1 glt. verkehrt; aus dem dreifachen Umschlag strickt

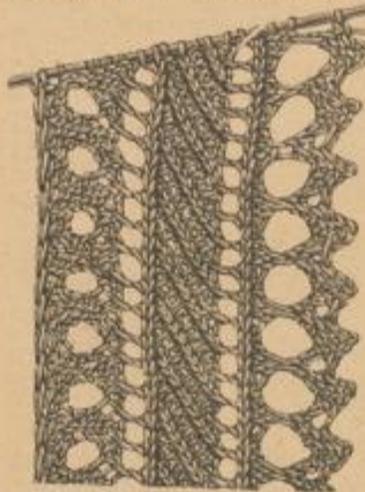


Nr. 45. Naturgroß dargestellte Borde zur Arbeitsweise Nr. 41.

man drei R. und zwar 1 verk., 1 glt., 1 verk., von den beiden letzten R. auf der Nadel 1 glt., 1 verk. — III. Tour: 1 R. abheben, 4 glt., 1 verk., 1 glt. verdreht, umschl., 2 glt. verdreht, 1 verk., 1 glt. verdreht, 1 verk., glt. abnehm., umschl., 1 glt. verdreht, 4 verk., verk. abnehm., 1 verk. — IV. Tour: 1 R. abheben, 1 verk., 5 glt., 2 verk., 1 glt., 1 verk. verdreht, 1 glt., 1 verk. verdreht, 1 glt., 1 verk., 1 verk. verdreht, 5 glt., 1 verk. Des leichteren Nacharbeitens wegen ist die Spitze vergrößert dargestellt; wollte man sie in derselben Breite stricken, so würde Swirn Nr. 80 oder Garn C. M. D. (renforcé) Nr. 40 angezeigt sein.

Allerlei.

Mores. Es ist keine üble Anekdote, die hier erzählt werden soll, das beweist schon der Umstand, daß sie häufige Nachbildung fand. Mores, welcher mehrere Operntexte verfaßt hatte, befand sich eines Tages in einer größeren Gesellschaft der Seinestadt. Das Gespräch kam auch auf Operntexte. Einer der Anwesenden, ein ob seiner Gelehrsamkeit und auch Zerstreuung sehr bekanntes Mitglied der Akademie, bemerkte, als just von einem langweiligen Operntexte die Rede war: »Je nun, wenigstens ist er doch nicht so abgeschmackt wie »Die Karawane«. Allgemeines, süßes Lächeln. Einer der Anwesenden flüsterte dem Sprecher ins Ohr: »Dieser Operntext ist ja von Mores.« — »Vardon! ich habe mich versprochen«, bemerkte Jener nun rasch, »ich meinte das alberne Stück »Banurg«. Ein halbtautes Lächeln. Wieder flüsterte ihm sein Nachbar ins Ohr: »Was treiben Sie denn, mein Vester! Auch das ist von Mores.« Etwas verwirrt beeilte sich der



Nr. 47. Gezirte Spitze als Umrandung von Decken oder Tüchern verwendbar.

Andere, um anzukurven: »Ach, ich verwechselte fortwährend die Titel. Kein Tadel gilt eigentlich dem Repertorium der Isis. Ein einfältiges Nachwerk das!« — Einen Augenblick herrschte die Stille der Verlegenheit. Dann plötzlich wurde ein dröhnendes Gelächter laut, an dem nur Zwei nicht teilnahmen: der verdaut dreinschauende Sprecher und — Mores, der auch der Verfasser des letztgenannten Stückes war.

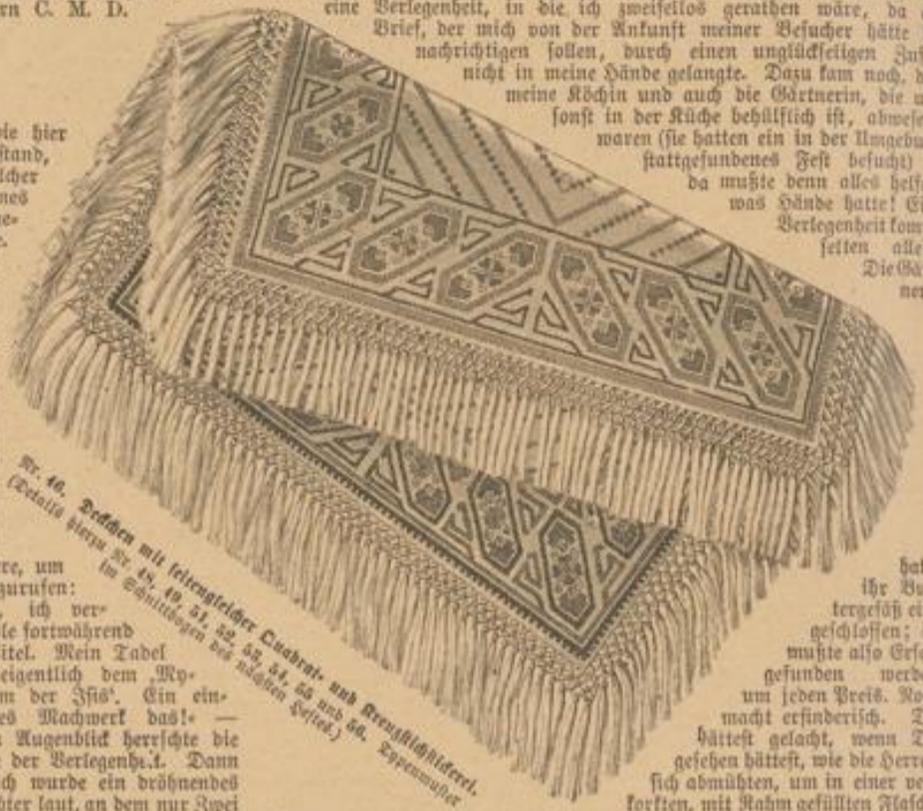
Stolze Erinnerungen.

Abelina Patti, die gegenwärtig zum x-ten Male davon spricht, sich plötzlich von der Bühne zurückzuziehen, hat sich auf ihrem Schlosse Craignos im Wintergarten einen Vorbeerhain errichten lassen, dessen dichtes Gezweige gänzlich aus den, der Künstlerin gespendeten Kränzen gebildet ist. Am Eingange des Vorbeerhains steht eine Statue des Apollo, in einer Ecke befindet sich die colossale Marmorbüste der Patti.

Meine Küche.

6. Brief.

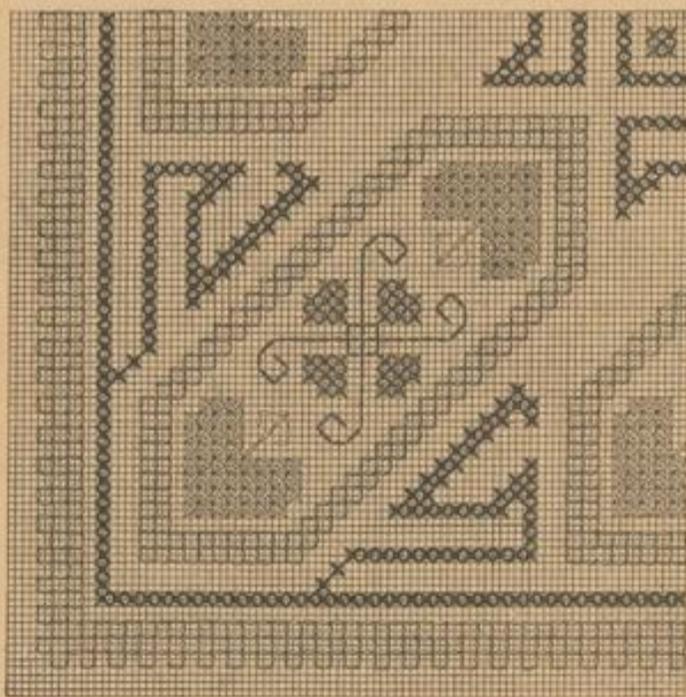
Seit Kurzem hat eine fröhliche Jagdgesellschaft bei uns Aufenthalt genommen. Wie gut ist es doch, daß ich während meines Landausenthaltes immer auf Gäste vorbereitet bin! Denn nur so erpante ich mir eine Verlegenheit, in die ich zweifellos gerathen wäre, da ein Brief, der mich von der Ankunft meiner Besucher hätte benachrichtigen sollen, durch einen unglückseligen Zufall nicht in meine Hände gelangte. Dazu kam noch, daß meine Köchin und auch die Gärtnerin, die aus sonst in der Küche behilflich ist, abwesend waren (sie hatten ein in der Umgegend stattgefundenes Fest besucht) — da mußte denn alles heißen, was Hände hatte! Eine Verlegenheit kommt selten allein. Die Gärtnerin



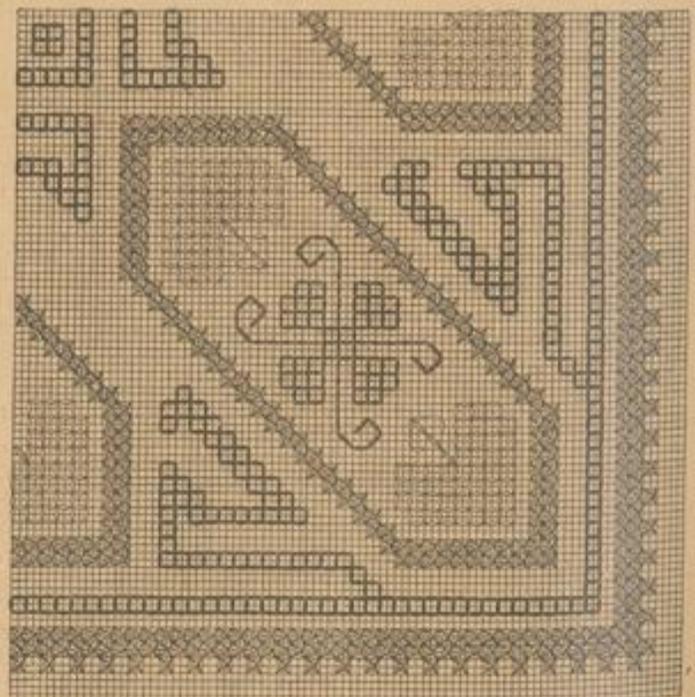
Nr. 46. Decken mit leinwandfarbener Cuschat- und Kreuzsticharbeit. (Detail hierzu Nr. 49, 51, 52, 53, 54, 55 und 56. Spinnmühle im Schattlauer bei nächster Seite.)

hatte ihr Buttergeschloß eingeschlossen; es mußte also Ersatz gefunden werden um jeden Preis. Roth macht erfindertisch. Du hättest gedacht, wenn Du gesehen hättest, wie die Herren sich abmühten, um in einer verkorkten, mit Rahm gefüllten Flasche nach 20 Min. ward die Mähe mit Erfolg gekrönt. Schon bildeten sich kleine Butterklümpchen, und Jeder lugte neugierig in den engen Flaschenhals, um sich von dem Resultate seiner Plaze zu überzeugen. Doch noch hieß es Geduld haben, denn die Buttermasse sondert sich zunächst in kleinen Klümpchen ab, die sich nach und nach vereinigen, bis die ganze Masse sich von der Buttermilch gelöst hat. In diesem halbflüssigen Zustande geht sie leicht durch den Flaschenhals — man gießt sie aus der Caraffe in eine Holzschüssel, nachdem man die kleinen, sich sondernden Klümpchen zerrieben hat. Sowohl die Holzschüssel (Kaps) als auch der Löffel, mit welchem man knetet, werden mit Sauerrampferblättern gut abgerieben, wodurch verhindert wird, daß die Butter an dem Gefäß haften bleibe. Dieses ökonomische Vorgehen empfiehlt sich besonders dann, wenn man nur geringe Mengen besitzt, und besonders, wenn diese so nützlich erzeugt wurden, wie es diesmal bei uns der Fall gewesen war.

Jetzt wollten meine Gäste durchaus Krapsen backen. Wie Du



Nr. 48. Tüppennäher in Naturgröße zum Decken Nr. 46. (Vorderseite.)



Nr. 49. Tüppennäher in Naturgröße zu Nr. 46. (Rückseite.)

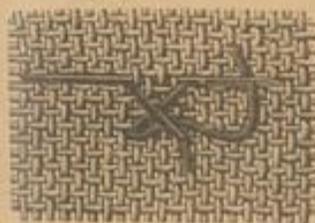
weiß, rühmen sich die Herren Jäger gerne ihrer Kochkunst, doch bekam ich nur sehr schwache Beweise davon. Einige der armen Krapsen verunglückten durch einen Sturz in die Asche — die Herren hantirten eben mit Uebereifer —, doch wurden durch diesen kleinen Zwischenfall die gute Laune und die Borausicht auf gutes Gelingen keineswegs beeinträchtigt. Ich will Dir das Recept für die Krapsen rasch mittheilen: In $\frac{1}{4}$ Kilo Mehl werden 6 Eier geschlagen und damit bearbeitet. Dann schüttet man 2 Löffel voll Branntwein und ein wenig Olivenöl hinzu, mischt eine Prise Salz und ein Bißchen Orangenblüthen bei, außerdem Citronenschnittchen oder, was noch besser ist, mit der Scheere feingeschnittene Vanille. Diese ganze Mischung wird mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch abgerührt, bis sich eine breiartige Substanz bildet; dann läßt man den Teig, wenn



Nr. 50.



Nr. 51.



Nr. 52.

Schichten die Krapsen feucht werden und der Zucker dadurch ein unschönes Aussehen erhält, was immer aufs Sorgfältigste vermieden werden soll.

Nach den Krapsen bereitete einer der Herren auf eine mir völlig unbekannt Art Artischocken, und ich muß gestehen, daß mein Vertrauen auf das Gelingen oder die Genießbarkeit des Gerichtes kein allgroßes war. Ich verfolgte die Zubereitung mit Interesse und will sie Dir nicht vorerkennen, aus dem einfachen Grunde, weil ich sie ausgezeichnet fand und zugeben mußte, daß die Artischocken, so zubereitet, ihre natürliche

dies so genannt werden kann, ein oder zwei Stunden rasten. Der Teig muß glatt sein und darf keine Klümpchen haben. Die für die Krapsen bestimmte Pfanne wird mit einem buttergefüllten Leinwandstück abgerieben und der Teig so hineingeschüttet, daß er sich ganz dünn und gleichmäßig ausbreiten könne. In 1—2 Minuten ist er an einer

Seite gebacken; das Lösösen des Teiges vom Boden der Pfanne erzielt man durch einfaches Schlagen auf den Griff derselben. Mit einem leichten Emporschnecken dreht man den Teig dann auf die Rehrseite und läßt ihn wieder backen. Ich habe die Gewohnheit, jeden einzelnen Krapsen auf einen separaten Teller zu stellen, nachdem ich ihn mit Zucker bestreut habe, da ich die Erfahrung gemacht, daß durch das Aufeinander-



Nr. 53.



Nr. 54.



Nr. 54.

Nr. 50—56.
Vergrößert dar-
gestellte Aus-
führung des
seitengleichen
Quadrat- und
Kreuzförmigen
zum Decken
Nr. 46.

Schwachhaftigkeit weit mehr behalten, als wenn sie gewaschen und farcirt gedünstet oder gebraten werden. Unser Herr Koch legte die ganzen Artischocken auf den Bratrost, stellte sie an mittelmäßiges Feuer und hatte vorher in das mittlere Blättchen Salz und Pfeffer gestreut und ein wenig feines Del geträufelt. Nach 20—25 Minuten waren sie fertig und wurden vom Koch selbst servirt. Von den farcirten Artischocken nachstehend das Recept: Man schneidet die Spitzen der Blätter ab und kocht sodann die Artischocken halb weich, worauf die inneren Fasern ausgezogen und durch eine Mischung von fein gehacktem Speck, Champignons und ein wenig Petersilie und Knoblauch ersetzt werden. Hierauf werden die Artischocken mit sich kreuzenden Fäden umbunden, in Del gelegt und mit einem Glas voll heißen Weines und ebensoviele Brähe übergossen. Man verdickt sie mit in Butter geröstetem Mehl (Eindrennen nennt man dies Verfahren) und läßt sie dünsten; dem Saft, der sich beim Dünsten bildet, verleiht man einen guten Geschmack durch eine dünne Schinkenschnitte.

Nach den Artischocken überraschte uns unser improvisirter Koch mit einem vortreflichen Biscuit, das er „biscuit de Savoie“ nannte. Auch hiervon will ich Dir berichten: Vier Eidotter werden mit 3 Löffeln voll gestoßenen Zuckers und 7 Deka Reismehls, einem Bißchen gehackter Vanille und dem Schnee aus 4 Eiweiß vermengt. Die Tortenpfanne wird mit Butter bestrichen, das Ganze dann in die Pfanne hineingeschüttet und auf ein mit Asche bedecktes, mildes Feuer gestellt. Am besten in einen Feldbackofen mit reichlicher Kohlenluft. Das Biscuit steigt rasch in die Höhe und ist nach 20 Minuten gebacken.

Nach so beachtenswerthen Broden, die unser junger Koch abgelegt, wollten meine Tanten und Väter nicht zurückstehen und bestanden darauf, sich ihre Lieblingsgerichte zu bereiten. Jetzt gab's einen wahren Weilkampf, aus dem zum Kaffee servirter Brotkuchen ehrenvolle Anerkennung davonzug. Hier das Recept: $\frac{1}{2}$ Pfund (also $\frac{1}{4}$ Kilo) Mehl wird in der Mitte ausgeteilt; in die Grube gibt man zwei Stückchen Zucker, eine Prise Salz, zwei Nußgroß Butter und schüttet $\frac{1}{2}$ Glas Wasser hinzu. Wenn der Teig geknetet ist, wird er ausgebreitet, zusammengerollt, mit Mehl eingestaubt und wie eine Serviette in vier Theile gefaltet. Nach 10 Minuten Rast breitet man ihn nochmals aus, bestreicht ihn mit 5 Deka Butter und knetet von Neuem. Jetzt wiederholt sich das Bestreichen mit der gleichen Quantität Butter und das Kneten in Zwischenräumen von 10 Minuten Rast eine Stunde lang. Nach halbstündiger, letzter Rast wird der Teig im mäßig erhitzten Backofen gebacken. Dies der Brotkuchen. Den gleichen Buttermilch kann man für den unteren Theil von Torten verwen-

(Schluß siehe Seite 663)



Nr. 57. Bistekreuzen in Naturgröße, zum Verhang Nr. 38.

Lehrkursus der Goldstickerei. XIV.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der L. L. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

(Lehrkursus I bis XIII erschien in Heft 17, 18, 21, 23 und 24 des III. Jahrganges und in Heft 2, 4, 6, 8, 10, 13, 15 und 17 des IV. Jahrganges. Preis pro Heft 25 Kr. = 40 Pf.)

VI. Abtheilung. Combinirte Arbeiten. (Schluß)

Fig. 3 bringt ein Ornament in Gold- und Silberstickerei, welches zum Theil in Kulegearbeit, zum Theil in Sprengtechnik ausgeführt ist. Die Formen der erhabenen gearbeiteten Stiele und der damit verbundenen Blätter sind aus mittelhartem Carton zu schneiden, und durch einen Einschnitt zu theilen, damit der Stiel halb in Gold, halb in Silber gestickt werden kann. Nachdem die Zeichnung auf den Stoff übertragen ist und die Formen aufgelegt sind, beginnt man den Stiel von unten nach aufwärts an der linken Seite, wo derselbe in ein gebogenes Blatt ausläuft, mit Goldschnürchen zu sprengen. Ist diese Partie vollendet, so werden der rechtsseitige untere Theil des Stiels, das nebenliegende Blatt, das obere Blatt und von diesem angehängt der linke, oben liegende Theil des Stiels mit Silberbrillantin gestickt; der Rest des Stiels aber wird mit glatten Goldfäden in Sprengarbeit ausgeführt. Die ovale Verbindungsform zwischen dem Stiele und der ersten Blume wird ebenfalls mit glatten Goldfäden über eine Cartonunterlage gesprengt und mit liegenden Ringelchen aus matten Goldbouillon umgeben. Der Blumenfeld selbst erhält eine Unterlage aus Kork und wird mit glatten Silberfäden angelegt; zum Wiederholen dieser Fäden bedient man sich, ebenso wie beim Sprengen der in Silber ausgeführten Theile des Stiels und der Blätter, weißer Erde. Die bei der Ausführung des Blumenfeldes einzubehaltende Stichlage ist in der Abbildung deutlich ersichtlich. Die zweite vollausgebildete Blume ist mit glatten Gold- und Silberfäden, der Stengel derselben mit feinen Goldschnürchen gearbeitet; die an diesem befindlichen Blätter werden zum Theile mit glatten Goldfäden, zum Theile mit Silberbrillantin ohne Unterlage in Kulegearbeit ausgeführt.

Wir beschließen unseren Lehrkursus mit der Erklärung einer Goldstickerei im japanischen Style, welche für den Um Schlag eines Albums bestimmt ist, das wir im Handarbeitsteile auf Seite 16, unter Nr. 40 darstellen und wozu wir im nächsten Schnittbogen die naturgroße Zeichnung bringen werden. Als Material verwendet man dunkelgrünen Sammet, glatten Goldfäden, Brillantin, Mattbrillantin, Goldbrillantin, feine Goldschnürchen und Brill, sowie Ganz-Krausbouillon und Matt-Krausbouillon, ferner feines Mattbouillon und etwas Silber-Krausbouillon. Die Formen zu den Flügeln des Schmetterlings, Fig. 5, und zu den Mitteltheilen der offenen Blüten, Fig. 4, werden aus cothirter Leinwand, die übrigen Formen aber aus mittelhartem Carton geschnitten. Wenn alle Unterlagen ausgelegt sind, beginnt man die Blütenblätter, Kelche und Knospen in Sprengarbeit auszuführen, und zwar die ersten mit mehr oder weniger glänzendem Materiale (Brillantin und glatten Goldfäden), die Kelche und Knospen aber mit matten Goldfäden (feinen Schnürchen und Brill). Die Zweige werden mit Goldbrillantin ebenfalls in Sprengarbeit ausgeführt, und nur die spitzigen Astkanten der Ästchen mit demselben Materiale gestochen. Die mittleren Theile der glänzenden Blüten erhalten eine Füllung von geringeltem Ganz-Krausbouillon, die der matter gehaltenen Blüten eine solche aus Matt-Krausbouillon. Die Verwendung des jeweiligen Materials wird auf dem Schnittbogen des nächsten Heftes durch Pfeile erläutert werden. Die Flügel des Schmetterlings sind mit Goldbrillantin angelegt; die Ringe der nicht aneinandergesetzten, abwechselnd hin- und zurückgeleiteten Fäden richtet sich nach dem äußersten rechten, respective linken Flügelrande. Ist die Kulegearbeit beendet, so umgibt man die Flügel mit einem Faden starken Heißes, und verziert sie mit Augen, welche aus einem Stückchen Silberglanz-Krausbouillon bestehen, das mit feinem Goldbouillon umrandet wird. In geringer Entfernung von dieser ersten Umrandung legt man noch einen feinen Goldkreis von feinem Goldbouillon auf. Der Körper des Schmetterlings ist mit glatten Gold gesprengt und mit rothen Seidenfäden verziert. Die Keuglein am Kopfe bestehen aus einem feinen Stückchen Silber-Krausbouillon mit feinem Matt-Goldbouillon umrandet; die gelben Fühler aus Mattbouillon, welcher mit feinsten Seidenfäden niedergebietet wird. Nachmal wollen wir errodhren, daß die fertig gestellte Arbeit auf der Rückseite mit in Wasser gelöstem Dragant zu bestreichen ist, und erst, wenn dieser vollständig trocken, vom Rahmen genommen wird.



Fig. 3.

Fig. 4.

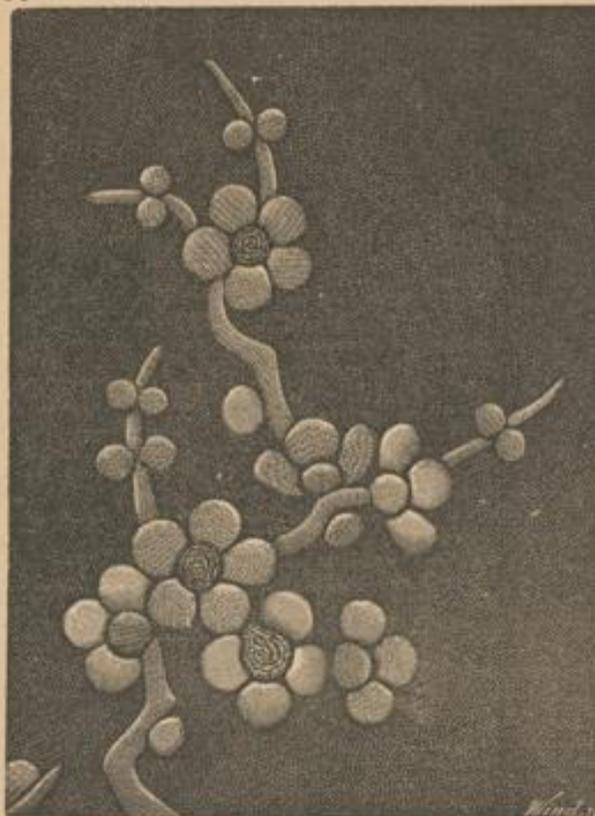


Fig. 5.

Eingefendet.

Weisse Seidenstoffe von 65 fr. bis fl. 11.40
per Meter
(ca. 120 Dael.), roben- und sächweise gestreift.

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40
per Meter
(ca. 150 Dael.) roben- und sächweise gestreift das Fabrik-Depôt G. Henneberg (F. L. Gossietant) Zürich. Müller umgehend. Preise 10 fr. Porto. 61

Als beste und billigste Bezugsquelle
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche,
Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magasin

„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9., „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Fortsetzung von Seite 661.

den; mir erscheint nur hierfür eine spröde Kruste zweckentsprechender, weil diese sich nicht so leicht durch den Fruchteft erweichen läßt.

Die Bereitung des Teiges hierfür, der auch einen ausgezeichneten Kuchen zum Thee abgiebt, will ich nachfolgend lehren: Zerrühre $\frac{1}{4}$ Kilo Butter mit einem Ei und 15 Dael gestohlenen Zuckers, gib dieser Mischung langsam $\frac{1}{4}$ Kilo Mehl bei und knete so lange, bis sich der Teig vom Gefäße leicht löst. Ein klein wenig Zimmt kann des Wohlgeschmacks wegen beigelegt werden. Ist man mit dem Kneten fertig, so breite man den Teig so aus, daß er 4–5 Centimeter hoch aufliege, lege ihn auf eine Eisenblechplatte oder eine eingemehlte Tortenpfanne und schiebe ihn in den Ofen. Nach 5 Minuten ziehe man ihn wieder heraus, um mit einem Messer der Länge und Breite nach tiefe Furchen zu bilden. Ohne diese Vorsicht wäre ein Zerschneiden, nachdem der Teig fertig gebacken, seiner Zerbrechlichkeit wegen, ganz unmöglich. Weitere 25 Minuten verbleibt der Teig noch im Ofen; ist er gar gebacken, so bestreut man ihn mit grob gestohlenen Zuckers, Zimmt und einigen gehackten Mandeln, die auch fortbleiben können, wenn man sie nicht liebt.

Ein Kuchen, „quatro quartas“ genannt, wurde wohl gut befunden, hat jedoch den Fehler, allzu bekannt zu sein. Du wirst ihn jedoch vielleicht

noch nicht kennen: 4 Eier werden mit einer gleichgewichtigen Menge Zuckers verrührt; man gesellt der Mischung die gleichschwere Quantität guter Butter und ein wenig Vanille, läßt das Ganze auf einem mit Butter bestrichenen Tortenblech durch 20 Minuten backen, wie das „biscuit de Savoie“. Du siehst, wie unendlich einfach die Herstellung dieses Kuchens ist. Unbefritten den ersten Preis in unserem Wettbewerb trug die Erdmetorte davon. Ich will dir erklären, wie ich sie zubereite: Ich nehme $\frac{1}{4}$ Kilo Mehl, $\frac{1}{4}$ Kilo Butter, $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker und ein Ei. Zuerst verrühre ich das Ei mit der Butter, dann gebe ich das mit dem Zucker gemengte Mehl dazu. Jetzt mehle ich eine Tortenpfanne ein und breite den Teig aus. Dabei hebe ich die Ränder ein wenig in die Höhe, damit die Erdmetorte nicht auslaufen könne. Diese besteht aus frischem, festem Schlagobers, drei ganzen Eiern, $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker und einem Bischen gehackter Vanille. Ich mische und schütte das Ganze über den Teig, den ich während $\frac{1}{2}$ Stunde auf hohes Feuer setze. Es kommt nur selten vor, daß der Kuchen auch am unteren Theile vollkommen gut gebacken ist, daß er dafelbst nicht zu braun wird. Ich beuge diesem Uebelstand vor, indem ich meine Tortenpfanne auf einen Dreifuß stelle, unter welchen ich mit Asche bedeckte Kohlen gluth schiebe. Das Backen geschieht dann gleichmäßig, und die Torte erhält eine knusperige, gute Rinde.

Seide. Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines, Gazes
Faites, Merveilleux, Surah, Atlasen etc. von 6. 25 fr. — 60 bis
8. 25 fr. — per Meter verschieden roben- und sächweise, port- und
gestreift an Jedermann zu wahren Fabrikpreisen. Müller umgehend.
Seidenstoff-Fabrik-Union 1184
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

NEU! Für Damen unentbehrlich! NEU!
„Hast's gesetzl. gesch. Taschen-Verschluß“
Kinn. Schutz gegen Taschendiebstahl u. d. Heranz. v. Gegenst. a. d. Sach. T. — Vollig
unsichtbar. — Einf. Handhab. An all. Damensmantel u. Kleider. sof. zerbr. Nur z. bez.
v. B. Kuntze, Dresden-Blasewitz, Deutschl. Master g. Eins. v. 40 kr. portofrei. —
F. Herrens-Westent. 42 kr. Schneiderrinnen, Schneidern, Mäntelfabr. boh. Rabatt. 1217

Die Pflege des Haares.

In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von **Medicus** („Wiener Mode“,
H. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur
Vermeidung des Haarausfalls **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist
allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**.
Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flaschen.
Brochure gratis und franco. **Depôts werden nicht errichtet.** 1209

CACAO KÜFFERLE

Grösste Wahl gestickter Kleider in weiss und färbig.
Spitzen, Volants und Stoffe, Häubchen, Coiffures, Schürzen,
Spitzen-Mantellets, Fichus etc. — Alle Sorten echter Spitzen.
FRANZ ARNOLD & CO.
Wien, Bognergasse 3. 1123
„ZUM SCHMETTERLING“

Gruft- u. Grabmonumente
für sämtliche Friedhöfe Wiens, der Umgebung und Provinz offeriren
gut und billig
SOMMER & WENIGER
WIEN, beim Central-Friedhof. 1203
Preislisten gratis und franco.

CREME SIMON
Parfumerien
Rue de Provence, 36, PARIS - Apotheken und Friseure.
Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und
Händen **Geschmeidigkeit** und **blendende Weisse**
zu verleihen. Unübertroffen gegen **Aufspringen Flecken**.
Roethe, Jucken der Haut 1174

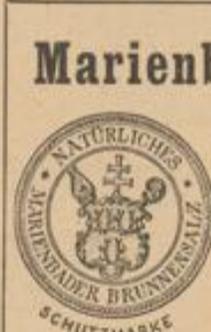
„Wiener Mode“ IV.

K In keiner Familie sollte der ärztlich empfohlene
Krondorfer Sauerbrunnen fehlen. 1219
Eigene Filiale: Wien, IX., Kollingasse Nr. 4. — Telephon 2767.



Kein Tabakgestank mehr!

Linne, Antinikotine gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauchs auf
Augen, Lungen und Magen.
Feines Raucharoma mit wohlthätiger Wirkung auf die Nerven.
1 Flacon 1 fl.
Original-Salvator-Franzbranntwein mit neuer Gebrauchs-Anweisung
1 Flasche 45 kr. 1223



Natürliches Marienbader Brunnensalz pulverförmig.

gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heil-
quelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst
Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile
der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuz-
brunn und Ferdinandsbrunn.

Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich
und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit** und
Verfettung der inneren Organe, Stuhlver-
stopfung, Hämorrhoidalleiden, Krankheiten der
Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-
ruhr, chronischem Rheumatismus und einer
Reihe von **Frauenkrankheiten**.

Natürliches Marienbader Brunnensalz,
krystallisiert, vorzügliches Verdrückungsmittel bei allen Curen mit auflösenden
Mineralwässern und mildes wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen
à 125 und à 250 Gramms.

Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,
enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) destill.
Marienbader Brunnenpastillen
gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodabrennen, saures Aufstossen,
Magendruck etc. in Originalschachteln.
In allen Mineralwasserbehandlungen, Drogerien und grösseren Apotheken erhältlich.
1028 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

MAISON M. KLEIN
WIEN
I. Salvatorgasse 8.
ROBES
früher: H. Schallerhof 1101

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen
Artikeln für Damen-Schneider-Salons
FRITZ FALEK 1134
Wien, VII., Kirchengasse 26. 1101

TOILETTEN
speziell für junge
Mädchen
— wie auch für Kinder —
MAISON FISCHER
L. Goldschmiedg. 6, II. Etage.
Provinzaufträge werden bestens effectualt.

Heft 18.

Bestens empfohlene Firmen:

Abonnement auf Herren- Kleider nach bewährtem englischen System, empfiehlt das Herren-Kleider-Etablissement L. Graben 20. Goldmen & Salsch. Prospekte auf Verlangen.

Arztlich. u. techn. Atelier des Zahnarztes Dr. Turnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr. Wien, I. Kohlmarkt Nr. 18, 1. Stock (Demei'sches Haus).

Agraffes und Zeffschmuck Perlen, Nabeln, Schildkrot- und Hornwaaren, Knöpfe, Nieten, Modeartikel etc. H. Kurz & Söhne, „Der Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sinal).

Albin Förstl's Clavier- und Leihgeschäft. Wien, I., Mariahilfstr. 4. Billigste Preise.

Amazonen- u. engl. Damen-Costüm Wien, I., Am Hof 2, 1. u. 1. Hof-Schneider.

Atelier für Damenhüte nach Pariser Modellen. Mme. A. Klepp-Startz, VII., Mariahilfstr. 24, 1. Etage, par. u. Mezzan.

Behördl. conc. Lehranstalt für Schnittzeichnen, Reiben- und Wäscheanfertigen. Schnittverkauf. Nach der Schreyer'schen Methode. Wm. F. Altmannberger, Wien, I., Graben 10.

Best. renommirte Schule für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen. Wm. Mariann Aorkus, Wien, I., Graben 20 (auch Pension).

Bettwaaren. J. Pantz & Sohn, I. u. 1. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Blumen, künstliche und Schmuckfedern, Michael Guller-Krafer, Fabrik, Wien, VII., Reustalgasse 26.

Brillant-Imitation, auch künstliche Brillanten, A. Augustin, Räumlerstraße 17 I.

Buchbinderei Pechen - Fabrik, Dampfbetrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Marzgergasse 25.

Buchhandlung und Antiquariat von G. Paberkow in Wien, VII., Mariahilfstr. 12/13. An- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien, Wolle, Seide, auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämmtlicher Artikel zur Ausfertigung von Stickereien auf der Wiener Wäbe u. f. u. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

Büsten-Atelier für Kleidermacher, J. Bedronek's Wäbe, Wien, VI., Mariahilfstr. 65.

Chem. Färberei u. Puderei prompteste Ausführung auch in die Provinz. J. P. Stringrader, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier-Harmonium-Clavichord und Leihgeschäft. Franz Kemnitz & Sohn, I. u. 1. Hof-Besitzeranten, Wien, I., Bäckerstraße Nr. 7, Boden, Böhngasse Nr. 23.

Coiffuren, Hüte und Häubchen Wenzl, Währing, Sternwartestraße Nr. 44.

Confection für Damen. Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten A. Leitner's W., Wien, I., Rothenturmstraße 23, 1. Stock. Begründet 1823.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Komatus, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damen-Kleider-Stoffe „Zur Französin“ Wien, I., Goldschmidgasse 9. (Begründet 1775).

Damenkleider, schön und billig. J. Böhler, Wien, I., Franziskanerplatz 3.

Damen-Stroh- und Filzhüte. J. Mayer, I. und 1. Hoflieferant. Wien, I., Freisingergasse 6.

Denk's Fortdruckerei u. Weichtücherei. Wien, I., Goldschmidgasse 7.

Elegante Damenhüte. Pariser Modelle, mäßiger Preise. Pankes, Joch, I., Goldschmidgasse 4.

Färberei u. chem. Wäscherei, Ferd. Sidenberg & Söhne (früher Julewa).

Galanterie-Leder- u. Reiseartikel. „zum Schäfer“, Wien, VII., Mariahilfstr. 59. Bernh. Fried & Co. Begründet 1863.

Handarbeiten (Kapitelle), Carl Seiser, Wien, I., Spiegelgasse 3.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Arentwälder's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus u. Küchengeräthe von 16 fl. aufwärts. Schöner & Bernau, Neubaugürtel 7 u. 9. Preisliste franco.

Hüte. J. Oberwälder & Co. Wien, I., nur Räumlerstraße 20.

Kunsttischlerei-Atelier für complete Wohnungs-Einrichtungen. Adolf Sarschen, Wien, Währing, Wiedlerstr. 26.

Lampen besserer Systeme. Alfred Liska, Wien, I., Strobelgasse 1.

Leinenwaaren. Alois Feilth, Grulich, Böhmen.

Linoleum (Kork-Teppiche). F. C. Tollmann's Nachf. A. Nischke, Wien, I., Kolerstr. 3.

Mädchen-Confection Julius Feary, Wien, VII., Rindengasse 6.

Mme. Gabrielle. Für Fein- u. Haarpflege. Von 11-4 Uhr; auch täglich. Fleischmarkt 4 I. Etage, II. Stock.

Malerei-Ateliers u. Jagdhütten für Majestika, Porzellan- u. Holzgegenstände. Witzl, Nischke's Nachf. Franz Haberdt, „zum Gießturm“, Wien, I., Tegetthofstraße 7.

Nähmaschinen- Lager und Reparatur. Mechante. VII., Seibersberg 64.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel. Galderara & Benkmann, I. u. 1. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren. Franz Herrmann, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren. Barth. Hofstigg, I., Jungferngasse 1.

Pflastr-Anstalt. Fr. C. Muggenhammer, Wien, I., Sauermarkt 11. Nach für die Provinz.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilfstr. 12/13.

Rahmen für Bilder u. Photographien. A. Krausfuß, Wien, Tuchlauben 8.

Regenmäntel ohne Hummel, wasserdicht. Ed. Fopp, Wien, I., Blaufgasse Nr. 6. (Etabliert 1860).

Reise-Artikel in bester Ausführung. Geier, Anspitz, Wien, VII., Reubung 13.

Reiserequisiten und Lederwaaren Richard Loserth, Wien, VI., Mariahilfstr. 25.

Schnittzeichenschule u. Kleidermacher. Madame Marie Gallina Wien, I., Opernring 1.

Schuhwaarenlager. Frische u. billige Schuhe. J. Sahn, I. u. 1. Hof- u. Feinleib. Hoflieferant, Wien, I., Blaufgasse 4.

Schuhwaaren für Damen und Kinder. A. J. Löw, Wien, I., Räumlerstraße 2.

Sonn- und Regenschirme Franz Haber, Wien, I., Kohlmarkt 8.

Sparherde, Regale, Tisch- und Metallgegenstände. Fabrik von J. Piktler, IV., Große Neugasse Nr. 55.

Spielereywaaren A. Witsch's Spielzeugfabrik. Wien, I., Seilergasse 9 (früher Hoflieferant).

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, geistliche Streifen u. Einlagen, geistliche Wall-Kleider, Spitzen, Tücher und Wäsche. Franz Hofkard, I. u. 1. Hof- u. Feinleib. Hoflieferant. Wien, I., Graben 29.

Stickereien, Spitzen, Vorhänge Weißwaaren. „Zum Hirschen“ bei Josef Eggerth, Wien, Seilerg. 18. Große Auswahl in Spitzen u. Stickereivalen.

Stickereien, angefangen u. fertig. Montierungen jeder Art: A. Becken, „Der Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien für Wäsche auf Leinen und Cambrie, weiß und bunt. Madapolamstickerei, unverwundlich wie Handarbeit. Kleiderbesatz, Lustbilder, Seide, Wapp-, Wirthschafts-Schürzen, Kleiderkittchen, Seiden. Wäbe franco. Stickerei-Fabrik Franz Juseger, Wien, VI., Mariahilfstr. 47.

Stickerei Fabrik Grasslitz Franz Stark, Niederlage Wien, VII., Reubung 14.

Strumpfwaaeren, echtlich. J. Birk, Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hof rechts.

Strümpfe, Weißwaaren u. Pappstrümpfe. Confection „zum Weib nach Maß“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Trauerwaaren „Für Jedermann“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Caisen, Anker-Anzahl Kleider. Special-Etablissement Gille Plum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Vorhänge. Carl Felner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Kleiderlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufwärts. Modische Preisliste franco und gratis.

Wirkwaaren, Specialität in Strümpfen. Edmund Jittner, Wien, I., Spiegelgasse 4.



Moden von Einst. IV. Toilette aus einer französischen Zeitung vom 1. März 1865.

Hüte für Damen, Herren und Kinder u. f. u. Johann Schivan & Sohn, I. u. 1. Hof- u. Feinleib. Hoflieferanten, Wien, Graben 8.

Hofphotograph. Atelier Salmer & Sykely, Specialisten in Kinder- u. Damenportraits. I., Franz Josephs-Quai 15 (Ruhg.).

Hämme, Kopfnadeln, Par. Alex. Liebl, Wien, I., Rothenturmstr. 21.

Kinder-Confection Madame Dorothée, Nachf. Kelly Strach, I., Brandstätte 2.

Kirchenparamente rängen aller Gattungen Damensarbeiten, Wäbe, Kirchengeschirre und Fahnen E. Reich & Schweizer, Wien, I., Rohlmarkt 2.

Kunstblumen u. Schmuckfedern-Fabrik. Josef & Eduard Schuffner, Wien, VII., Bielegasse 11.

Kunstschlosserei. Nischke, ausgezeichnet: J. M. Paletta, Wien, V., Wienstraße 70.

Modes Albine Rädler, Wien, VII., Seilergasse 24, 1. Stock. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhäubchen, Morgenhäubchen etc.

Modisten- und Schneiderzugerhör. Johann Jech, Mariahilfstr. Nr. 81 (Englischer Hof).

Modisten- u. Schneiderzugerhör. Seiden-Häuber, Spitzen, Sammt, Leinwand, Wolle u. Seidenstoffe, Leinen u. Weiswaaren, Strohhüte, Schürzen u. Kypert-Hemden, Klammern u. Federn zu billigen Preisen. Preisliste franco. Anton Reicher, Wien, VII., Rindeng. 22.

Möbel-Fabrik-Kleiderlage. August Knosch's Nachfolger, Wien, VII., Neubau, Breitegasse 10-12.

Möbel-Salon mit Musikzimmer des Joh. Baer Nachfolg., Wien, II., Neugegasse 4.

Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihgeschäft Ludwig Döllinger (N. Herzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.



Heft 18.

15. Juni 1891.

IV. Jahrgang.

„Im Boudoir.“ Beiblatt zur „Wiener Mode“.

Frauenarbeit in der kaiserlichen Waffensammlung.

Von Wendelin Boecklin.

Es mag zur Ehre unseres schönen Geschlechtes gesagt sein, daß die Geschichte es nur wenig in Beziehung zum rauhen Waffenwesen bringt, und um so weniger, je näher wir zur Gegenwart herandrücken. In jenen entfernten Epochen, in welchen die Erhaltung des Einzelnen nur auf seiner Körperkraft beruhte, mochte das Weib wohl häufiger zur Hilfe herangezogen worden sein zu einem Werke der Gewalt, das immer seinem Wesen fremd war. Je weniger aber die Geschichte, desto mehr bringt die Mythe der antiken Welt das Weib in Verbindung mit der tödtenden Waffe. Sie erzählt von unzähligen Amazonenkämpfen in Afrika und Asien und macht die Göttinnen zu streitbaren Personen. Die Sage des Nordens aber bildet das Weib weit häufiger zur allgewaltigen Kämpferin; noch in der Epoche des Ueberganges von der Sage zur Geschichte erscheint Wlasta, die määrmordende Gürtelmagd Libussa's, und aus grauer Ferne spiegelt sich noch die nordische Schlachtfrau in Brunhilde, der reckenhaften Gestalt im Nibelungenliede, wieder.

In der Periode des cinquecento sehen wir in Italien, und besonders an den Höfen von Florenz und Ferrara, Frauen und Jungfrauen mit kleinen, kostbar verzierten Dolchen bewaffnet einherstreiten. Diese culturhistorische Thatsache müssen wir aber nicht allzu tragisch nehmen, zumal diejenigen, welche der Gefahr eines Angriffes auf ihre Ehre am meisten ausgesetzt waren, sich sicherlich anderer Waffen, als des, an goldener Kette hangenden stiletto oder fassetto, bedient haben dürften. Die traditionelle Waffe der deutschen Hausfrau war aber durch das ganze Mittelalter der gewichtige Schlüsselbund. Wem der über den Kopf flog, von kernigen Worten begleitet, der mochte wohl rasch anderen Sinnes geworden sein.

Das sind aber Alles nur vereinzelte Beobachtungen, aus denen wir, und wären deren auch viel mehr, eine unmittelbare Beziehung des weiblichen Geschlechtes zur Waffe nicht ableiten können, und doch steht dasselbe ihr nicht ganz fremd gegenüber. Es theilt sich vom frühen Mittelalter an an der Fertigung der Waffe selbst, in einer Art, die in das ganze Arbeitsgebiet gewissermaßen versöhnend eingreift, und damit auf die Milde des Frauenherzens einen glänzenden Lichtstrahl wirft.

War es dem Weibe nicht gegeben, die tödtende Waffe dem Manne völlig aus der Faust zu winden, so sorgte es doch emsig,

die Waffe selbst zu zieren, sie dem Auge gefällig zu gestalten, ihr den Charakter der Grausamkeit zu benehmen, und das Werkzeug, das es dazu benützte, war: die feine Nadel.

Unter der Maske einer Helferin zur besseren Brauchbarkeit hat sich die Frauenarbeit leise in das Gebiet der Waffenindustrie eingeschlichen, und es gelang ihr bis ins XVI. Jahrhundert, einen ganz ansehnlichen Platz darin zu erobern, so daß gar häufig Hammerschlag und Nadelstich in ihrer Zahl sich an mancher Waffe messen konnten.

Es würde zu weit führen, zu erzählen, wie die kunstreiche Frauenarbeit, die Stickkunst, die Nadelmalerei, nach dem Westen gekommen ist. Vielsach steht die freie Nadelarbeit in einer sachlichen Verbindung mit der Webekunst, die ja auch häufig von Frauen betrieben wurde. Im Mittelalter nannte man die Stickerei eine phrygische Kunst, aber das alte Phrygien war gewiß nicht ihre erste Heimat, wenn auch vom Propontis wunderbare Arbeiten in die Welt traten. Bemerkenswerth ist hier die cyprische Goldstickerei, welche den eigentlichen Culturweg andeutet, den sicher die Stickkunst von Persien und Arabien her genommen hatte. Weit unmittelbarer erscheint der mächtige Einfluß der kunstreichen Werkstätten, welche im IX. Jahrhundert die fatimidischen Emire aus dem Stamme der Beni-Kelb auf der Insel Sicilien auf das Abendland genommen hatten.

Bis etwa ins XI. Jahrhundert war die feine, kunstgeübte Frauenhand lediglich dem Dienste der Kirche geweiht. Borzugsweise aus Klöstern gelangten die Antependien an Altären, die reichen Kirchengewänder in die Hände der Presbyter, aber es währte nicht lange, so machte sich auch hier der culturfördernde Einfluß der Klöster geltend, und wir finden von der gegebenen Periode an bereits kunstreiche Näh- und Stickarbeiten, die nicht mehr von Nonnen-, sondern von fleißigen und gewandten Händen der Hausfrauen gearbeitet sind.

Die Richtigkeit dieser Ableitung im Abendlande zunächst von den Klöstern erweist sich dadurch, daß thatsächlich die Centren der Kunstübung mit jenen der dichtesten Klostergruppen sich decken. So finden wir als eine Urstätte der Stickerei in Deutschland das heilige Köln, in Frankreich Avignon, in Italien fast den gesammten nordwestlichen Theil des Landes.

Schon zur Zeit der Normannenherrschaft begann die Stickkunst in profane Hände überzugehen und auch den Bedürfnissen

des nichtkirchlichen Lebens zu dienen, und den Anlaß dazu gaben die durch die Kirche selbst geschaffenen socialen Verhältnisse. Die Normannen, talentvoll, unternehmend und vorurtheilsfrei, hatten auf ihren zahllosen Kriegszügen einen neuen kriegerischen Stand geschaffen, der an das Leben bedeutendere Ansprüche stellte, denen zu genügen die Künste des Orients ihre besten Kräfte leihen mußten. Mit der Ausbildung dieses neuen Standes, den wir als »ritterlichen« bezeichnen, erhielt auch die Frauenarbeit ein erweitertes Gebiet der Thätigkeit. In den folgenden Kreuzzügen entwickelte sich dieselbe zu einer bereits namhaften Hausindustrie, wenn immer auch gewisse Gebiete durch besondere Leistungen hervorragten und ihren alten Ruhm bewahrten. Auf dem großen Kriegstheater, an der Stätte der alten Kultur des Orients, lernten die Angehörigen in den Kreuzheeren erst die Bedürfnisse eines ausgebildeten gesellschaftlichen Lebens kennen. Sie befanden sich an der Urstätte der Erzeugung jener bewunderten Stoffe, die ihnen früher nur spärlich auf dem Handelswege vor Augen gekommen waren. Die reichen Stoffe von Cypern und Chios, die wunderbare Stickereien der Griechen und Byzantiner u. waren dort allgemein gangbare Waare.

Kein Wunder, wenn sie, nach Europa zurückgekehrt, sich in ihrem Verlangen nach dem nicht mäßigen wollten, was ihnen im Oriente in Hülle und Fülle geboten worden war. Wie in anderen Fächern der industriellen Kunst, so förderte auch in der Webkunst und in der Stickerei das aufkeimende Bedürfnis den Handel und die Hausindustrie mächtig. Lassen wir den Bedarf der Frauen hier bei Seite; aber auch die Männertracht, des Kriegers Kleid modifizierte sich allmählig und derart, daß die Mithilfe des Weibes an deren Fertigung unabweisbar sich gestaltete. Wir erinnern da nur an das feine, unter dem schweren Lederharnisch getragene Hemd, bland, das über ersterem getragenen Waffenhemd, gamboson, endlich an die Helmdede zum Schutze vor den Sonnenstrahlen, lambroquin. Besonders die beiden letzteren Stücke bildeten Gegenstände einer kunstreichen Ausführung mit der Nadel. Ihre Technik bestand zumeist in Application von Seidenstoffen, die Motive bot in der Regel die gestaltenreiche, pittoreske Heraldik.

Im ganzen Verlaufe des Mittelalters merken wir die allmählig reichere Ausstattung der Kriegskleidung; dieses Streben schien im XIV. Jahrhundert, als der eng an den Körper anschließende nett und schmiegsam sich darstellende gepanzerte Waffentrock, Lentner genannt, in Aufnahme kam, seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Derselbe wurde zu seiner Ausstattung mit glatten Seiden- oder auch Brocat- und Damaststoffen überzogen, und dieser Ueberzug war der beliebteste Gegenstand für eine luxuriöse Anwendung der Stickkunst. In dieser späten Periode des Mittelalters war aber bereits Italien, Florenz, Mailand und Venedig voran, die Hauptstätte der Stickkunst und Nadelmalerei geworden, und hatte sich den gesammten Norden nahezu tributär gemacht. Die Handelszüge der Nürnberger und Augsburger Kaufherren und die Venetianer besorgten mit aller Emsigkeit den Vertrieb. Italienische Stickkunst begreift nicht eine technische Specialität in sich, wie etwa das opus anglicanum als Perlenarbeit, oder die Kölner Arbeit als Plattstickerei mit verwickelten Fäden, sie faßt alle Formen der Nadeltechnik in sich, wie sie uns Garzoni in seinen »Piazza univorsale« noch 1610 so gewissenhaft zu schildern weiß. Die culturellen Einflüsse, welche von allen Seiten auf Italien wirkten, hatten eben eine vielseitig entwickelte Technik großgezogen. In der italienischen Stickkunst merken wir noch deutliche Reminiscenzen an die Technik der Sarazenen in Sicilien, wie an jene der Griechen und Dalmater, und nicht

minder jener von Byzanz. Vom XV. Jahrhundert an hatte sich das Arbeitsgebiet der Frauen im speciellen Waffengebiet, in Italien in erstaunlicher Weise vermehrt. Diese fertigen bereits die Stickereien auf den mit Stoff überzogenen Helmen, den reichen Federschmuck für selbe, die Borstöße und Fütterungen für die Plattenharnische, die reichen Ueberzüge der Corazzini, die Fütterungen der Schilde, die Gehänge für Schwerter und Dolche, für die Jagd die Falkenhäuben, die sogenannten Falkenspiele, die Jagdtaschen u. Eine ungemein emsige Beschäftigung fand die Frauenhand in der Ausstattung des Pferdes, das oft in Stickereien ganz eingehüllt war. Man denke da nur an die reich gestickten Häume und Sättel, an die mit oft verschwenderischer Pracht ausgestatteten gestickten Rosstirnen, Satteldecken und Caperationen, um sich einen annähernden Begriff von der großen Bedeutung der Frauenarbeit im Waffenhandwerke zu machen. Bis an's Ende des XVI., ja selbst noch im XVII. Jahrhundert war italienische Stickerei tonangebend am gesammten Continente. Schwache Concurrrenz trat überhaupt gegen selbe nur in Spanien, Südfrankreich und in einigen deutschen und flandrischen Städten auf. In allen Städten sahen Frauen und Mädchen fleißig am Stickrahmen zu einer Zeit, als ihre Geschlechtsgenossinnen in Deutschland noch die Spinnwirtel drehen; Ein edler Wettkampf um den Preis der höchsten Leistung entspann sich im XVI. Jahrhundert zwischen den italienischen Städten; ihn errang, unbestritten in Güte und Zahl, das kunstreiche und industriöse Mailand. Seine Künstlerinnen, von welchen wir im Verlaufe die fähigsten nennen werden, erwarben sich mit ihrer winzigen Nadel einen Weltruf, der heute ohne Beispiel dasteht.

Es ist begreiflich, daß sich nach unseren gegebenen Schilderungen einer hochentwickelten industriellen Kunst im ersten Waffenhandwerke die Neugierde regt und die Frage aufkeimt, wo deren Erzeugnisse noch zu sehen und zu bewundern sind. Die Antwort darauf ist im Ganzen nicht sehr tröstend. Unter allen Kunstwerken sind die der textilen Kunst der Subtilität ihrer Stoffe wegen am meisten der Zerstörung ausgesetzt, daher kommt es, daß in nahezu allen Waffensammlungen, wo wir doch unsere Beispiele zu suchen haben, die Beigaben der Frauenhand fast gänzlich fehlen. Es gibt am Continente nur drei große Sammlungen, wo wir ältere Arbeiten in erheblicher Anzahl noch treffen. In der Armoria in Madrid, dem königlichen historischen Museum in Dresden, endlich in der Abtheilung der Waffen der kunsthistorischen Sammlungen des kaiserlichen Hauses in Wien. Wir führen unsere verehrten Leserinnen in letztere, nicht allein, weil sich daselbst noch überaus werthvolle Proben nahezu unversehrt erhalten haben, sondern auch, weil sich an die Sammlung sowohl in ihrer Gesamtheit, als an die einzelnen Stücke so manche hübsche geschichtliche Erinnerungen knüpfen, welche einer Schilderung werth erscheinen. Den Grundstock der



Fig. 1. Ritterkappelein XIV. Jahrhundert.

Waffensammlung des kaiserlichen Hauses bildet im Großen und Ganzen die Hinterlassenschaft des Kaisers Ferdinand I., die in den Besitz der Söhne desselben gelangte. Einer derselben hat sein Erbtheil erheblich vermehrt; es war der Zweitgeborene, Erzherzog Ferdinand von Tirol, der daraus eine Sammlung geschaffen hatte, die ebenso originell in ihrem leitenden Gedanken, als großartig in ihrer Anlage sich darstellte, Eigenschaften, die ihr schon am Ende des XVI. Jahrhunderts einen verdienten Weltruf erwarben. In Folge glücklicher Umstände kamen die drei Erbtheile der Söhne des Kaisers Ferdinand I. nach dem Aussterben der tirolischen und feiermärkischen Linie wieder in kaiserlichen Besitz zurück, damit

auch das reiche Erbe Erzherzog Ferdinand's von Tirol, die weltberühmten Sammlungen des Schlosses Ambras. Für uns hat dieser Theil der Waffensammlung des kaiserlichen Hauses insofern eminent Bedeutung, da in selbem, als dem besterhaltenen, nahezu allein noch jene textilen Beigaben vorhanden sind, welche wir in Folgendem näher betrachten werden, während an allen übrigen nur noch Metalltheile übrig geblieben sind.

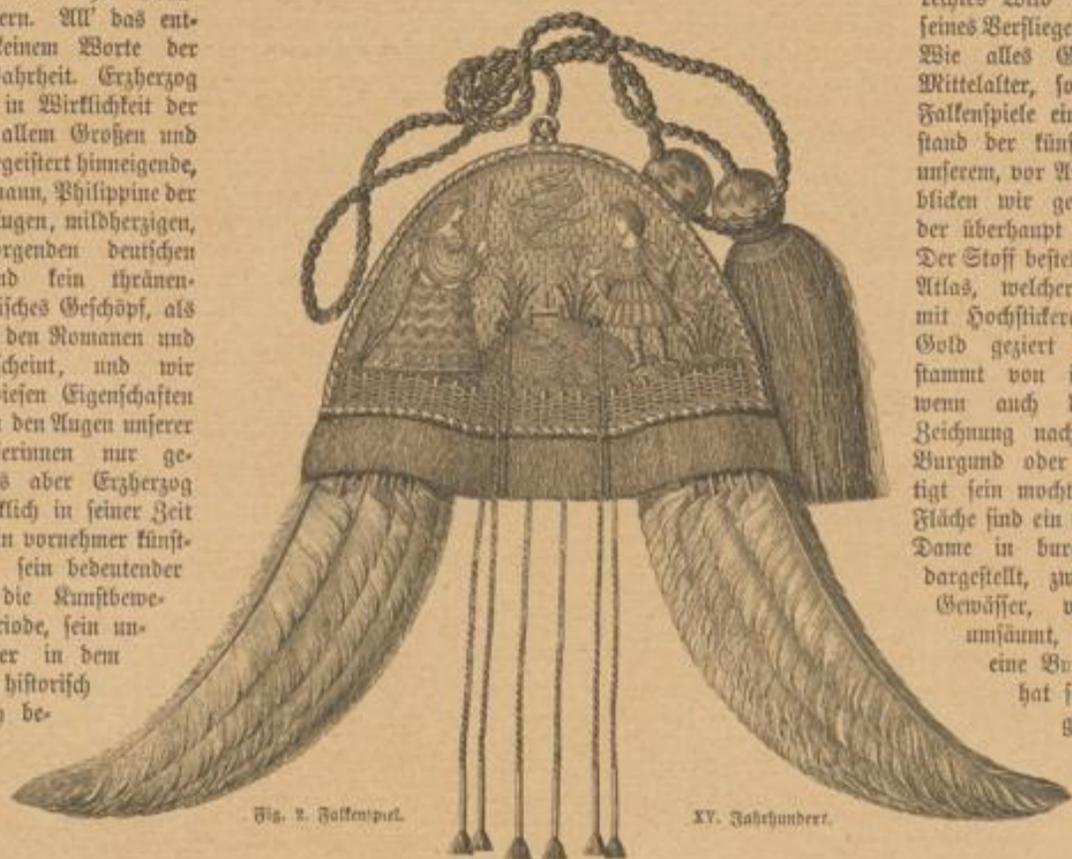
Erzherzog Ferdinand von Tirol! Die heimische Poesie der neuromantischen Periode hat diesen Fürsten als ihren Heros erkoren, und ihn mit einer Art lyrischer Glorioten umgeben. Die einfache Thatsache seiner Ehe mit der Augsburger Patricierstochter Philippine Welfer genügt der Schaar der Dichter und Dichtertöchter, um ihn als Helden eines empfindsamen Liebesromanes, als Märtyrer väterlicher Grausamkeit zu feiern. All das entspricht mit keinem Worte der historischen Wahrheit. Erzherzog Ferdinand ist in Wirklichkeit der hochgebildete, allem Großen und Schönen sich begeistert hinneigende, fröhliche Lebemann, Philippine der Typus einer klugen, mildherzigen, unablässig sorgenden deutschen Hausfrau, und kein tränenfeuchtes, historisches Geschöpf, als welches sie in den Romanen und Gedichten erscheint, und wir denken, mit diesen Eigenschaften haben Beide in den Augen unserer verehrten Leserrinnen nur gewonnen. Was aber Erzherzog Ferdinand wirklich in seiner Zeit hoch erhebt, sein vornehmer künstlerischer Sinn, sein bedeutender Einfluß auf die Kunstbewegung jener Periode, sein unentwegter Eifer in dem Sammeln von historisch oder künstlerisch bedeutenden Objecten, wird, darüber haben die Poeten der Wiedermaierzeit in ihrem

romantischen Empfindungsstammel uns nichts zu erzählen gewußt. Mögen nun die prächtigen Proben der Frauenarbeit in unserer Waffensammlung in chronologischer Folge vor unserem Auge vorüberziehen. Wir fangen da ziemlich hoch in der Zeit an, mit einem Reiterfähnlein vom Ende des XIV. Jahrhunderts (Fig. 1). Das Fähnlein zeigt einen nach rechts liegenden einlöpfigen schwarzen Adler mit rothen Kleeftengeln und gleichfarbigen Fängen im gelben Felde, die Klauen sind blau. Es ist einfache Näharbeit und besteht lediglich in Application. Bemerkenswerth ist die charakteristische und stilvolle Zeichnung der heraldischen Figur, des Adlers, welcher auf den dünnen, ungemusterten Seidenstoff aufgenäht ist. An drei Seiten ist das gelbseidene Blatt mit breitem Besatz aus rother Seide umgeben, der an den beiden Seiten mit kleinen Seidenquäschen geziert ist. Die Fahne ist ein theueres Andenken an die unglückliche Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386, in welcher Herzog Leopold von Oesterreich, und mit ihm 1400 Adelige aus Schwaben, dem Elßas und dem Aargau gefallen waren. Der Blason weist auf das Geschlecht der Döring von Eptingen, aus welchem deren vier bei Sempach auf dem Felde geblieben waren. Das Fähnlein stammt aus dem Jagdhaus zu Luzern, und wurde vor einigen Jahren aus der Sammlung Pichler für die Waffensammlung künstlich erworben.

So werthvoll der beschriebene Gegenstand in historischer Beziehung auch ist, in künstlerischer wird er von dem nächstfolgenden, welcher der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehört, weit übertroffen.

Es ist ein sogenanntes Falkenspiel (Fig. 2), im Mittelhochdeutschen Lador, von dem altitalienischen ludoro, spielen, hergeleitet und besteht aus einem halbkreisförmig gebildeten Kissen, von dessen beiden unteren Enden Schwingfedern von Schwänen auslaufen. Oberhalb an einem Ringe ist eine gedrehte Schnur, die Schwingenschnur, befestigt, ebenso hängen von dem Kissen einige feinere Schnüre herab, an welchen beim Gebrauche Fleischstückchen, die Falkenspeise, gebunden wurden. Dieses sonderbare Geräth, dessen Bestimmung heute nur Wenige sich erklären dürften, diente zur Abrichtung der Jagdfalken und wurde, um das Thier im Stosse zu üben und zugleich an den Jäger oder die Jägerin zu gewöhnen, in die Luft geschwungen. Auch während der Jagd selbst bediente man sich des Falkenspieles, wenn der Falke auf ein un-

rechtes Wild stieß oder Gefahr seines Verfliegens vorhanden war. Wie alles Gegenständliche im Mittelalter, so waren auch die Falkenspiele ein beliebter Gegenstand der künstlerischen Zier; in unserem, vor Augen liegenden, erblicken wir gewiß das schönste der überhaupt noch vorhandenen. Der Stoff besteht aus kirchrothem Atlas, welcher an allen Seiten mit Hochstickerei in Seide und Gold geziert ist. Die Arbeit stammt von italienischer Hand, wenn auch das Ganze, der Zeichnung nach zu urtheilen, in Burgund oder Frankreich gefertigt sein mochte. An der einen Fläche sind ein Cavalier und eine Dame in burgundischer Tracht dargestellt, zwischen beiden ein Gewässer, von Strauchwerk umsäumt, im Hintergrunde eine Burg. Der Cavalier hat seinen Falken aufgeschwungen, der oben einen Reiher anfällt, speißt, wie das in der alten Kunstsprache ge-



nannt wurde. Die Dame, ein Scepter in den Händen, sieht dem Vorgange zu, während ein Jagdhund Wassergefäß im Gewässer aufstöbert. Interessant ist das Costüm derselben mit dem weiten, reichen Kleide, und den umfangreichen, unterhalb in den Bauschen geneigten Aermeln, das Haar flach gescheitelt, mit darauf ruhendem Stirnreif. An der Gegenseite ist derselbe Cavalier zu Pferde und gleichfalls in dem Momente dargestellt, wie er eben einen Falken in die Höhe schwingt. In der Mitte sieht man wieder das Gewässer mit schwimmenden Enten, aus welchem sich ein Reiher erhebt. Der Grund ist an beiden Nadelbildern mit gestrichelten Goldpunkten ausgefüllt. Hoch beachtenswerth ist die Schmalseite mit ungemein schön gezeichneten Schling-Ornamenten in meisterhafter Goldstickerei. Die Arbeit ist in den figurativen Theilen Brodorio rocamos mit leichtem Relief, in allen übrigen aber italienisch mit Benützung von verschieden gestaltetem Plüsch in Gold und mannigfach geformten Drähten und Borden. Das beschriebene Falkenspiel ist schon in einem Inventare von 1596 als in Innsbruck bewahrt erwähnt. Erzherzog Ferdinand von Tirol fand in der Burg daselbst noch Gegenstände, welche aus dem Besitze des Kaisers Maximilian I. stammten. Es liegt ziemlich nahe, in den dargestellten Personen den jugendlichen Maximilian und Maria von Burgund zu erblicken; in der Darstellung des Cavaliers ist selbst Gesichtähnlichkeit zu bemerken.

Nicht minder bewundernswürdig ist eine Falkenhaube der Sammlung (Fig. 3), die wir hier aus dreißig und zwanzig derselben Prachtstücke herausgreifen. Zum Verständnisse des Gegenstandes sei bemerkt, daß der Falke zur Jagd immer geblendet geführt



es kam im Mittelalter nicht selten vor, daß dieselben sich sogar in der Nacht von ihren Lieblingsthieren nicht trennen wollten. Die hier dargestellte Falkenhaube ist mit schwarzem Sammt überzogen; vorne erblickt man den Schlit für den Schnabel, oberhalb ist an einen Stiel als Verzierung der Haubenbusch, Aufputz ge-

wurde. Zu diesem Behufe erhielt er eine Haube, die den Kopf mit den Augen vollständig bedeckte, und in der Regel nur den Schnabel frei ließ. Erst im Augenblicke des Aufschwügens wurde ihm die Haube abgenommen. Die Thatsache, daß wir Falkenhauben so häufig mit überreicher Stickerei von Frauenhand ausgestattet erblicken, erklärt sich daraus, daß die Falkenjagd im Mittelalter und theils auch in der Zeit der Renaissance mit wahrer Leidenschaft von Frauen und Jungfrauen betrieben wurde; ja,

namt, gebunden; rückwärts wird die Haube mit Riemen aus weißem Schafleder geschlossen. Die Haube ist an ihrer ganzen Fläche mit Hochstickerei in Silber geziert und an einigen Stellen mit Lothperlen besetzt. Die Silberfäden sind nahezu alle nach verschiedenen Formen gedreht, wodurch auch die Stickerei in die Lage kam, ihrer Arbeit ein lebendigeres Gepräge zu verleihen. An den Augenstellen sind Blumen, am Rücktheile Ranken dargestellt. Vorne an der Stirnpartie erblicken wir einige Buchstaben, die uns auf den Eigenthümer der Haube leiten. Wir lesen nämlich die verschlungenen Buchstaben M. A., ferner S. F. Es ist dies das Monogramm des Herzogs Maximilian VIII., Sforza, des Sohnes Ludovico's mit dem Beinamen »il moro«, der bekanntlich während der Gefangenschaft seines Vaters von Kaiser Maximilian I. erzogen wurde und längere Zeit in Innsbruck weilte. Hierdurch erklärt es sich ebenfalls, daß wir die Haube später im Besitze des Erzherzogs Ferdinand von Tirol antreffen. Dieselbe ist unzweifelhaft Mailänder Arbeit; eine nähere Betrachtung der Einzelheiten der Stickerei gibt uns Anlaß zu Vergleichen. Gay bemerkt in seinem trefflichen »Glossaire archéologique«, daß die Stickerei von heute nur mehr ein Schatten der alten sei. Wir müssen diese Thatsache zugeben, möchten aber doch unsere fleißigen Stickerinnen von heute im Hinblick auf ihre minderen Leistungen in Schutz nehmen.

— Fortsetzung folgt. —

Tommaso Grossi.

Lied aus dem Roman »Marco Visconti«.

Von Paul Henke.

Kleine Schwalbe, die so treu
Sich zu meinem Simse schwinget,
Jeden Morgen mir auf's Neu'
Klagend ihre Weise singet,
Was ist Deines Liedes Sinn,
Schwalbe, kleine Wanderin?

Klag Dein Gatte Dich im Stich
Und Du weinst ihm nach voll Sehnen,
Ohne Trost, gefellst Du Dich,
Junge Wittwe, meinen Thränen?
Klage, Klage immerhin,
Schwalbe, kleine Wanderin!

Doch Du kannst, was mir versagt,
Frei Dein Schwingenpaar gebrauchen,

Wo am See der Felsen ragt,
In die Luft Dein Weh verhauchen
Früh bis zu der Nacht Beginn,
Schwalbe, kleine Wanderin.

Könnst' ich's auch! Doch mich umspränkt
Diese Mauer, schwer beklommen,
Die den Athem mir beengt,
Mir der Sonne Licht genommen,
Kann mein Wort dringt zu Dir hin,
Schwalbe, kleine Wanderin.

Ach, der Sommer will vergeh'n
Und zur Fahrt wirst Du Dich rüsten,
Neue Berge wirst Du seh'n,
Neue Meere, ferne Wästen.

Grüßend schwebst Du drüber hin,
Schwalbe, kleine Wanderin.

Aber öffnet morgendlich
Sich mein Aug' zu neuen Thränen,
Nach aus Schnee und Eise Dich
Werd' ich dann zu hören wähen,
Und mir klingt ein Trost darin,
Schwalbe, kleine Wanderin.

Nur ein Kreuz hier findest Du,
Wenn Du kehrest im Lenze wieder.
Laß darauf in Abendruh',
Freundin, rasten Dein Gefieder.
»Nahe sanft' sing' für Dich hin,
Schwalbe, kleine Wanderin.



Tessys Flitterwochen.

Erzählung von Manuel Schöner. — Illustrirt von F. von Wurba.

(Alle Rechte vorbehalten.)

III.

(Fortsetzung.)

Zur selben Zeit ungefähr schüttelte auch Herr Eduard Bach den Kopf. Dabei lächelte er sein Weib auf die Stirn, und das war seine Antwort auf eine sehr sanfte Frage. Als aber Tessy ihn fest und vorwurfsvoll ansehen wollte, begegnete ihr Blick seinen ernsten, blauen Augen, deren Strahl sie empfand wie eine unendlich zarte Liebesung; und wie an jenem Tage, da dieser große, ungeheurer Mann vor ihr stand, mit gesenktem Haupte und die Worte mühsam hervorstoßend, fühlte sie auch jetzt das Erschütternde einer starken Mannesliebe, und sie mußte schweigen wie damals. Aber heute regte sich in ihr schon das rebellische Herz, das die Sehnsucht veriperte, sich anzulehnen gegen den Bann dieses großen Gefühls, das sie noch nicht fassen konnte, und welches sie zum einsältigen Kinde machte mit all ihren in rothigen Traumlanden umherflatternden, Wünschen und Erwartungen.

Sie war in der That nicht viel mehr als ein Kind, diese junge Frau, die sich jetzt in die weiche Tiefe des Jantens zu rücken und schmelzend die Augen schloß. Mochte er sie nun anschauen! Wenigstens hatte sein Blick keine Gewalt über sie und zwang sie nicht, ohne jede weitere Versicherung zu glauben, was sie doch für eine Lüge halten mußte. Denn dessen war Tessy sicher: Eduard Bach, ihr Mann, hatte Jemand geliebt, ehe sie sein Weib geworden. Und wenn er ihre stille Frage darnach mit einem einfachen Kopfschütteln abthat, so, so... Nein, es war kein Zweifel, er hielt sie für dumm, für sehr dumm...

Sie hatte Lust, den Thränen, die sich zwischen ihren Augenlidern hindurchdrängten und die dunkeln Wimpern beschwerten, freien Lauf zu lassen, das Gesicht, in dem es tropig zu ste, auf den Arm zu legen und laut aufzuschreien — aber sie bezwang sich. Er sollte nicht sehen, wie sehr sie keine Verachtung fühlte... Wenn ihr Trude Kemperling's Brief nur schon gebracht hätte!

Indessen stand Bach ahnungslos vor seiner Frau. Zu seinen Füßen flirrten ein paar Streifen Sonnenlichts, welche sich durch die Jalousien in das verdunkelte Zimmer hielten, schwebten an dem blauen Kleide Tessy's empor und kreisten ihre blonden Stirnlöcher, das diese wie Büschel durcheinandergewirter Goldfäden schimmerten. Er war offenbar im Begriffe gewesen, sein Contor in der Fabrik anzufinden, in der soeben durch einen langgezogenen Pfiff der Dampfmaschine das Zeichen zum Beginne der Nachmittagsarbeit gegeben wurde. Er trug einen braunen Lederos und hielt einen breitrandigen Strohhut in der Hand. Jetzt begannen die Fenster leise zu flirren, und wie aus der Ferne kam ein unbestimmtes, eintöniges Geräusch. Er mußte wohl glauben, daß Tessy eingeschlummert sei, denn er ging auf den Fußboden bis zur Thür, die er vorsichtig öffnete, und entfernte sich ohne Gruß.

Tessy rührte sich nicht. Sie lauschte den verhallenden Schritten auf der Treppe, dann der gedämpften Stimme ihres Mannes, der dem eben heimkehrenden Stubenmädchen den Auftrag gab, jede Störung von seiner Frau fernzuhalten.

Was für eine tiefe, männliche Stimme er besaß! Wie sicher, bestimmt, jede Widerrede abschneidend sie klang, wenn er mit seinen Lauten sprach, und wie weich, wenn er das Wort an sie richtete! Nun ja, sie war eben ein Kind, dumm, albern, des Mitleids bedürftig, dessen Fragen man mit einem Kopfschütteln beantwortete, von dem man anahm, daß es damit beruhigt und zufriedengestellt sei — mit dieser Lüge! Denn Eduard Bach hatte ihr etwas abzubitten, das wußte Tessy bestimmt, seine Vergangenheit, seine Liebe zu jener Andern, die sie noch nicht kannte.

Lauschte sie sich auch nicht? Sie begann nochmals zu überlegen. Nein, dieses Zeichen in den Bäumen des Parks sprach eine allzu deutliche Sprache. Es war freilich nicht von Heute und nicht von Gestern — aber es war da und verrieth Alles. Man schneidet doch keine Initialen in die Bäume, man umrahmt diese Buchstaben nicht mit einem Herzen, wenn man nicht wünscht, mit jenem Wesen vereint zu sein, dessen Namen man mit seinem eigenen durch solch' bedeutungsvolles Symbol verbindet! Und die Buchstaben „E. B.“ und „H. W.“ sahen in allen Formen und Verschlingungen höhnisch auf sie herab, wenn sie den Garten betrat, wenn sie sich im Schatten einer Linde niederlassen wollte, begrüßten sie in den Lauben und flüsterten beständig: „Wir waren früher da als Du... haha... und Jemand war ein toller Burche, als er uns noch liebte... nicht so schwer, so gewichtig, so ernst und würdevoll wie jetzt... Und hier... hier haben wir gesehen... und gelacht... hahaha... hell, glücklich, übermüthig... und wir sind lebendig, siehst Du... wir wachsen mit den Bäumen und werden ihn immer erinnern an damals... Ein Stück seines Herzens... haha... gehört uns... das lustigste Stück... und wenn er Dich auch liebt... wir hatten's lustiger... der grimmte Eduard Bach... und wir... H. W.“... ja, so heißen wir... hah! was, wenn Du lachst... wir flattern zurück in sein Herz... und dort bleiben wir... und lachen Dich an... bis in alle Ewigkeit... haha!...“

Ja, so war es gewesen. Vor vier Tagen hatte Tessy das Zeichen entdeckt, und seitdem war sie herumgegangen zwischen Gräbeln und Enten, bis sie beschlossen hatte, ihren Mann zu fragen. „E. B.“ und „H. W.“! Wer anders konnte der Held des Romans sein, der sich hier abspielt, als Eduard Bach? Die Initialen waren die seines Namens, diese Bäume sein Eigentum, dieser Grund und Boden gehörte ihm; hier hatte er jahrelang als Junggeselle gelebt... Vielleicht erwachte eines Tages in ihm die Liebe wieder zu jener „H. W.“, deren er sich auf Schritt und Tritt erinnern mußte, trotzdem sie ihn — daran zweifelte

Tessy nicht — getäuscht, verrathen und verlassen. Ihn, der so herrlich war! Damals gar, als er in verliebtem Uebermüthe die Namen in die Büsche schnitt, mußte er frohlich gewesen sein, kindlich, jung! Und darum hatte er sie betrogen um diesen Jubel, diese helle Freude... Für sie besaß er dies nicht mehr, und in ihrem Hause war von jener Zeit nichts zurückgeblieben, als der Schatten einer dunklen Vergangenheit — durch seine Schuld!

Und diesem Manne hatte sie das Geständniß leicht machen wollen! Sie hatte sich vorgenommen, ganz Milde, ganz Verzeihung zu sein. Nur zum Scheine hätte sie ein Bißchen gezürnt, ein Bißchen geschmollt, sich bitten, sich lieblos zu lassen. Es mußte ja so schön sein, wenn dieser große, starke Mann sich vor ihr demüthigte, um ihr Lächeln zu riechen. Und im Grunde empfand sie es mit einer großen Gemüthlichkeit, daß ein Kiesel an seiner Vollkommenheit sei — nur sollte er es eingestehen. Sie wollte ihm dann um den Hals fallen, ihn küssen, ihm den Bart zupfen... Wenn er sie so ernst ansah, wagte sie es nicht, ihm zu zeigen, daß sie ihm vom Herzen gut sei und mehr könne, als nur seine Liebe hinnehmen wie ein großmüthiges Wesen, dafür es kein Entgelt gibt. Sie wollte ihn ja nur lieben dürfen, nicht wie einen Gott, zu dem man in schauerlicher Ehrfurcht emporblickt, sondern wie ein rechtes, kleines, nartisches Weibchen ihren Mann...

Nun hatte er den Kopf geschüttelt und ihren ganzen schönen Traum zunichte gemacht. Und sie hätte nicht einmal um den Namen jener H. W. gefragt, die ihr so viel Kummer angethan. Er mußte geradezu erschüttert sein von ihrer Großmuth.

Freilich, um über nichts im Unklaren zu bleiben und zu wissen, wo sie die Feindin ihres Friedens zu suchen habe, hatte sie schon früher jenen Brief geschrieben, welcher den alten Herrn Kemperling so sehr in Verwunderung gesetzt. Durch ihren Lehrer, dessen wissenschaftliche Liebhaberei sie kannte und oft genug verspottet hatte, konnte sie am leichtesten den Namen der Verhafteten erfahren, ohne sich Jemand anvertrauen zu müssen. Denn kein Mensch durfte ahnen, daß der erste Reiz auf das junge Glück ihrer Flitterwochen gefallen sei...

Jetzt aber sollte ihr Kemperling's Antwort dazu dienen, ihren Mann zu überführen. Jetzt wollte sie Beweise sammeln für seine Schuld, dann als Anklägerin vor ihn treten und das Geständniß, das er ihrer Bitte verweigert, durch die Macht der Thatfachen erzwingen. Den Gedemüthigten wollte sie lieben auf ihre Weise — oder, wenn er es nicht verdiente, den Kelch ihres Unglücks leeren bis zur Reize.

Tessy hatte sich erhoben und war vor den Spiegel getreten. Nein, sie war kein Kind mehr. Dieser Ernst, diese finstere Entschlossenheit in dem rosig überhauchten Gesichte, die Thränenspur an ihren blühenden Augen, das Spitzhäubchen auf dem blonden Scheitel und das nachschleppende Nüchtern ihrer zarten Gestalt die Würde einer Frau. Witten in ihrem Schmerze erfüllte sie dieses Bewußtsein mit Befriedigung... Nun setzte sie die Tischglocke in Bewegung, worauf Trude hereinstürzte und Kemperling's Brief mit einem vielstimmigen Blitze übergab. Dabei blieb sie vor ihrer Herrin stehen und zeigte eine Miene, die deutlich verrieth, daß sie geneigt sei, weitere Mittheilungen theilnehmend entgegenzunehmen. Aber Tessy nickte nur außerordentlich würdig und schied sie aus dem Zimmer, was ihr von Seite Trude's einen tief melancholischen Blick eintrug, den sie indeß nicht bemerkte. Sie hatte den Briefumschlag hastig aufgerissen und zu lesen begonnen.

Herr Kemperling schrieb:

„Wohlgeborne, schönste Frau Tessy Bach! Ihren Gesetzen, durch Ihr Dienstmädchen Betrad Holzer aus Klein-Elguth (Manche schreiben fälschlich Klein-Elguth) richtig zu meinen Händen gelangten Brief habe ich unverletzt gelunden; meine ergebene Antwort geht, nachdem ich Ihrer Betin ins Gewissen geredet, auf demselben Wege an Sie ab, wohlgeborne Frau!“

Auf das Historische Jüres gedruckten Schreiben übergehend, muß ich vor Allen zu meinem Bedauern feststellen, daß Ihr geschätzter Herr Better eine Ansicht geäußert hat, die sich wissenschaftlich durch nicht begründen läßt und folgerichtig auch einer wissenschaftlichen Widerlegung unwerth erscheinen dürfte. Wenn ich aber nicht ansetzen werde, sie (die Ansicht) in meinem nächsten historischen Jahresbericht (wie die früheren in meinem eigenen Verlage) anzuführen, so wird dies nur geschehen, um schlagend nachzuweisen, wie leichtfertig selbst der gebildete Volk in Dingen erster Wissenschaft zu urtheilen pflegt. Das Initial W ist nach meinem Dafürhalten durchaus nicht von irgendwelchem Einfluß auf die Bevölkerungsgröße. Als Student wohnte ich bei einem Schneidermeister, der Begeisterter hier und acht Kinder hatte — acht Vögel! Das sagt Alles.

Auf dessen Seite Sie sich nun stellen sollen, wohlgeborne Frau Bach, das zu bestimmen bin ich zu bescheiden. Um aber ganz vollständig zu sein, will ich Ihnen auf Grund meiner tauf- und kirchensünderlichen Aufzeichnungen und anderen Belege die Liste der gegenwärtigen Inoffensivfamilien geben, deren Name mit dem Buchstaben W beginnt. Es sind dies die nachstehenden:

1. Wollmann Johann, Postexpedient;
2. Weidlich Adolf, Tröbler;
3. Weidner Theophil, Schuhmachermeister, und
4. Wollweber Franz, Tavernier, derzeit Bürgermeister von Heilberg.

Die Familien dieser vier Urkatholischen bestehen, sie selbst mit- und ihre Frauen, als von Geburt an drei hundert, abgerechnet, aus 17 Personen, was einem Prozentlage von 1:7 gleichkame; aber, wie ich mir bereits erlaubt zu sagen, einen Schluß kann man aus diesen Thatfachen nicht ziehen (sagt doch Goethe: „Name ist Schall und Rauch“, um wie viel mehr erst ein Buchstabe!) auch

nicht im Sinne der Behauptung Ihres Herrn Vaters, der sich allerdings schon vor Jahren, als mein Schüler, durch derartige — verzeihen Sie! — unüberlegte Ausprüche hervorgethat.

Jedenfalls hat es mirinen alten Lehrerherzen wohlgethan, daß Sie sich in dieser Frage an mich gewendet. Ich könnte Vieles darüber schreiben, wenn Sie mir dazu Zeit ließen. Sollten Sie sich aber für meine schone Wissenschaft lebhafter interessieren, dann setzen Ihnen die einschlägigen Werke meiner Bibliothek und meine bescheidenen eigenen Schriften zur Verfügung.

Ich bin, wohlgeborene, schätzbarke Frau Bach, stets Ihr dienstwilligster
J. Kemperling, pens. Oberlehrer.

Trotz ihres Grolls konnte sich die junge Frau nicht enthalten, laut anzulachen. Der arme Heinz! Der wird ein schönes Gesicht machen, wenn er es zu Neujahr Schwarz auf Weiß bekommt, daß er leichtfertige Ansichten habe! Und er trug doch wahrhaftig nicht die geringste Schuld daran; es war ihm niemals eingefallen, mit Bach über diese Sache zu streiten, die ihren Lehrer in solche Entrüstung versetzt. Hatte sie doch das Ganze in ihrem eigenen Kopfe ausgeklügelt und geglaubt, es außerordentlich schlau anzustellen, wenn sie ihre Frage in eine kleine, ungeschuldige Pöge einhülle. . . .

Kun hatte sie die Antwort und mußte sehen, daß Kemperling das, was ihr die Hauptsache war, nur so nebenbei berührt und als unwesentlich behandelt. Aber der erste Schritt war gethan, und ihr Verdacht hatte einen Anhaltspunkt. Jetzt sah Lessy in ihrem Kautenil und wiederholte, indem sie den Brief anstarrte, die Namen, als müsse ihr davon die Erleuchtung kommen. Valentin . . . Weinstein . . . Weisjurka . . . Wullenweber . . . die Wullenwebers waren ihr bekannt; dort gab es nur Söhne. Was gingen sie die Söhne des Bürgermeisters von Friedberg an? Aber der Name Valentin schien ihr verdächtig. Einem Menschen, der den christlichen Namen Valentin mit W und Doppel-l schreibt, dem kann man Alles zutrauen. . . . Lessy verbiß sich fast in diesen drolligen Gedanken. Das heißt. . . Weisjurka. . . hm, das klingt beinahe noch verdächtiger. Ist das kein polnisches Wort, das zu deutsch »Eichhöndchen« heißt? Und nun sah sie es vor sich: ein zierliches, stinkes, bewegliches Wesen mit einem höhnisch verzerrten Gesicht, das ihr die kleinen, spitzen Zähne zeigte. . . .

Eine Weile lang überließ sich Lessy dem Spiel ihrer aufgeregten Phantasie. Dann aber sprang sie auf und eilte an den Schreibtisch. Sie mußte den richtigen Namen erfahren — heute noch; es ließ ihr keine Ruhe. Nach einigen Minuten hatte sie eine Menge begonnener Briefe zerrissen und zornig zu Boden geworfen. Das Lügen fiel ihr so schwer in dieser feberhaften Stimmung, und sie fand nichts, womit sie ihr zweites Schreiben hätte rechtfertigen können — und dann, Kemperling würde ihr anstatt einer klaren Antwort wieder eine langweilige Abhandlung schicken. Sie schrieb also ganz kurz:

«Liebster, lieber Herr Kemperling! Tausend Dank für die gütige Belehrung und noch eine große Bitte. Theilen Sie mir doch umgehend mit, wie viel Töchter es in den Familien Valentin, Weinstein und Weisjurka gibt, und wie dieselben heißen. Ich bitte aber zur Abkürzung des Verfahrens nur die heiratsfähigen Mädchen zu berücksichtigen. Es handelt sich nämlich um eine Uebertragung für meinen Mann. Bitte schön, seien Sie nicht böse. Ihre Lessy Bach.»

Hierauf wurde Trude herangerufen. Sie übernahm das rasch verfertigte Schreiben mit der Haltung eines tiefgekränkten Wesens, das kein Wort findet für eine derartige Behandlung, und ging gleichsam widerwillig davon, nicht ohne ihrer Herrin einen Blick des Vorwurfs zugeworfen zu haben. Denn in der Tiefe ihres theilnahmsvollen Herzens machten sich moralische Regungen geltend. . . . sie fühlte, daß sie krank werden müsse an diesem dunklen Geheimniß, in das man sie unschuldig hineinverwickelte.

«Armer Herr Bach!» seufzte sie.

Lessy zog, als sie allein war, die Jalousien empor, öffnete die Fenster und ließ den kühlen Luftzug um ihre Wangen streichen.

Draußen ergoß sich heller Sonnenschein über die Dämme; die Luft war erfüllt von Blumenduft. »Wir hatten's lustiger. . . der grimme

Herr Bach und wir. . .« zwitscherten die Schwalben im Vorüberfliegen, summten die Vienen. . . Dazu brummte das aus der Fabrik herdringende Geräusch seine dumpfe Bejahung.

Lessy aber blickte wehmüthig in die Sommerherrlichkeit hinaus. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie ein Leid allein tragen mußte. Hier durfte sie keinen Vertrauten haben. Sie war gezwungen, den Kampf, den sie eingeleitet, allein anzukämpfen, in aller Heimlichkeit — und heiter zu scheinen, während, wie sie zu fühlen glaubte, ihr Herz sich zusammenzog vor Weh.

Sie warf trotzig den Kopf zurück. Dann trat sie wieder vor den Spiegel und versuchte, ihrem Gesicht den Ausdruck des Glückes zu geben. Eduard sollte nicht ahnen was sich in seinem Hause vorbereitete.

So wollte sie aussehen — bis zur Entscheidung.

IV.

Eine halbe Stunde später saß Lessy in demselben Zimmer in eifriger Unterhaltung mit Elisabeth Böhlemann, die mit einer kleinen

Näharbeit heraufgekommen war, um der jungen Frau Gesellschaft zu leisten. Man hatte die Stühle ans Fenster gerückt, und um nicht müßig zu scheinen, nahm Lessy eine Häkelarbeit zur Hand und bläute die und da in das vor ihr ausgebreitete Modestück, um dann einige Mädchen an ihrer Spitze anzunehmen. Sie schien jetzt in der That geistiger und ruhiger als vorher. Die Gegenwart eines Mädchens, das noch nichts wissen mochte von der Schledigkeit der Welt, versich ihr das Bewußtsein ihrer Stellung und ihren Worten jenen überlegenen, mütterlich wohlwollenden Ton, den jungverheiratete Frauen selbst älteren Mädchen gegenüber anzunehmen lieben. Elisabeth wiederum hatte das Gefühl, als dürfe sie hier einen Theil ihrer strengen Würde, den der Beruf ihr aufgezwungen, ablegen, wie man ein enges, den Athem beklemmendes Gewand ablegt, um aus tiefer Brust Athem zu schöpfen — und sie wurde heiter und geistreich. Seit Jahren besand sie sich wieder in Gesellschaft eines jungen Wesens, dem sie nicht als leuchtendes Vorbild zu dienen hatte, dessen Bewegungen sie nicht kritisieren, dessen Ansichten sie keiner Prüfung unterziehen mußte, mit dem sie

reden konnte, wie mit einer jüngeren Schwester. . . .

«Und drei Jahre waren Sie nicht hier,« sagte Lessy, welcher der Gedanke gekommen war, Elisabeth ein wenig auszuforschen. Vielleicht erfuhr sie von ihr irgend etwas über Bach, das ihr eine willkommene Ergänzung der sehnlichst erwarteten Nachrichten Kemperling's sein konnte.

«Da hat Ihnen Papa Böhlemann gewiß häufig geschrieben, was im Städtchen, in unserem Hause, in der Fabrik vorgeht, nicht?»

«Papa?» meinte Elisabeth lachend; »Papa hat mir ausschließlich Liebesbriefe geschrieben, wirkliche Liebesbriefe. Papa ist ein großes Kind. Seine Briefe enthielten selten etwas Anderes als zärtliche Vorwürfe darüber, daß ich ihn verlassen — und, denken Sie, mehr als einmal hat er Berge gemacht, um mir seine Sehnsucht nach seiner unartigen Tochter recht eindringlich zu Gemäthe zu führen.«

«Und Sie benähmen nicht den nächsten Zug, um dem alten Herrn um den Hals zu fallen?»

«Wie gern hätte ich das gethan, aber es durfte nicht sein,« sagte sie ernstlich. »Denn ich war hier krank, die Lust erstickte mich — oder ich war eine Kärrin — wie Sie wollen. Der arme Papa! Einmal fragte ich ihn, damit er nur ja gezwungen sei, mir etwas Anderes zu schreiben, was es Neues im Hause gebe? Die Antwort werde ich nie vergessen. Nie habe ich so viel gelacht und geweint zu gleicher Zeit, wie damals. Meine Lieblingskose hatte Junge geworfen, und er schilderte mir das Vergnügen, den jungen, zierlichen Thierchen zuzuschauen beim Spiel, ihr Familienleben, und wie er es ihnen so häßlich eingerichtet habe. Und damit ich ein recht deutliches Bild hätte von den Freunden, die meiner warteten, wenn ich kommen sollte, ließ er — denken Sie — die ganze Kapensfamilie photographiren. . . . Er hielt mich sehr lange Zeit für ein Kind.«



«Da hat Ihnen Papa Böhlemann gewiß häufig geschrieben, was im Städtchen, in unserem Hause, in der Fabrik vorgeht, nicht?»

Die jungen Damen lachten.

„Das sieht Papa Böhlemann ähnlich,“ sagte Lissy, das Mädchen mit größerem Interesse betrachtend. „Aber was hatten Sie eigentlich an der Friedberger Luft auszuüben, was gesiel Ihnen hier nicht?“

„Ich — mir. Ich war so stolz. Ich konnte es nicht ertragen, daß Papa hier dienen mußte, hier, wo er einmal Herr gewesen. Ja, so war es wirklich, Frau Bach, und ich sage es heute ohne Bitterkeit. Dieses Haus gehörte einmal uns, der Garten, die angrenzenden Felder, wo jetzt die Fabrik steht. Es hatte damals noch kein erstes Stockwerk. Vorne heraus war ein schöner, geräumiger Verkaufsladen. Ich erinnere mich sehr gut daran, trotzdem ich damals fünf oder sechs Jahre alt war. Es ging uns sehr gut, wir waren wohlhabend und angesehen, so lange die Mutter lebte. Papa war immer zu vertrauensselig gewesen, und so kam das Unglück: er hatte Bürgschaft geleistet für einen Freund, und man nahm ihm fast Alles. Der Laden wurde gesperrt, unsere Einrichtung verkauft. Wir blieben hier wohnen, so lange sich kein Käufer für dieses Haus fand, und wir konnten uns einbilden, ein eigenes Heim zu besitzen. Als Herr Bach kam, änderte sich auch dies. Papa wurde sein erster Beamter und bezieht seine alte Wohnung. Aber ich konnte es ihm eigentlich nie verzeihen, daß er verarmt war; ich fühlte mich degradiert, herabgesetzt, und meine Verbitterung wuchs von Tag zu Tag... ich war sehr unglücklich!“

„Und jetzt?“ fragte Lissy theilnahmenvoll. Sie war aufgestanden und hatte sich Elisabeth genähert. Nun schlang sie ihren Arm um des Mädchens Nacken, lehnte ihre Wange an deren Schulter und sah zu ihr empor, als ob sie ihr Etwas abzubitten hätte.

„Jetzt,“ erwiderte Elisabeth fast heiter, „jetzt habe ich erfahren, daß die Arbeit nicht entwürdigend und nicht degradirt, und daß es für unser Bewußtsein gleichgültig ist, ob wir in fremden oder in eigenen Diensten unsere Pflicht thun.“

Die junge Frau mochte Manches nicht erlassen von dem, was das ältere Mädchen sagte, aber sie fühlte, daß Jemand an ihrer Seite sei, der ihren Schmerz verstehen würde, eine Freundin, die sich ihr anvertraut, und der auch sie Alles gesehen dürfte, was ihr Herz bedrückte. Und sie hätte damit begonnen, wenn nicht eben Heinz Werner ins Zimmer getreten wäre. Hinter ihm erschien das melancholische Gesicht Trude's, die ihrer Herrin einen traurigen Blick zuwarf.

Lissy, deren Herz heftig zu pochen anfing, verlor mit einem Male jede Herrschaft über sich und rannte, alle Vorsicht verlassend, aus dem Zimmer, um Trude den Brief aus der Hand zu reißen, mit demselben in ihr Boudoir zu fliehen und sich dort einzuschließen.

Elisabeth und Heinz waren allein zurückgeblieben und sahen einander verlegen an.

„Es ist wahrhaftig nicht meine Schuld,“ hotterte Heinz nach einer Pause, während er verwundert die Thür betrachtete, durch welche Lissy verschwunden war, „nicht meine Schuld, daß wir uns hier begegnet; indeß — er nahm auf einem Hautteil am Mittelstische, ziemlich entfernt von Elisabeth, Platz und legte seinen Hut neben sich — „das Unglück ist einmal geschehen, und so bitte ich Sie, meine Gesellschaft zu ertragen, bis Lissy wiederkommt — oder soll ich gehen?“

Fräulein Böhlemann hatte ihre Fassung wiedererlangt und sah Herrn Heinz Werner fest an.

„Wenn Sie die Absicht haben, diesen ironischen Ton beizubehalten — ja, Herr Werner.“

„Das Mädel ist es wirklich im Stande und wirft mich da hinaus,“ dachte Heinz.

„Dann gestatten Sie, daß ich hier bleibe, Fräulein Böhlemann,“ erwiderte er fast demüthig. „Und ich habe noch eine Bitte. Darf ich eine Frage an Sie stellen?“

„Hassen Sie sich kurz, Herr Werner!“ Sie wendete sich ihrer Arbeit zu und begann zu nähen.

„Sie haben mir harte Dinge gesagt, Fräulein Böhlemann — nun ja, ich will's gesehen, ich hatte nicht bedacht, daß die Zeiten sich geändert haben. Nur ich bin der Langenichts geblieben, der ich war. Darüber haben Sie mir Klarheit verschafft. Nein, Fräulein,“ sagte er rasch, da er bemerkte, daß Elisabeth eine ungeduldige Bewegung machte — „ich habe Sie Vormittags andreden lassen, Sie dürfen mich jetzt nicht unterbrechen. Oder ich schreibe Ihnen Alles, was ich Ihnen jetzt nicht sagen kann.“

Er war aufgestanden und zu ihr ans Fenster getreten.

„Und schreiben!“ sagte er leiser, „sehen Sie, Elisabeth, das Schreiben sollte mir verleidet sein. Als Sie hier vor drei Jahren so pöblich verschwanden, habe ich einen Brief an Sie gerichtet und noch einen und um Antwort, ein einziges Wort geseht...“

„Wozu würden Sie diese Thorheiten auf, Herr Werner?“ unterbrach ihn Elisabeth hastig. „Das war ja doch nur eine Kinderei — eine Episode, an die Sie sich gerade erinnern, weil ich zufällig wieder in Ihren Gesichtskreis getreten bin.“

„Elisabeth,“ sagte er, sich zur Ruhe zwingend, „beurtheilen Sie mich doch nicht so hart. Wären Sie mir wenigstens das herzliche Wort, das Sie selbst einem oberflächlichen Bekannten nicht vorenthalten. Wir sind doch immer gute Freunde gewesen. Und von Jugend auf. Erinnern Sie sich denn nicht mehr der Zeit, da wir uns „Du“ gesagt und mit einander verkehrt haben wie Geschwister? Sie waren die Einzige, hatten keinen Bruder, ich war der Einzige und hatte keine Schwester. Da beschloßen wir eines Tages — es war während der großen Sommerferien — uns gegenseitig das zu sein, was uns eben fehlte: Sie meine Schwester, ich ihr Bruder — wissen Sie noch? Und später... und zuletzt... der Kuss!... Ist es denn wirklich nöthig, daß ich Ihnen all' das erst abbitte, ehe Sie mich freundlicher ansehen?“

Fräulein Böhlemann nähete so eifrig, daß sie sich mehr als einmal in den Finger faß. Eine feine Röthe hatte ihre Wangen überzogen.

„Sie haben mir nichts abzubitten,“ entgegnete sie ein wenig unsicher, „aber auch nichts vorzuwerfen, Herr Werner! Keine Angelegenheit zwischen uns war mit dem Augenblicke zu Ende, in welchem ich Sie beendigt wissen wollte. Und ich mag davon nichts weiter hören,“ sagte sie beinahe heftig, „und ich dulde nicht, daß Sie in dieser Weise mit mir sprechen.“

„Sagen Sie doch gleich, daß ich unser Verhältniß von damals jetzt gegen Sie ändern will,“ fuhr Heinz gereizt auf, indem er Lissy's Rödezeitung krampfhaft zerlitterte — „sagen Sie —“

Das Mädchen hatte ihre Arbeit zu Boden geworfen, war aufgesprungen und stand nun mit blühenden Augen vor dem jungen Manne, der sie eben so zornig anblickte wie sie ihn.

„Unser Verhältniß,“ wiederholte sie bitter. „Jawohl, unser Verhältniß! Dem Grandseigneur, Herrn Heinz Werner, beliebte es, die Tochter eines Buchhalters mit seiner Neigung zu beehren. Es war ja so bequem! Und die Zeit, die ihm zur Verfügung stand, mußte doch ausgefüllt werden —“

Sie begann zu schluchzen und erfaßte die Sessellehne, um sich daran festzuhalten. Heinz bewegte die Lippen, als wollte er sprechen und konnte es nicht. Er war ganz außer Fassung.

„Elisabeth,“ brachte er endlich heraus — aber es klang heiser, wie eine Drohung.

Sie sah wieder auf und ihm ins Auge. Sie standen einander gegenüber, leidenschaftlich erregt und mit glühenden Wangen; die Blicke in einander getaucht, feindselig, voller Haß. Ihr Athem begegnete und vermischte sich, und sie schwiegen. Dann, während ihnen das Blut jäh aus dem Gesichte wich, während seine Faust sich noch ballte und ihre Nasenflügel noch leicht vibrirten, glitt es über Beider Nienen wie von einem unsäglich weichen Gefühle, und sie hatten die Empfindung, als näherten sie sich einander, langsam, langsam... als legte sie ihr Haupt an seine Brust... .

„Elisabeth,“ sagte er leise, indem er ihr die Hand entgegenstreckte. Sie packte zusammen, als käme sie wie aus einem Traume zu sich, athmete tief auf und wandte sich ab, um in tiefer Erregung das Zimmer zu verlassen.

Heinz Werner war es eigenthümlich zu Muth. Er empfand Etwas wie Benüthung über das Geschehene, aber zugleich wieder auch den scharfen Groll gegen das Mädchen, das ihn so sehr Verachtung fühlen ließ. „Und die Zeit, die ihm zur Verfügung stand, mußte doch ausgefüllt werden — Wie sie das gesagt hatte! Wie voller Dohn! Und der Grandseigneur, Herr Heinz Werner —“ und die Tochter des Buchhalters! — D, er hätte sie — er hätte in diesem Augenblicke ihr Mann sein mögen, nur um sie empfindlich strafen, um sie quälen zu können für diesen Spott — diese überspannte Person — diese Gouvernante... .

Lissy's Eintritt riß ihn aus seinen Gedanken.

Sie hatte verweinte Augen, sah aber aus wie Jemand, der gewillt ist, einen großen Schmerz heroisch zu ertragen. Langsamem Schrittes, daß die kurze Schleppe ihres Nöthigens feierlich nachrauschte, um die Lippen ein melancholisches Lächeln, näherte sie sich, ohne Heinz anzusehen, dem Plage, wo sie vorhin gesessen, hob die Näharbeit, welche Elisabeth zu Boden geworfen, auf, ließ sich nieder, stützte ihren Arm auf das Fensterbrett und schmiegte ihren Kopf in die Hand.

Heinz betrachtete sie verwundert und rief sie an.

„Ah, Du bist da,“ sagte sie, leicht zusammenfahrend. „Verzeih, ich habe Dich nicht gesehen.“ Und als ob sie sich jetzt erinnerte, daß sie vorhin einen Gast gehabt, blickte sie um sich und fragte nach Elisabeth.

„Sie ist weggegangen und läßt Dich grüßen,“ meinte Heinz so ruhig und harmlos, wie er konnte.

„Sie wird mir verzeihen, daß ich unartig war und sie allein ließ. Ich bin so leidend.“

„Hast Du Heimweh?“ fragte Heinz lächelnd, „oder genügt es Dir, wenn ich Bach herüberhole?“

„Er wird wohl sehr ärgerlich sein, wenn ich ihn störe?“ sagte sie mit auffallender Betonung.

„Bach? Dein Mann? Was fällt Dir ein, Lissy.“

Er lachte herzlich.

„Willst Du mir vielleicht eintreten —“ Sie brach ab und blickte traurig vor sich hin. „Ich möchte Dich Etwas fragen, Heinz. Du warst immer gut zu mir. Nicht wahr?“

Heinz, der damit beschäftigt war, eine Cigarette zu drehen, beiläufig sich, seine Zustimmung zu geben.

„Manchmal so gut,“ fuhr sie träumerisch fort, „daß ich glaube, ich sei in Dich verliebt... Vielleicht war ich es auch... Ich weiß es nicht. Und wenn ich es nicht war, so nimmst Du mir das nicht übel, nicht wahr? Du bist noch nicht so alt, und kannst es verjüngen... Weist Du, das ist so schön, daß ich mich vor Dir nicht zu schämen brauche, dünn und kindisch zu sein. Damals ja, da wartete ich immer auf Etwas. Wenn ein Wagen in unsern Hof hineinfuhr, dachte ich gleich: da, da kommt er, der Prinz, der mich abholt in einer vergoldeten Kutsche... deshalb habe ich Dich manches Mal so schlecht behandelt, Heinz. Und als Du Eduard nach Klein-Elguth brachtest, sah ich in ihm einen verkleideten Prinzen... Er war so groß, so herrlich... so ganz anders wie Du...“

„Wo willst du hinaus?“ dachte Heinz, belustigt, indem er die Cigarette in Brand setzte und seinen Hautteil dem Fenster näher rückte. Er erinnerte sich noch ganz gut, daß Lissy an ihrem Hochzeitstage mit ihm geschmolzt, weil er sich nicht genug unglücklich zu fühlen schien über ihre Verheirathung mit einem Andern... Sollte sie vielleicht doch... es war undenkbar... .

»Aber ich habe mich geirret,« schloß sie traurig: »er ist nicht der Prinz, nicht der tadellose Mann, von dem ich geträumt.«

»Und diese schreckliche Erfahrung machst Du drei Wochen nach Deiner Trauung, während der Hüttenwochen?« erwiderte er lachend und dann ernster: »Sei kein Kind, Vessy; Bach ist der beste, der edelste, der ehrenhafteste —«

»Dann seid Ihr Männer alle schlecht, schlecht, schlecht!« Und sie stampfte in ihrer Erregung den Boden mit ihren Füßen.

Nach einer Weile, während welcher sie wieder nachsann, that es ihr leid, heftig geworden zu sein, und sie begann ruhiger.

»Ich muß Dir Etwas sagen, Heinz. Und wenn auch Du mich für dumm hältst, dann...«

»Du weißt, daß ich Dich nicht für dumm halte, Cousine.«

»Gut. Ich danke Dir. Also höre: Hier, in diesem Hause, hat jemand ein schlechtes Gewissen. Hier ist einmal etwas vorgegangen, hat sich etwas abgespielt, das mir ein Geheimniß bleiben soll.«

»Etwas, das Dich kränkt, Vessy?« fragte Heinz, sich ernst stellend.

»Ja. Jemand war mir nicht immer so ernsthaft wie heute. Jemand hat ein Mädchen geliebt. Jemand hat ein armes, junges, unerfahrenes Wesen getäuscht, verrathen, betrogen! Sie empfand bei diesen Worten so tiefes Mitleid mit sich selbst, daß sie in Thränen ausbrach. »Ich weiß Alles. O, es ist schändlich, schändlich!«

»Beruhige Dich doch, Vessy. Vielleicht kann ich die Sache aufklären.«

»Nein, das sollst Du nicht. Ich selbst muß mich von Allem überzeugen, die Beweise sammeln — und dann so unglücklich sein, wie ein Menschenkind nur sein kann.«

»Schöne Vorsätze das! Aber so weine doch um Himmelswillen nicht und erzähle mir lieber Alles. Vielleicht ist doch noch Hilfe möglich.«

»Für mich nicht, Heinz,« entgegnete sie trübselig. »O, für mich nicht. Ich kenne mich gut: wenn ich einmal anfangs, Jemanden zu hassen —«

»Aber, zum Kukuk, sag doch endlich, was Dir fehlt?« kam es mit einigen blauen Rauchwölkchen ziemlich ungeduldig aus Heinz' Munde.

»Ich habe Etwas entdeckt,« flüsterte sie geheimnißvoll.

Er rückte wieder näher.

»Einen Korb? Ein Gespenst? Einen unterirdischen Gang?«

»Lache doch nicht,« sagte sie trotzig. »Es kann sehr ernst werden.«

»Was hast Du also entdeckt?«

»Buchstaben.«

»So, Buchstaben! Das ist wirklich sehr gefährlich. Die Geheimschrift eines Verchwörers gegen unseren Bürgermeister — ah, das ist in der That sehr ernst, ein Capitel aus einem Sensationsroman.«

Sie wartete, bis er sich von einem neuerlichen Nachhall erholt hatte.

»Gegen mein Glück, Heinz.«

Es klang so einfach, daß er verwundert aufblickte.

»Das ist etwas Anderes. Erzähle!«

»Buchstaben, ja, vier einfache Buchstaben, die mich verfolgen, die mich nicht schlafen lassen. Da, im Park, sind sie zu lesen, auf allen Bäumen, auf dem Tisch in der Laube, auf der Bank unter der großen Linde: überall E. B. und H. W. und E. B. und H. W. ... O, mein Kopf!«

Heinz Werner war mit einem Male sehr still geworden. Er bückte sich, um seine Cigarette, die ihm zu Boden gefallen war aufzuheben, und als er sich wieder aufrichtete, war er erschrocken und sehr roth im Gesichte.

»So?« sagte er nach einer Pause ein wenig unsicher, und das beunruhigt Dich?«

»Du bist sehr komisch, lieber Heinz, daß Du diese Frage stellst. Ich möchte doch das Weib kennen lernen, das in einem solchen Falle ruhig bleiben könnte.«

»Aber das war doch nur eine Episode aus dem Leben eines Mannes, der sich seitdem stark geändert hat. Ich versichere Dich, eine Aenderung, eine Thorheit.«

Er bemerkte, daß er Elisabeth's Worte gebrauchte, und dies regte ihn auf.

»Ich bitte Dich, Heinz, sei diesmal ganz ehrlich gegen mich, verbiß mir nichts von dem, was Du weißt, was Du wissen mußt,« bat Vessy angstvoll. Dabei blickte es in ihren Augen auf, und sie dachte: »Nept erfahre ich Alles.«

Heinz sah seine Cousine höchst verwundert an.

»Wenn Dir so viel daran liegt! Aber ich wiederhole Dir ernstlich, die Sache ist längst abgethan.«

»O, Du siehst nicht mit den Augen eines gekränkten Weibes. Wie leicht kann eine Begegnung... o, und sie, sie, dieses Mädchen, das muß ein verworfenes Geschöpf sein...«

»Höre, Vessy,« schrie er, sich voller Horn erhebend. »Wie kannst Du das sagen? Das ist schlecht von Dir, das hätte ich nicht gedacht.

Sie! Das ist denn doch zu stark! Sie, deren Seele kein unreiner Gedanke berührt hat, die so schön ist, so stolz, so... und ich begreife überhaupt nicht,« redete er sich noch mehr in seine Wuth hinein, »wie Du, als Frau, Dir diese Angelegenheit so sehr zu Herzen nehmen kannst, wie Du es mir offen zu gesehen wagst, daß Du eifersüchtig bist,« schloß er in tiefer Entrüstung und begann im Zimmer auf und niederzugehen.

»Ich, als Frau!« Sie lachte bitter. »Das ist gut. Du schwärmst ja geradezu von diesem Ideal — haha! O, man hat Recht gehabt — Du hast wirklich leichtfertige Ansichten, schäme Dich!«

»Vessy, Du bist toll! Wenn Du fortfährst, in dieser Weise mit mir zu sprechen, dann muß ich glauben, Du hättest leichtfertige Ansichten, nicht ich. Nach dreiwöchentlicher Ehe — es ist unerhört!«

»Aber das kann ja Dein Ernst nicht sein,« septe er ruhiger fort. »Du willst mich nur auf die Probe stellen. Wie könnte Dich dies in diesem Grade aufregen? Es ist eine Thorheit.«

»Du stellst Dich also auf Seite dieser Person,« vertiepte sie verächtlich. »Gut. Ich habe mir es ja denken können, daß ich in so schwerer Stunde allein stehen werde. O, Du bist feige, so feige!«

Sie schlachtete krampfhaft.

»Schau, Vessy,« versuchte er, betroffen über die Wirkung seiner harten Worte, wieder einzulenken, »wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte von der Leidenschaft, die Dich gekostet hat... aber ich kann doch Geduliches nicht ungeschehen machen. Du warst damals noch ein Kind... Und soll ich Dir zu Liebe dieses Mädchen, das auch Deine Achtung gewinnen wird, beschimpfen? Das wäre unwürdig. Das wäre feige. Das wirst Du nicht verlangen.«

»Beschönige nicht Deine Falschheit, Heinz. Ich weiß nur das Eine, daß ich mich auch in Dir getäuscht, in Dir, den ich beinahe geliebt habe... Aber ich sage Dir, ich werde Alles herausbekommen, Alles...« Sie machte eine Pause. — »Du willst mir also nichts weiter eingestehen?«

»Nein — nur daß ich Dich für krank halte. Ich werde Dir den Arzt schicken.«

»Ich brauche Deinen Arzt nicht; und wenn ich einmal krank war, glaube mir,« sagte sie traurig, »seht bin ich geheilt für immer.«

Heinz suchte die Achseln und entfernte sich misanthropisch. Was Vessy nur hatte... Das war doch seltsam. War es ein Scherz? Aber die Leidenschaft, die Aufregung, die Thränen — das Alles machte den Eindruck des Echten, des Natürlichen; das war kein Komödientenspiel, wie er es sonst seiner kleiner Cousine wohl zugehört hätte. Was wollte sie von ihm mit dieser verspäteten Eifersucht... von ihm... und seht? Und was hatte sie gegen Bach? »Ich habe Dich beinahe geliebt,« murmelte er. Eigentlich nahmen sich die Worte recht drollig aus — »beinahe geliebt« — zu diesem Auswand an Thränen und Bergweilung. Er schüttelte den Kopf. Die ganze Scene kam ihm räthselhaft vor, wie ein böser Traum. Sie war noch ein Kind, ein Bäckchen mit launischen Einfällen und tollen Gedanken. Sie langweilte sich gewiß oder hatte irgend einen verrückten Roman gelesen... Und wie sie von Elisabeth gesprochen hatte.

Er blieb mitten in seinem raschen Gange stehen.

Von Elisabeth!

Wieder stieg ihm die Bluth ins Gesicht und er ballte die Hand zur Faust. Von Elisabeth! Vielleicht hätte ihm Vessy's Eifersucht geschmeichelt, wenn es sich nicht um die arme Elisabeth gehandelt hätte. Er hatte sich ihrer herzlich und warm angenommen, und er fühlte sich ihr dadurch näher — aber war sie deshalb weniger compromittirt? Er mußte Etwas thun, um ihre Ehre wiederherzustellen, die durch seine Schuld gelitten hatte. Er athmete tief auf. Sein Blick fiel auf die alte Linde, unter der er stand. Ja, dort waren sie eingegraben die Zeichen seines Glückes: sein Name verschlungen mit dem ihren... Aber hatte sie ihn denn nicht einen Tagdies gescholten, der die Liebe als eine Art Zeitvertreib ansah?

»Ich werde ihr doch einen Heiratsantrag machen,« sagte er mit Nachdruck.

Und er erinnerte sich, daß ihm Bach schon vor längerer Zeit den Vorschlag gemacht, seinem Unternehmen als Gesellschafter beizutreten, er könne eine tüchtige Kraft brauchen, weil das Geschäft sich rauh entwickelte und in die Höhe kam. Zu Hause, wo sein rüstiger Vater schaffte, stand er ja doch nur im Wege, war er überflüssig, besonders seit Elisabeth's Heimkehr... da hatte er immer in Friedberg so unmenschlich viel zu thun...

»Und für Vessy's Nartheit wird das die beste Cur sein,« dachte er und gab sich die Miene eines Menschen, der im Begriffe ist, ein schweres Opfer zu bringen.

Darin freilich befolgte er ganz und gar die Methode seiner Cousine. Dafür waren sie auch Beide aus derselben Familie, aus der Familie derer, denen immer Unrecht geschieht... (Fortsetzung folgt.)



Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die bismal gefaltete, 1 Millimeter hohe Seite oder deren Raum 20 kr. — 37 Bg. — 46 Cent.
Ausnahme von Annoucen: Bei jeder guten Annoucen-Darstellung und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenbastei 1. — Württembergische Annoucen-Manufaktur für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt vld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
Haupt-Versandstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Dasselbst ist auch zu haben: 1899
Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber. 1896

Robes et Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5. 1091

Telephon-Nr. 2905.

NEUHEITEN
in Bändern, Spitzen, Stickereien, Schleier, Taschentüchern und Passementieren.

JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4. 1090

Mittelbach's Gesichts-Pomade.

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Depôts: Krebs-Apothek, Haber Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 1096

Nordseebad **Wyk** auf Föhr.
Durch Klima das mildeste, durch Lage und reiche Vegetation das freundlichste der Nordseebäder.

Ausführl. Prospekte mit Angabe der Reiseroute, sowie schriftliche Auskunft durch die **Badecommission** und den Eigenthümer der Badeanstalt

G. C. Weigelt. 1122

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 1094
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1117

J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

LAWN-TENNIS

Fabricate von Ayres, Feltham & Co., Slazenger & Sohn
sowie die neuesten

Sommer- und Sportspiele 1198

zu beziehen durch die Spielwaaren-Niederlage des

Julius Szenes, Wien, I., Graben 19

„ZUM PUPPENKÖNIG“.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23. 1074

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder. 1181

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:

L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant

BERLIN, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

Sommer 1891

Neuheiten in Robenstoffen
und Confection jeder Art

empfehlen 1224

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse Nr. 60. — Gegründet 1831.



Wäsche und Confection
für
Damen, Herren und Kinder
LOUIS MODERN
WIEN
I., Bognergasse 2.

Preis-Courante auf Verlangen
gratis und franco.

1159

Vinaigre de Toilette

in keinem Boudoir und ^{fehlt} in keiner Krankstube!

Als Waschmittel.

Als Baderusatz.



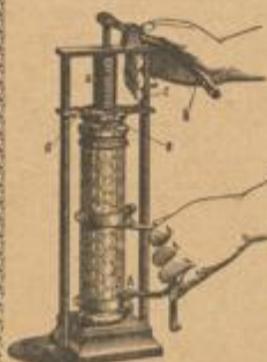
Als Räuchermitel.

Als Desinfectionsmitel.

1 Flacon fl. 1, Mark 2, Francs 2.50.

Alte k. k. Feldapotheke F. X. PLEBAN, Wien, I., Stefansplatz 8.
3mal täglich Postversandt.

Pears' Soap.



WICHTIG
für jeden Haushalt!

Baumer's Patentverschluss

die einzige, leichteste und kürzeste Methode,
Compote ohne das geringste Verdorben des
Fruchtsaffes zu conserviren.

— Prospekte gratis und franco. —
Baumer's Obst-Conservenfabrik
in Perchtoldsdorf bei Wien.

General-Depot der Baumer'schen Conserven:
Theodor Etti in Wien I.

Attest: ... Mit wahrer Freude gehe ich jeden Tag in die Speise, da die nach
Ihrer Methode conservirten Früchte sich wirklich ausgezeichnet halten.

Rudnik, am 26. December 1890.

Gräfin Sofie Kompassch.



Vins de Champagne
Jockey-Club.

Deutz & Geldermann.

Rheims.

Wiener Communal-Los. Haupttreffer fl. 200.000.

Bankhaus
de Noville et C^o

PROMESSEN SCHEIN

WIESEN
I. Hofbräuhausstrasse 11.
Ein- und Verkauf
von
Loos und Wertpapieren.
Creditorische Dienstung
in
Büroarbeiten.

Übertragene Anzahlung des Zahlmeisters eines Promessenlooses der Verlosung
Nr. 1000
SERIE 1426-NUMMER 27
Die Commission
Die die Zahlung von
mit welchem sich, das dem...
nach der vorerwähnten Verfügung von
die Promessen zu streichen oder die vollständige Lösung, wenn in der Befugnis ist der Los
nicht befreit wird, nach Antrag der vorerwähnten Verfügung und Erlass der Summe für die Bezahlung
des in diesem zu streichen.

Zur Ziehung am 1. Juli empfehlen wir
Wiener Communal-Promessen zu 3 fl. 75 kr.
inclusive Stempel und Franco-Zusendung.
Haupttreffer 200.000 Gulden.

Gestickte Streifen

für alle Gattungen Wäsche. Garnituren für Bettwäsche auf Leinen,
Cambrie und starkem Madapolamstoff, fein und dauerhaft wie Handarbeit.
Kinder-Schürzen und -Kleidchen, Putz- und Haus-Schürzen,
weisse Röcke in grösster Auswahl. stets Neuestes und Specialitäten
direkt in der Stickerei-Fabrik von

FR. ZULEGER
NUR

Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 47.



Reit-
Kleider.

REDFERN

242 rue de Rivoli.

PARIS.

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
mit Reparatur der Einballage besorgen mit
ihren innen ganz lackierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Speditoren,

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport-Verbandes“ 1100
Wien, I., Börseplatz Nr. 5^a, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhaus.

Papierblumen

Alle Bestandtheile dazu.
Soda neue Modelle, Cartons mit An-
leitung zum Selbstunterricht.
I. Theil 3 fl. 50 kr. — II. und III. Theil mit
Probablumen 5 fl. 1155
Marie Kaufmann,
Wien, I., Herrngasse Nr. 2.

Erste Wiener Brau- u. Holzzeit-
Toiletten-Verkauf u. Leih-Anstalt
Feinsten Styls
sowie alle Arten Roben- und Confections-
OCCASION. 1100
Reiche Auswahl, latest modern, Bekandt billig!
Stadt, Bäckerstrasse 5, I. Stock.

Knabenkleider

Wilhelm Deutsch, Wien.
Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
Illustr. Preisencourant franco.

Storch's

1100
Klavier-Schule
Wien, II.,
Leopoldsgasse 27 a.



Turn-Apparate

Alle Sorten heilgymnastischer
Für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructions, zur Kräftigung des
Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verküm-
mungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei
JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.
Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-
Anstalten erlingen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.

Chocolade-Extract

Ueberrifft alle
Chocoladen- u.
Cacao-Sorten
an Nährstoff u.
Wohlgeschmack,
ist überhaupt
bis jetzt das
Beste, was aus
der Cacaobohne
erzeugt wird.
Näheres
unsere Bro-
schüre.



40% billiger als
die feinsten
Chocoladen und
Cacaos, dabei
die vortheilhaf-
teste und
bequemste Zu-
bereitung. Aus
vollständig ent-
fetteten Cacao-
bohnen
erzeugt. Ge-
sündestes
Frühstück.

Siehe Gutachten der k. k. Versuchstation.

L. PISCHINGER & SOHN

aus der k. k. priv. Chocolade-Fabrik
Depôts in allen grösseren Geschäften.
Hauptversandt: Wien, VI., Stiegengasse 8 u. 10.

Prämiert zu München u. Brüssel.
BENDER
Das Stickerei-Monogramm
zur Ausführung in
Gold-, Silber- und Weissstickerei.
Reiche Auswahl
praktischer u. eleg. Monogramme
in unveränderlichen Originalgrößen für
ganze Ausstattungen u. Hausbedarf.
→ Einzelne Tafeln (ca. 40 Monogr.) à 80 Pf. &
gegen Einsendung des Betrages.
Hoffmann & Ohnstein, Leipzig,
Verlagsbuchhandlung.
Ausfuhr. Prospect gratis u. franco.

Gegründet 1879.
Anna
Ramharter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t.
Damen
Gustir-Büsten
zum Privat-
gebrauch in jeder
beliebigen Stärke,
neuester u. schön-
ster Form.
WIEN 1004
I., Salvatorgasse 6.
Illustrirte Preis-
Courante gratis
und franco.

Wiener Corset-Magazin
von Frau M. Friedheim
HAMBURG
Neuerwall 50.

Cur- und Naturheilanstalt.
Das ganze Jahr geöffnet.
Grosse Erfolge.
Illustrirte Prospekte franco.
Parkhôtel
Blasewitz
bei Dresden.
Persönlicher Leiter:
Dr. med. Neideck.
Besitzer:
H. Hofmann.

Artikel für
Damenschneider.
Nouveautés
Bänder, Tulle, Broderies,
Schleier.
Brüder Goldbach
„Zur Bandfabrik“
WIEN 1206
I., Tuchlauben Nr. 28.
I., Bauernmarkt Nr. 16.
Muster gratis und franco.
Artikel für
Modistinnen.
Spitzen
aus dem Erzgebirge.
Schweizer
und
Madera-Stickereien.

Ostseebad Misdroy
Luftcurort und Sommerfrische ersten Ranges. Vorzüglicher
Aufenthalt zur Nachcur nach Trink- und Warmbadecuren,
zur Stärkung der Nerven u. Bekämpfung von chronischen
Katarrhen der Luftwege etc.
Direct am Ostseestrande gelegen, umgeben von Bergen, die weissen-
weit mit Laub- und Nadelholz-Waldungen besanden sind, bietet Misdroy
die herrlichste, ozonreichste Luft, vorzügliche Anstalten für kalte Seebäder,
comfortables Warmbadehaus, Trinkanstalt für Mineralbrunnen, Rollen,
Kette u. Behandlung durch Massage, Electricität, Hydrotherapie, Bada-
arzt: Dr. Franer. Comfortables Curhaus, Hotels, Privatwohnungen für
alle Ansprüche. Reimions, täglich Concerte, Jagd, Fischerei. Directe
Verbindung über Berlin. Bis Berlin Anschlagbilletts, die dort zu
verrechnen. Von Berlin 10 Uhr Vorm. über Pajewalk, Dacherow, Swine-
münde (2 1/2) mit Wagen in 1/2, Stunden Misdroy, oder von Berlin 8.40
Vorm. über Stettin 12.30 mittelft eleganten Dampfers nach Laaspig (3.30)
in 1/2, Stunde in Misdroy. Jede Auskunft ertheilt
Die Badedirection Obstlt. v. Treu.

Zur Saison!
Leichte Frühjahrstoiletten
werden ebenso wie Herren-
kleider im ganzen oder
zertronten Zustan-
de gefärbt oder
geputzt.
Lieferung innerhalb 8 Tagen.
Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.
Haupt-
Niederlage:
WIEN
I., Spiegelgasse 5.
Fabrik (Dampftrieb):
V., Hundstürmerstrasse 128.

Alfred Fischer's
Färberei und chemische Putzerei

Direction des Ateliers für
Porträt- und Kunstmalerei
 (KUNST-INSTITUT)
 Nur: Wien, III., Salmgasse 8.

Oelporträts auf Leinwand nach Photographien und nach
 der Natur werden unter Garantie
 vollkommener Aehnlichkeit streng künstlerisch ausgeführt. 1221
 Tägliche Ausstellung von Oelporträts und Kunstgemälden.
 Verzeichniss sowie Preis-Katalog auf Verlangen gratis und franco.

Czerny's Orientalische Rosenmilch
 verleiht einen so zarten, blendend weissen
jugendfrischen Teint
 wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen
 Leberflecke, Sommersprossen, Mitesser, Wimmerin, unschöne
 Gesichtsröthe, Sonnenbrand und alle Unreinheiten der Haut; beseitigt
 jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile,
 à 1 fl. — Balsaminseife liess 30 kr.
 Fabrik und Lager aller Parfümerien, Seifen, Pudres, Crèmes, Schminken, Glycerin-
 Präparate, Pomaden, Coniferenspritz, Mundwässer, Zahnpulver, Zahnbürsten, Gold-
 Mundwasser, Haarfärbemittel, Haarwuchsmittel, Räucherwerk, Parfums etc. etc.
Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischgasse 5.
 Zusendung sofort per Postnachnahme, Bestellungen von fl. 5.— an porto- und
 spesenfreie Zusendung. Prospekte auf Verlangen gratis und franco.
 Niederlagen in vielen Apotheken und Parfümerien; man verlange jedoch aus-
 drücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück. 904

Garantie  **Echtheit**
 der seit 40 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit
 rühmlichst anerkannten Artikel
Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,
 bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht
 übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und
 des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.
Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,
 wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen,
 Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten,
 sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vor-
 treffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.
Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchs-
 mittel in Tiegeln à 85 kr.
Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen
 à 85 kr.
Professor Dr. Linden's vegetabilische Stangenpomade in
 Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päck-
 chen à 35 kr.
Dr. Beringuier's arom. Kronengeist, Quintessenz d'Eau
 de Cologne, 1 Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.
Dr. Beringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.
Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr.
 4 Stück in 1 Packet 80 kr.
 Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:
Apotheken: J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 12;
 E. Friedrich, Perneckgasse 4; C. Haubner, Am Hof 4;
 Theodor Kullisch, Mariahilferstr. 85; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstrasse 16;
 Ludwig Lipp, am Neubaum; A. Moll, Tuchlauben 9; S. Mittelbach, Krebs-
 Apotheke, Heher Markt; Ph. Neustein, Plankeng. 6; Fr. X. Pöbner, Stock-im-
 Eisenplatz 4; J. Paerhofer, Singerstrasse 15; W. Raab, Logek 3; Dr. A.
 Rosenberg, Fleischmarkt 1; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 78; A. v.
 Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; Dr. Ottmar
 Zedler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-
 Lieferant, Rothenbaumstrasse 14, sowie A. Matsch & Co., Wollzeile 6—8.
Grossisten: G. & K. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl,
 Sonnenfeldgasse 7; Otto Kautz & Co., Stock-im-Himmel 3;
 Ig. Krebs, Wollzeile 1—3; Kohn & Löw, Esslinggasse 15; Wilhelm
 Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfanzert's Nachfolger, Tuch-
 lauben 8; Bruno Raabe, Droguel, Bäckstrasse 1; Philipp Roder, Wien-
 strasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenfeldgasse 4; Weillisch, Frankl
 & Co., Bäckstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,
 sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u.
 Drogen-Geschäften Oesterreich-Ungarns.
Warnung! Wir warnen vor Nach-
 ahmungen, namentlich von Dr. Suin de
 Bontemard's Zahnpasta und von Dr.
 Borchardt's arom. Kräuterseife, welche
 unter ähnlichen Benennungen angeboten
 werden. Mehrere Fälscher und Verschleiesser
 von Falsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien
 und Prag gerichtlich verurtheilt worden!
Raymond & Co.,
 k. k. Privilegiums-Inhaber in Berlin. 103



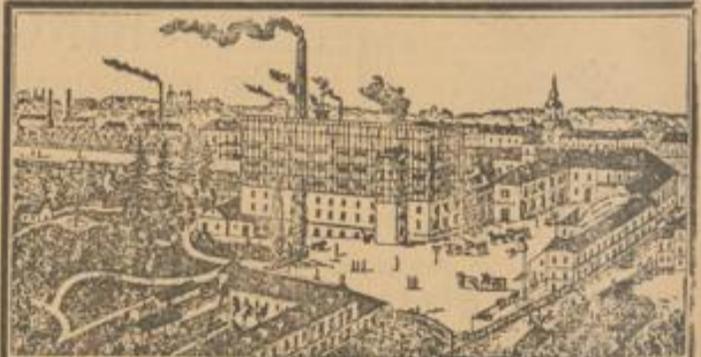
Seit die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervor-
 gehenden ausübigen cosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit
 30 Jahren bewährte Cosmétique

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdanken; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst
 producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam
 wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begut-
 achtet und von Professor Dr. med. Razpl. Universitäts-Procurator in Wien, sowie
 von Professor Pyech in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird noch ebenso
 seit 30 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft
 verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art
 gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Aus-
 schlag, Sommersprossen, Flecken, Rötthe und Miliaria zu beseitigen, Hautfalten
 und Hältarrhen nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches
 und lebhaftes Colorit zu verleihen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams
 innerst zart gewordene Haut wird mit

Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,

an sicherem Conservirt. Preis eines Kruges Birkenbalsam 1.50 Zu haben in
 allen grösseren Apotheken, Drogenriesen und Parfümerien, darunter in Wien:
 F. X. Pöbner, Ap., Stefansplatz, Mohrenapotheke J. Weiss, Tuchlauben, Hirschen-
 apotheke Kohlmarkt, C. Haubner, Apotheke Am Hof, Phl. Neustein, Plankengasse,
 C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; Agram: Sigm. Mittelbach; Brünn: Joh.
 Heyda; Budapest: J. v. Török; Graz: H. Kiehlhauser; Karlsbad:
 E. Weitzel; Krakau: Vict. Bedyk; Lemberg: Sigm. Becker; Linn: Carl
 Sedlak, Parf.; Olmütz: Dr. Schrötter, Ap.; Prag: Al. Tersch u. Jos. Fört,
 Ap.; Prossburg: St. Erdy, Ap.; Reichenberg: J. v. Ehrlich, Ap.; Salz-
 burg: Hofapotheke Dr. Sedlitzky; Teplitz: Bruder Schmidt. 1141



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegel-
 ofengasse 26, Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Post, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten

werden neu aufgefärbt und mittels Dampfdruck nach den neuesten
 zur Auswahl aufliegenden Mustern desiniert.

Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im
 ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest
 effectuirt. 109

Die ZAHN-PASTA BOTOT ist in allen besseren Apotheken und in dem Depot des ECHTEN EAU DE BOTOT dem einzigen von der Medicinischen Akademie in Paris gezeichneten Parfüm- und Kosmetik-Fabrikanten Wiegand & Lank Parfumeurs Frankfurt a. M.

IGN. KLEIN, WIEN



VI. Mariahilferstrasse 45. Filiale: I. Stefansplatz (Thonhaus). Wiener Form. Macht bei schlanker Figur volle Brüste. Einfache Ausführung 6 fl., aus kräftigen Stoff mit Flecklein 8 fl., mit feinem schwing. Material 10 fl., eleg. Ausf. 12-14. Mass über's Kleid arbeiten: a Taille, b Umfang von Brust und Rücken, c Hüftenweite, d Höhe unt. Arm bis zur Taille, e vordere Planchetlänge. Elegante Kleidung bedingt ein sorgfältig, mit Sachkenntnis u. Erfahrung gearbeitetes Mieder: höchste Schönheit der Form, bei aller Deponlichkeit im Tragen, das ist meine Wiener Specialität. Sappho, Busenhalter fürs Haus, für d. Reise, ex. tourist. Ausf. unentbehrlich, 3, 4, 50, 6 fl. Tallenmass über's Kleid genügt. Rückenhalter für Knaben u. Mädchen im Alter von 3 bis 15 Jahren 4, 50, 5, 50, 4, 50 fl. Versandt nur per Nachnahme. Depot für die Schweiz: in St. Gallen bei Fräulein Helene Argner 1894

Mandel Kleie mit Veilchengesuch. Alleinige Erzeuger A. Mutsch & C. Wien. Nach der Natur geschmacklich und erhält den Teint jugendfrisch.

Nähmaschinen. Singer, Großer, Howe, Cyfender, Ringschiff etc. Billigste Preise, bestmögliche Zahlung. M. BOLLMANN, WIEN, Stadt, Balkenmarkt, 33. Preis-Courant gratis u. franco. Beste u. billigste Reparatur-Werkstätte. 1179

Teppich-Niederlage S. Schein Wien, I., Landkronengasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc. Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!

- Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich... fl. 23.50
Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmergröße... fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Lausteppiche in Resten per Meter... fl. 1.20
Tunis-Portièren in allen Farben... fl. 1.45
Electra-Portièren (Barokstyl)... fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von... fl. 1.30
Chemille-Decken, per Stück... fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe... fl. 7.-

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13. Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben dem verwehntesten Geschmacke Rechnung getragen. Der bereits erschienene Special-Preiskatalog des Waarenhauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel nebst billigster Preisnotirung. Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet. 941

«Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.» Dr. Kleocke.



Dr. Lehmann's Gesichtspomade

ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommersprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 fl. 50 kr.

Ferner Regimentsarzt Dr. A. Bian's Salbe gegen das Schwitzen der Füsse, der Achselhöhlen und der Handflächen, als auch gegen übelriechenden Schweiß. Die Anwendung dieses neuen, rasch zur Beruhtheit gelangten Mittels ist eine bequeme und reinliche, die Wirkung eine schnelle, sichere und überraschende. Preis eines Tiegels 90 kr. — Erhältlich bei dem

Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn) in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII. Mariahilferstr. 72 in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Gallikpfeil-Extract - 980 von Meschitsch, Mitglied der Academie Nationale à Paris. Wurde in Paris mit der gold. Medaille ausgezeichnet nebst 11 andern Medaillen, als ganz menschliches u. sicher wirkendes Haar- und Hartfärbemittel. Nach einmaligen Gebrauch des Gallikpfeil-Extractes erhalten die grau gewordenen Kopf-Haare, Bart und Schnurrbart ihre ursprüngliche Naturfarbe wieder; die Färbung ist unerkennbar u. unzerstörbar. Preis 1 Flasche 1 fl. u. 1 fl. 60 kr. Versandt gegen Nachnahme H. Meschitsch, Wien, Wiedener Hauptplatz, Nr. 36. Depot: Graz, Kiekhäuser.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652

Pariser Damen-Mieder (Corsets) bei M. M. WEISS PARIS STADT Neuer Markt (Mittelmarkt) WIEN Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. & W. CKINTURES von 8, 10 bis 12 fl. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arme genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Neuheit! D. R. P. 48118. VICTORIA. Gegülterter Spiritus-Kocher. Der beste aller existierenden Kocher! Beste Spiritus-Öfen! In allen gutem Geschäften zu haben. Nur nach Plätzen wo keine Vererbung ist, ist direkt Friedr. Langshan, Zella St. Blasii. 1201

Gold 14 Kar. Ohr-Ringe mit Patent-Schlüssen und echten Diamanten fl. 9.-, 12.-, 15.-, mit echten Korallen, Granat, Türkis, Perle fl. 8 Mit imitierten Brillanten, welche einen Werth von fl. 150.- repräsentieren, fl. 7.50. Gold 14 Kar. Damenring mit Diamant fl. 6.-, 9.-, fl. 12.-. Gold 14 Kar. Brochen mit Diamant oder echten Perlen fl. 12.-, 15.-, 20.- in jeder beliebigen Façon. 1145 E. Mayer, Wien, I., Sauermarkt Nr. 12.

Wichtig für Hausfrauen!

Weisse Shirtinge u. Chiffon, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinen in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, verwendet stück- u. meterweise an Private M. Grundmann & Sohn, Brunn, Böhmen. Muster gratis und franco. 1112

Für Eltern u. Vormünder!

Nicht vollkommene Kinder ab denselben von geistesschwach, blind oder taubstumm sind, stottern oder ein anderes Sprachgebrechen (gepalpeter Gaumen u. dgl.) haben, werden v. Volksschulrhrer Klement in Tepl bei Marienbad, Böhmen, in Vorlegung und Unterricht genommen. Behördl. Anerkennungs-Decrete können zur Einsichtnahme vorgelegt werden. 1234

Wunderbarlich für jede Dame

ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene: „Therese Peter's Frauenbinde“ (Monatsverband). Patentrecht in fast allen Ländern. Derselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Alleiniger Fabrikant: Hermann Münzinger, München, Gumnitzstr. 1, Raststr. Nr. 1.

Illuminations-Laternen (Lampions), hübsche Façon, runde und längliche Form 50 Stück sortirt fl. 8 Neue Feuerwerk-Sortimente mit höchst pyrotechnisch Ueberwachungen 1 Sortiment II fl. 1.50, in grösseren St. III fl. 2.50, IV fl. 4. Preis-courant gratis. Ed. Witte, VI. Magdalencenstr. 18 nächst d. Theater u. d. WIEN. 1158



Erprobt und als die besten anerkannt k. k. priv. Uhren zur beim Erzeuger Wilhelm Köllmer, Wien, IX. Serbellengasse Nr. 1. 995 Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen. 3 Jahre Garantie.

Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Man verlange
 stets ausdrücklich:
Siebig
 Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder
 Kopf den *Siebig* in blauer
 Namenszug farbe
 trägt.

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlshof)
 Berlin 66 Friedrichstrasse
 Paris 15 Avenue de l'Opéra
 London 59 New Bond-Street
D.M.C.
 hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in
 500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickwolle und Stickerei-tüffe
 aller Art. 1176

Paris 1889 gold. Medaille.
250 Gulden in Gold,
 wenn **Crème Grolloch** nicht alle
 Haut Unreinigkeiten, als: Sommer-
 sprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
 Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt
 und den Teint bis ins Alter blendend
 weiss und jugendfrisch erhält. Keines
 Schminkes! Preis 60 kr. Man verlange
 ausdrücklich die „preisgekrönte
Crème Grolloch“ da es werthlose
 Nachahmungen gibt.
Savon Grolloch, das gebrühte
 Seife, 40 kr.
Grolloch's Haar-Milken, das
 beste Haarfärbemittel der Welt, Mel-
 frey, S. 1. — und S. 2. —
Hauptdepot J. Grolloch, Brünn.
 Zu haben in allen besseren Handlg.
 Wien: G. Hasner, I., am Hofe 6. — F. X.
 Pieban, I., Stefansplatz 8. — C. Scharrer,
 VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kallisch, VII.,
 Mariahilferstr. 55. — Jos. Twardy, Apoth.,
 VII., Mariahilferstr. 106. — J. Plesnička,
 IX., Währingerstr. 3. — J. Trautler, IX.,
 Währingerstr. 68. — H. Pawlikowski, I.,
 Kopterplatz 1, und Hauser, IX., Nussdorfer-
 strasse 51. 1169

Tüchtige Erzieherinnen, resp. Lehr-
 verzufl. in Sprache u. Musik: (Oesterreich-
 rinnen, Norddeutsche, Pariserinnen, Englä-
 nderinnen), sowie Kindergärtnerinnen, Bonnen,
 sehr geschickte Kammerfrauen, empfängt
 gewissenhaft nur
Emily Reiser's
 Erstes W. Gouvernanten-Institut, gegr. 1820
 Jetzt: Wien, I., Stefansplatz 11
 (Eingang Goldschmiedgasse 2.)
 1175

Paris
GESICHTSHAUT
 — LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
 mit oder ohne Wasser beseitigt
 SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,
 KUPFERGESICHT, FINNEN,
 KELTSCHRUNDEN,
 MEHLECKEN,
 RUNZELN, etc.
 Sie bewahrt das Gesicht rein und frisch.
 PARIS 40. 1176

Gestickte
Streifen 1238
 schön, gut und billig!
A. Schubert, Wien
 II., Lilienbrunnengasse 4.
 Bei Bedarf Muster auf Verlangen, dies
 nur für die Provinz!
 Auch Muster-Verzeichniss. 52

Handarbeiten
 aller Art und in verschiedenem Ma-
 teriale, gehäkelt, gestrickt, genetet etc.,
 ferne Arbeiten auf der Strickmaschine
 werden auf Bestellung von den Mädchen
 des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes
 Wien, VIII., Blindengasse 31
 billigst ausgeführt, und sind gefällige
 Bestellungen an das Institut zu richten.
 Die arbeitenden Mädchen können Montag
 und Donnerstags von 2 — 4 Uhr bei der
 Arbeit beobachtet werden. 581

Eben erschienen:
 Realistische Novellen für Frauen
Ehegeschichten
 von Ernst Ziegler.
 Dresden, Verlag von Heinrich Witten. — Preis Mark 2.—.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen
Friedrich Kornblüh
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.
 Vertreter **Hermann Brandt**, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.
 Ueberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
 reinster
 alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 102.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
 „ZUM EINSIEDLER“
 Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihause.
 Illustrierte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis. 891

Piolet Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:
ROYAL THRIDACE SEIFE
VELOUTINE SEIFE
 PARIS
 19, Boul. des Italiens. zu haben in allen Parfümerie- u. Colifourgeschäften. 1177

Kunstblumen
 Schmuckfedern
 EN GROS — EN DETAIL —
Krausz & Fischer
 Wien, I., Bauernmarkt 4. 1119

Neu, billig, praktisch, dauerhaft.
! Universal-Mieder !
 ohne Planchette, ohne Schnürung, reizende Taille,
 als Haus- und Strassen-Mieder, als Bondoir, Matinée-, Ball-,
 Jagd-, Turn-, Schwimm- und Bade-Mieder; unschätzbare für
 Mädchen und leidende Damen. 1236
Atelier für Mieder-Specialitäten
 Wien, Währing.
Anastasius Grüngasse 31. 1236
 — Preis Courant franco. — Muster in's Haus. —
 Gesehlich geschützt.

Sammel-
Kästen
 zum
 Aufbewahren
 der
Wiener Mode
Hefte.
 Preis:
 fl. 1 — — W. 3.25 —
 Frsch. 4.—.
 Für portofreie Zusen-
 dung:
 30 kr. — 50 fl.

Verlaggeber: Wiener Verlagsanstalt Gollert & Ziegler. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Fick. — Hrsg. von J. Böck. — Schriften von Brendler & Markowski,
 I. u. I. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier „Steuerdruck“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Die erste Damenzeitschrift in Oesterreich (1792).

Von P. v. Radics.

Schon sehr frühzeitig besaßen wir in Oesterreich eine eigene Damenzeitschrift, und zwar erschien dieselbe in der Hauptstadt der grünen Steiermark, dem schönen Graz. Es liegt uns von diesem Journal, oder wie es sich nannte: »Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer« der erste Jahrgang vor, 1792 gedruckt und zu finden Grätz bei Anton Tedeschi. Preis 3 fl. in Grätz, auswärts 4 fl. Erscheinungstag jeden Mittwoch.

Welchen Inhalts war diese erste österreichische Damenzeitschrift? Was bot sie ihren holden Leserinnen?

Besehen wir uns, den Band durchblättern, die Eintheilung des Stoffes, so fällt uns vor Allem auf, daß dieselbe nur zum Geringsten der »Mode« gewidmet erscheint, und im Capitel Mode, wie begreiflich, unter dem Banne von Paris stehend sich darstellt. Interessant ist es, daß diese erste österreichische Damenzeitschrift auch ein politisches Blatt war, indem sie in je zwei Abtheilungen die »Zeitgeschichte des Vaterlandes« und die »Zeitgeschichte der übrigen Staaten«: Italien, Spanien, Frankreich, England, Holland, Deutschland behandelte. Die anderen Abtheilungen waren über Diätetik, Oekonomie, »Beispiele« (Frauenbilder), Theater, Gedichte, Mode, »Intelligenz Nachrichten« (Inserate).

Indem wir nach diesem Inhaltschema die einzelnen Nummern durchmustern, müssen wir dem ungenannt gebliebenen Redacteur alle Anerkennung für die tüchtige Auswahl aussprechen, die er seinem Leserkreise geboten.

Gleich in der ersten Nummer behandelt er in der Abtheilung »Diätetik«, die auch heute von den Männern der Sanität buchstäblich ventilirte »Luft«, unter der Rubrik »Poesie« bringt er Blumauer's Gedicht: »Die Göttin Mode vor Gericht«, als »Beispiel« citirt er eines: »Mehr als Lucretia«, im Theaterbericht wird Kopehuc's »Sonnenjungfrau« ausführlich besprochen; im Capitel: Mode »Aus Paris, der Geburtsstätte der Moden« (»von damals« fügen wir bei) wird die Nachricht gemeldet, daß die Herren Muffs tragen, es folgte noch ein Gedicht »Frauenlob« mit einem Motto aus Wather von der Vogelweide; in den Intelligenz Nachrichten kündigt der Marchand de Modes Ignaz Kaiser »Spinnräder und Unterricht im Spinnen« an. Die Zeitgeschichte dieser ersten Nummer hat in der Abtheilung »Vaterland« die »edle Handlung eines Steiermärkers« verzeichnet, während die »Zeitgeschichte der übrigen Staaten« namentlich Frankreich und Deutschland berücksichtigt. Auch muß erwähnt werden, daß diese erste Nummer gleichsam als Programm eine Erörterung der »Vorzüge und Schwächen der Frauen« bringen zu müssen glaubte.

Der weitere Inhalt dieses ersten Jahrganges den ersten österreichischen Damenzeitschrift ins Auge fassend, wollen wir von der nummerweisen Durchsicht Abstand nehmen, und wie in einem Kaleidoscop die Inhaltstitel durcheinander schütteln, diese selbst ihre Combinationen bilden lassen, wie sie uns eben vor's Glas fallen.

Da kommen vor unser geistiges Auge »Stutzer« und »Stutzerin«, der »Färsching bei Hofe«, die »Biographie der Karshin«, gleich daneben der »Gebrauch der Servietten« und das »Recept, alt zu werden«. Wir lernen die Schriftstellerin Marianne Ehrmann kennen mit ihrem ökonomischen Artikel: »Vorsichtigkeit im Hauswesen«. Neben der Biographie der Kaiserin Maria Theresia und der Malerin Marie Sibilla Merian († 1717) erscheint die Aufmunterung zur Kunstübung des Kupferstiches an dem »Beispiele« des tüchtigen Steiermärkers Kasperz, der auch das Titelblatt dieser Zeitschrift selbst mit einer reizenden Vignette geschmückt hat. Der »Weiberconcurz« stellt eine Art »Schönheitspreise« dar, während ein Inserat, »zum Einrücken eingefandt«, eine Ehrenrettung des schönen Geschlechtes vornimmt. Die Administration der Zeitschrift, um modern zu sprechen, kündigt an, daß »gedruckte Giletwesten in der Buchdruckerei der Frauenzeitung hergestellt werden«. Der Dichter Klinger feiert eine bestbekannte Wiener Dame, Frau v. Arnstein, während ein Artikel die Damen des alten Rom schildert. Da lesen wir von einer 107 Jahre alten Tagelöhnerin, einer Holz-

schneiderin, und werden dabei an die Worte der Königin an d. Erzherzogin Maria Theresia: »Wir müssen, um so alt zu werden auch Holz schneiden« erinnert. Kleine Nachrichten sehen do Publikum der Damenzeitschrift in Kenntniß, daß »König Johann« von Shakespeare in Weimar mit allgemeinem Beifall gegeben worden; daß ein Bischof aus Triest eine »Fahrtreise« unternommen, daß in Wien eine Virtuofin auf dem Dudelsack producirt. Auf mehrere Seiten werden die Modewaaren auf der »Frankfurter Messe« besprochen. In der »Oekonomie« wird u. A. angegeben, »wie man dem Kaffee einen reinen Geschmack verleiht«, »wie man Rosenknospen einsiedet«. Die »Mode« handelte u. A. auch von der »Beizierung der Zimmer mit Kupferstichen«. Auch das Schauerliche wird der Behandlung in diesem Damenblatte unterzogen; es wird der Selbstmord eines jungen Mannes aus Graz und eine ditto aus Wien gemeldet und bei dem letzteren Berichte auch in Anhang ein Gedicht dieses Selbstmörders mitgetheilt.

Im Theaterwesen wieder wird Goethe's »Groß-Cophta« erörtert; Theresie von Artner bringt ein Gedicht: »Im April 1788«, wozu der Anhang in einer andern Nummer: »Die Bittschrift der Kraysöfinnen an die Nationalversammlung« zu vergleichen ist. Im »Politischen« finden wir den Tod Kaiser Leopold II. und die Thronbesteigung Kaiser Franz II. notifizirt. Unter »Polen« kommt ein Reminiscenz an König Stanislaus und Potocki. Bei einer »Beleuchtung in Graz« finden wir den Namen des Hauses Colored hervortretend. Die letzten Nummern schmücken auch »Kunstbeilagen« (Noten) die Compositionen: »Frauenzimmerpolitik« und »Lob de blauen Augen«. Die Erfindung der neuen englischen Stühle ist mit einem Holzschnitt, diese modernen Sige illustrirend, versehen. Die letzte »Anhänge« bringen auch diverses Amüsanter und Interessantes. D kündigt sich der Grazer landschaftliche Tanzlehrer von Scio an dort wird die Frage, ob eine Originalzeitung denkbar ist, erörtert, in anderer Nummer wieder ein »Mittel, die weibliche Schönheit zu erhalten« nahegelegt, und ein ironisch gehaltener »Mode-Unterricht einer Dame von bon ton an ihre Freundin auf dem Lande« schließt recht geschickt diesen ersten Jahrgang der ersten österreichischen Damenzeitschrift. Ob davon mehr erschien, darüber mögen Bibliothekare und Sammler gütigst Aufschluß geben.

Miscellen.

Durch Pfarrer Sebastian Aneipp's nun in der 28. Auflage erschienene Bücher ist es Jedermann ermöglicht, die verordneten Widel, nass Hemden, spanische Mäntel, Gasse, Dämpfe u. auch zu Hause zu appliciren. Da bei dem Aneipp'schen Natur-Heilsystem die Körperwärme die Hauptrolle spielt, verdient hervorgehoben zu werden, daß das Haupt-Depôt Aneipp'scher Gesundheitswässer, Wien, I., Graben 8, die größte Auswahl in Aneipp'schen Wässer-Artikeln bietet, worüber illustrierte Katalog gratis zur Verfügung stehen.

Etwas für unsere schönen Damen. Bedienen Sie sich des aus gezeichneten und delicates Eucalyptus als Zahnpulver und Zahn-Conservirungsmittel, ebenso der »Mund-Essenz«. Sie werden uns für diese Anregung gewiß dankbar sein, da Ihnen mit diesem Mittel nur das Bestreben an diesem Gebiete geboten werden kann. Der ausgezeichnete Arzt, Dr. C. W. Faber, Leibjahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian, hat diese Präparate hergestellt und dieselben haben sich allerorten große Anerkennung erworben. Eucalyptus-Präparate: Mund-Essenz und Puritas-Mundseife, sind in jeder guten Apotheke erhältlich und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.

Theophile Gautier gab einst einer jungen Dame einen Rath: »Wenn Sie bei irgend einer Gelegenheit ganz besonders zu gefallen wünschen so fragen Sie ihre beste Freundin, was Sie anziehen sollen. Zeigen Sie ihr alle Ihre Toiletten und bitten Sie, die Liebste für Sie auszuwählen.« — »Und dann?« fragte die Dame, als Gautier mit diesen Worten zu Ende war. — »Dann?« — Dann ziehen Sie eine ganz andere an, als die welche Ihnen ausgesucht wurde.«

Zusendung

der »Wiener Mode« nach den Sommerfrischen betreffend.

Die Administration der »Wiener Mode« sendet auf Wunsch die Gesinnung an Abonnentinnen auch in die Sommerfrischen und Vadesorte nach. Bei Mittheilung der Adress-Veränderung beliebe man entweder den früheren Wohnort oder die auf der Adressliste notirte Nummer des Abonnements anzugeben.

Finanzieller Rathgeber der „Wiener Mode“

Redigirt von S. v. Noville.

Correspondenz des „Finanziellen Rathgebers“.

P. N., Sokrosat. Nichts gezogen. Seit November 1876 werden die Coupons der Türkenloose nicht mehr eingelöst, doch müssen die Coupons beim Lose bleiben, da, im Falle eines Treßers, die fehlenden Coupons in Abzug gebracht werden.

Baronin Marie C. in Prag. Ihre werthe Zuschrift traf am 27. Mai bei uns ein. An diesem Tage notirten die Oester. Waffenfabriks-Aktien bereits 523, nachdem sie zwei Tage vorher den Cours von 500 erreicht hatten. Ihre pessimistische Anschauung unseres Rathschlags gegenüber wurde also am besten mit dem Hinweis auf die bedeutende Prämie in diesem Papiere beantwortet. Nunmehr schreiben Sie, daß Sie jetzt das Papier schon für zu hoch gehalten halten. Das ist Ansichtssache. Wir können nur nach wie vor wiederholen: Die Oester. Waffenfabriks-Aktien sind ein so vorzügliches Werthpapier, wie es in gleicher Weise nur wenige gibt. Der Cours von 600, den die Waffenfabriks-Aktien wohl bald erreichen werden, wird uns noch immer nicht zu hoch scheinen, um sie zum Kauf zu empfehlen, wobei wir in Parenthese einhalten wollen, daß wir zum ersten Male auf diese Aktien an dieser Stelle hingewiesen haben, als sie wenig über 400 standen. Wir prüfen und wägen genau, ehe wir den Kauf eines Papiers anrathen. Wenn wir dies thun, so wissen wir aber auch warum. Blättern Sie gefl. die letzten Jahrgänge der „Wiener Mode“ durch, und Sie werden finden, daß jene Papiere, die wir als gute empfohlen haben, durchgehends im Course bedeutend gestiegen sind. Wir nennen nur die Oester. Bodeneredit-Anstalt u. z. Nebenlassen Sie sich ruhig unserer Führung, und Sie werden dies gewiß niemals zu bedauern haben.

Helene A. in W. Diese kleine wechselseitige Versicherungsanstalt können wir Ihnen nicht empfehlen. Sie ist nicht im Stande, an ihre Mitglieder auch nur einen Kreuzer Gewinn bezahlen zu können. Man hat es wirklich nicht notwendig, mit einem solchen Institute abzuschließen, nachdem es doch zahlreiche Versicherungs-Gesellschaften gibt, die hohe Gewinne an ihre Versicherten vertheilen.

Henriette R. in Laibach. Wenden Sie sich an die Administration des „Moniteur Autrichien“, Bankhaus De Noville & Cie., Wien, L. Hefnerhorferstraße 11. Dort sind Sie sicher, daß Ihre Börsenordres in coulantester Weise zur Ausführung gelangen. Ihre zahlreichen Abonnentinnen der „Wiener Mode“, die auf unsere Empfehlung hin ihre finanziellen Transactionen durch die Administration des „Moniteur Autrichien“ zur Ausführung bringen lassen, haben alle Ursache, sich dessen zu freuen.

A. t. priv. Versicherungs-Gesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.

In der am 21. Mai abgehaltenen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1890 — das 52. seit dem Bestande der Gesellschaft — vorgelegt. Wir entnehmen demselben folgende Daten: I. Lebensversicherungen. Die im Jahre 1890 ausgestellten Policen lauten über fl. 10.263.303 Kapitalversicherung und fl. 14.419 Rentenversicherung. Mit Jahresabschluss beträgt der Versicherungsbestand rund 58 Millionen Gulden Capital und fl. 142.097 Renten. Die Auszahlungen für Todesfälle und Lebensversicherungen erforderten im Jahre 1890 fl. 963.487. Außerdem wurden fl. 177.776 für schwebende Schäden referirt. Die Prämienreserve beträgt rund 11¹/₂ Millionen Gulden, die Zunahme für eigene Rechnung fl. 973.392. Trotz der bedeutenden Verluste, welche das Jahr 1890 in der Elementarversicherungsbranche brachte, war es der Gesellschaft möglich, eine Dividende von fl. 50 zur Vertheilung zu bringen.

„Foncière“, Oester. Versicherungs-Anstalt.

Dem eben veröffentlichten Rechnungs Abschluß pro 1890 entnehmen wir folgende Daten: Die nach Abzug der Steuern erzielten Prämien-Einnahmen betragen in der Elementar-Branche fl. 4.018.395, in der Lebensversicherungs-Branche fl. 844.076, daher zusammen fl. 4.862.472, während das Portefeuille für mehrjährige Prämien in der Feuerversicherungs-Branche fl. 4.950.971 ausweist. Der Versicherungsbestand in der Lebensversicherungs-Branche hat sich auf fl. 17.449.717 Capital und fl. 9940 Rente erhöht; die reine Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt fl. 1.117.700 Capital. Für Rückversicherungs-Prämien wurden in der Elementar-Branche fl. 1.250.426 und in der Lebensversicherungs-Branche fl. 31.421 veranlagt. Die Schäden für eigene Rechnung betragen in den Elementar-Branchen fl. 2.242.484 und in der Lebensversicherungs-Branche fl. 136.676. Die Prämien-Reserven erreichten eine Höhe von fl. 1.267.243 in der Lebensversicherungs- und von fl. 164.016 in der Elementar-Branche, zusammen von fl. 4.031.260, und erfuhren gegen das Vorjahr einen Zuwachs von fl. 283.189 nach Abzug der die Rückversicherungs-Gesellschaften betreffenden Quoten. Die Feuer- und Hagelversicherungs-Branchen schließen in den Endresultaten mit Verlust, während die Lebens- und Transportversicherungs-Zweige mit erheblichem Gewinne zum Abschluß gelangen. Der aus dem vorjährigen Gesamt-Geschäftsbetriebe nach ausgiebigen Dotirungen der Reserven und beträchtlichen Abschreibungen sich ergebende Ausfall von fl. 127.549 wird dem Reservefond mit fl. 267.604 im Sinne der Gesellschafts-Statuten entnommen. Die Capitalien der Anstalt ohne Einbeziehung der Barbestände bei deren Zinsen, der Conto-Corrent-

forderungen, der Saldo bei den Vertretungen und Parteien sind in nachstehender Weise placirt: In Pfandbriefen des ungarischen Bodeneredit-Institutes fl. 368.920, in ungarischen Staats-Obligationen fl. 755.952, in ungarischen Eisenbahn-Privilegien und Aktien verstaatlichter Eisenbahnen, verlostten Effekten, Devisen, Posen und transsylvanischen Zinsen fl. 1.066.815, in barem Cassenbestande am Directionssitze der Gesellschaft fl. 56.570, in Postparcasse-Einlagen und Barenlagen bei Budapestiner Instituten und Banken fl. 533.906, in Verschüssen auf Effekten und Lebensversicherungs-Policen fl. 483.088, in Hypothekar-Darlehen fl. 9961, in Capital-Einlagen der Associationen fl. 135.478, in Wechseln im Portefeuille fl. 109.679, in gesellschaftlichen unbefahenen Realitäten in Budapest und Wien fl. 1.681.851.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

In Anwesenheit von 25 Actionären, welche 85 Stimmen vertraten, wurde am 30. April die Generalversammlung abgehalten. Nach dem pro 1890 erstatteten Rechenschaftsberichte beträgt der Versicherungsstand am Schlusse des Berichtsjahres 26.517 Mill. Gulden Capital und fl. 20.461 Rente gegen 22.925 Mill. Gulden Capital und fl. 18.507 Rente am Schlusse des Vorjahres, weist somit einen reinen Zuwachs von 2.592 Mill. Gulden Capital und fl. 1.957 Rente auf. Von dem mit fl. 79.734 ausgewiesenen Reingewinne gelangt, entsprechend dem Antrage des Vorstandes und des Verwaltungsrathes, nach Berücksichtigung der statutenmäßigen Abzüge der Betrag von fl. 65.000, d. i. fl. 13 per Actie = 6¹/₂%, als Dividende zur Vertheilung, während der Gewinnrest von fl. 2136 auf laufende Rechnung übertragen wird.

Assicurazioni Generali in Triest.

In der am 30. April abgehaltenen General-Versammlung der Assicurazioni Generali in Triest gelangten die Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1890, das 60. Bestandsjahr der Gesellschaft, zur Verlesung, aus welchen nachstehende Daten über die letztjährigen Geschäftsergebnisse zu entnehmen sind: Für die Feuerversicherung wurde eine Prämien-Reserve in der Höhe von 2.078.575 fl. für die Transport-Versicherung 172.071 fl. und für die Hagelversicherung 28.051 fl. gegen 1.997.213 fl. für Feuerversicherung, 124.714 fl. für Transport-Versicherung, 72.612 fl. für Hagelversicherung im Jahre 1889 zur Deckung der am 31. December 1890 im Laufe gewesenen Risiken zurückgestellt. Die Reserve für schwebend gebliebene Schäden beträgt 729.466 fl. aus den Elementar-Verzweigen. Die Prämien-Einnahmen und die in nachfolgenden Geschäftsjahren einzubehaltenden Prämien aus der Feuer- und Transportversicherung betragen 24.167.306 fl. gegen 23.544.053 fl. am Schlusse des Jahres 1889 und blieben aus der Bilanzmäßigen Abrechnung gänzlich ausgegliedert. Die Reserven der Lebensversicherungs-Abtheilung betragen 28.927.291 fl. gegen 26.624.162 fl. im Jahre 1889 und beziehen sich auf 134.121.141 fl. Capitalien und auf 198.881 fl. Renten. Die Reserve für schwebend gebliebene Schäden beträgt 434.192 fl. Es haben sich daher im Jahre 1890 die Reserven für die schwebenden Risiken sämmtlicher Geschäftszweige um 2.480.869 fl. vermehrt. Die Gewinn-Reserve beträgt 2.625.000 fl. die Reserve für Coursschwankungen beträgt 1.209.030 fl., die specielle Reserve zur Couverture des Immobilien-Bestandes beträgt 1.289.480 fl., zusammen 5.123.511 fl. gegen 5.104.934 fl. am Schlusse des Vorjahres. Unbeschadet der alljährlich zu Lasten des laufenden Geschäftes bewerkstelligten Abschreibungen von Verlusten auf unerbittliche Ausfälle besteht ein abgegrenztes, bisher noch nicht in Anspruch genommener Reservefond von 80.000 fl. für dubiose Ausfälle. Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft hat sich (nach per Ultimo December 1890 auf 43.303.671 fl. erhöht. Die Gesellschaft erwirbt wiewohl an jährlichen Prämien nebst Zinsen mehr als 16.800.000 fl. aus sämmtlichen Zweigen. Durch die im Jahre 1890 beabachteten 8.345.827 fl. Schäden erreicht die Summe der seit Bestehen der Gesellschaft vergüteten Schäden die Höhe von 235.717.767 fl.

Beispiel Nr. 15 (keine Tontine):

Die Polize des Gouverneurs des Staates Newyork.

Im Jahre 1850 versicherte Mr. Lucius Robinson, s. z. Gouverneur von Newyork, sein Leben bei

„THE MUTUAL“

Garantiefonds 367¹/₂ Millionen fl. Oe. W.

Damaliges Alter: 51 Jahre. Versicherungsbetrag: 5000 Dollars.
Jährliche Prämie: 155¹/₂ Dollars.

Als Mr. Robinson kürzlich starb, erhielten seine Erben in Folge der zugewachsenen Gewinnanttheile anstatt 5000 Dollars 14.453 Dollars oder beinahe 3mal die ursprüngliche Versicherungssumme.

Diese Polize war keine Ganztontine — deren Resultat gegenwärtig von einer anderen amerikanischen Gesellschaft veröffentlicht wird — und demnach der Verlust sämmtlicher Prämien im Nichtzahlungsfalle ausgeschlossen.

General-Direction für Oesterreich: Wien, I. Lobkowitzplatz 1.

Für Haus und Küche. Die Conservirung der Gemüse.

Wir sehen für die Haushaltung von der umständlichen und kostspieligen Gemüsebewahrung in verbleibten Blechboxen ab. Die vollständige Abdampfung, wie der luftdichte Verschluß wird selten gelingen. Dagegen empfiehlt sich ein viel einfacheres Verfahren.

Zuckererbsen, Sauerampfer, Karthof, Spargel legt man in engere und weitere Dampfgläser ein, füllt dieselben mit Salzwasser, verschließt sie mit Korkstöpseln, verbindet sie fest und kocht sie eine Stunde im Dampfe. Für Spargel und Karthof nimmt man heißes, für die weicheren Gemüse kaltes Wasser und läßt letztere länger im Dampf siedend. Das Wasser muß stark gelocht haben und ausgekühlt werden. Nach drei Tagen überzieht man den Korkverschluß der Flaschen oder Gläser mit Fett.

Zuckererbsen kann man auch getrocknet aufbewahren. Für 1 Liter sorgfältig gelaubte Zuckererbsen läßt man 18 Delta in Wasser getauchten Zucker im Schmelzbad auflösen schäumt ihn ab und rührt die Erbsen ein, bis sie ranzig werden. Dann läßt man sie auf einem Sieb zugedeckt abtropfen und trocknet sie durch einige Zeit im Rohr, wenn kein Feuer mehr im Ofen ist, bis sie hart sind. Man bewahrt sie in Gläsern auf. Vorher läßt man sie in kaltem Wasser aufquellen und dünst sie mit Butter.

Bohnenschoten läßt man geschnitten in Salzwasser aufkochen, läßt sie rasch in kaltem Wasser ab und trocknet sie zwischen Tüchern. Der Luftzutritt muß vermieden werden, da sie sonst die grüne Farbe verlieren. Man trocknet sie ebenfalls im Rohr und bewahrt sie in Gläsern auf. Sie müssen 24 Stunden vor dem Gebrauch in Wasser liegen, das man abschüttet. Dann kocht man sie in frischem Wasser mit etwas Fleischextract weich.

Feine Kräuter trocknet man an heißen Tagen in der Luft an schattigen Stellen und bewahrt sie wohl verbunden in Gläsern.

Morcheln reißt man auf Zwick, ungeschnitten, an und hängt sie zum Trocknen auf. In einer kalten Speisekammer werden sie leicht wieder feucht, daher man sie besser im Küchenschrank aufhebt.

Paradiesäpfel (Tomaten), völlig reif abgenommen, wäscht man mit einem Tuche ab, zerbricht sie in Hälften, kocht sie mit etwas Wasser, passirt sie und füllt sie in Gläser. Dann gießt man etwas feines Nigérol darauf, verbindet sie mit Pergamentpapier und siedet sie im Dampf.

Pilze werden sorgfältig gereinigt, blattweise geschüttelt auf Sieben in der Sonne getrocknet und in Leinwandstücken aufbewahrt. Man muß mitunter nachsehen, ob sie keine Feuchtigkeit absondern, in welchem Falle man sie auf Papier im Rohr trocknet, wenn kein Feuer mehr im Ofen ist.

Folgende Küchenvorschriften danken wir einer Abonnentin aus Belgien:

Sadviengemüse (auf französische Art) Man nimmt nur die hellgelben Blätter, blanchirt sie in siedendem Wasser und kocht sie. Dann schneidet man sie 5 Minuten in Wasser auf, rührt sie mit Mehl ein, übergießt sie mit einer Lösung von Liebig's Fleischextract in Wasser, reizt sie mit Salz und Muskatnuß und läßt sie 5 Minuten dünsten.

Morcheln legt man durch einige Stunden in gesäuertes Wasser, um sie gründlich zu reinigen zerhackt sie in gleiche Stücke, blanchirt sie mit heißem Wasser, dem man etwas Zitronensaft beigelegt hat und läßt sie abtropfen. In braun geschwägtes Mehl gießt man eine Lösung von Liebig's Fleischextract, fügt Eipolke, Petersilie, Zwiebel, eine Nübe und wenn man es wünscht, etwas Braten- oder Schinkenreste dazu, läßt es zusammen aufkochen, gibt die Morcheln hinein, thut ein Stück Butter daran, dünstet das Ragout rasch auf und preßt den Saft.

Schwarzwurzeln. Die sorgfältig abgeschabten, in etwa 15 Centimeter lange Stücke geschnittenen, Schwarzwurzeln werden in kaltes angesäuertes Wasser gelegt. Dann kocht man sie mit viel Wasser, in das man während des Siedens Salz und Mehl gibt, läßt sie auf einem Sieb abtropfen, zieht sie durch einen dünnen Teig aus Mehl, Eigelb, Salz, Del und Eischnee und kocht sie in heißem Nierenfett. Man kann sie mit einer Bratenauce, oder mit verdünntem Fleischextract, oder mit weißer Einnachauce aufrichten.

Anna Forster.

Von dem vorzüglichsten Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.



Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinene ¹⁰⁷⁷
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, L., Graben 8.
Filiale: VIII., Alserstrasse 27.

Damen-Handarbeits-Specialitäten.
Geschäft **Ludwig Nowotny**,
Wien, L., Freisingergasse 6 ¹¹³¹
seit 1828 bestehend. Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gebührende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Pänder, Spitzen, Stickereien,
Talles u. Passementerie
LUDWIG HERZFELD
WIEN ¹¹²⁴
NUR I., Lichtensteg 3.
Telephon 1847.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof-Lieferanten. ¹¹²²
Wien, I., Bäckerstrasse 7. Baden, Bahngasse 29.
Gegründet 1840.

Die Firma
B. Strassnicky,
gegründet 1871,
besitzt die vollkommensten, gut abge-
fertigten
Original-Pilsner-Flaschenbiere.
Präparierte auf Verlangen.
Die angegebene Etikettierung mit Unterschrift, welche über
ganzlich abgibt.
Kellereien, eigene Eismaschine
etc. etc.
Es ist zu allen Zeiten in allen Details musterhaft
und auf die besten Materialien und unter der
besten Leitung gefertigt.
Durch im abgelaufenen Jahre über 1 Millionen
Flaschen.
Comptoir und Kellereien:
WIEN
Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29. ¹¹¹⁶

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Médaille d'argent.
Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12. ¹⁰⁵⁵
Permanente Ausstellung
vollständig eingedeckter Interieurs, in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart.

VAN HOUTEN'S
Beste
CACAO ⁸⁸⁵
im Gebrauch billigster
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat,
für alle Arten Haken sind in
einfach und schnell durch-
geführt und empfohlen vom
Frauen-Erwerbs-
verein, W. Haus-
frauen-Verein.
Jedwede Stopf-
arbeit, ob Strümpfe,
Lelien etc., ob
mehr oder weniger
schadhaft, wird mit
diesem App. von jeder
Kunde schnell und
wunderschön
gleichmäßig, wie
ausgewaschen, ange-
fertigt. Preis mit
Anleit. u. Probearb.
fl. 2. — M. 2.50, post
frei fl. 2.75 — M. 3.
stetig Verbesserungen. Zu beziehen bei
G. Schubert, Ges.-Vertr. für Kunst u. Pat., „Darning
Weaver“ Stopf-App.-Comp. Wien, I., Rothenturm-
strasse 19. Berlin, Friedrichstrasse 21 SW. ¹¹¹⁰

Die k. k. privileg.
Wäsche- und Leinenwaaren-
FABRIK
Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten
Hauptdepôt: Wien, I., Tuchlauben 13
Filialen: Carlsbad, Pupp'sche Anlagen;
Frauenbad, Kaiserstrasse.
empfehlen ihr reichhaltiges Lager eleganter
Herren- und Damenwäsche eigener
Erzeugung zu besonders billigen Preisen.
Reich illustriertes Preisbuch, Saison 1891,
auf Wunsch gratis und franco. ¹¹¹⁰

Tapissiererie - Etablissement
Carl Seifert
Isperlinggasse 3
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Aus-
führung, angefangen und fertig.
Montirungen aller Art. Materialien
der vorzüglichsten Qualität. Grosse
Auswahl in Häkelarbeiten, Posi-
menterien etc. etc.
Sämtliche in der „Wiener Mode“
erwähnten Handarbeiten und Ar-
beitsmaterialien sind vorräthig.
Preis-Courant mit 3 Stickmustern
gratis und franco. ⁸¹⁰

WIENER MODE

